DBZ

NEUE Deutsche Bauernzeitung

ORGAN DES ZENTRALKOMITEES DER SOZIALISTISCHEN EINHEITSPARTEI DEUTSCHLANDS

NUMMER 39
26. SEPTEMBER 1986
27. JAHRGANG
PREIS 40 PF
MONATS-ABONNEMENT 1,60 M
ISSN 0548-2739

Ein starker Kolben an jeder Pflanze

In der LPG Dreetz, Kreis Kyritz, ist Mais eine Säule der Futterwirtschaft. Um seine Leistungsfähigkeit auszuschöpfen, haben die Pflanzenbauer einen Höchstertragsschlag angelegt. Vorsitzender Dietrich Schumacher und Mechanisator Wolfgang Behrend prüfen den Reifegrad des Bestandes und bestimmen den voraussichtlichen Erntestart. Mehr darüber auf den Seiten 8/9.

LAND-WIRTSCHAFT IN ALLER WELT

Prag

Auf der 28. Internationalen Maschinenmesse in Brno, an der sich 2550 Aussteller aus 30 Ländern und Berlin (West) beteiligen, ist dem Bordcomputer EBC 12 vom VEB Kombinat Fortschritt Neustadt eine Goldmedaille zuerkannt worden. Mit ihm lassen sich Daten zur Steuerung der Arbeitsprozesse der Mähdrescher abfordern. ADN

Bonn

Eine neue Agrarpolitik in der BRD hat der Parteivorstand der Deutschen Kommunistischen Partei in seiner Erklärung „Die Zukunft der Bauern sichern!" gefordert. Wie er auf einer Pressekonferenz in Bonn mitteilte, sind in den vergangenen zwei Jahren weitere 23 000 Wirtschaften ruiniert worden, und die Nettoeinkommen gingen um durchschnittlich 30 Prozent auf den Stand von 1976 zurück. Es komme darauf an, so wurde betont, günstige politische und wirtschaftliche Rahmenbedingungen zu schaffen, die eine Orientierung der Agrarerzeugung am echten nationalen und internationalen Bedarf ermöglichten. ND-Korr.

Addis Abeba

Niger und Senegal haben 1,8 Millionen Dollar aus dem Sonderhilfsfonds der Organisation der Afrikanischen Einheit für den Kampf gegen Dürre und Hunger erhalten. Bei der Übergabe der Gelder in der äthiopischen Hauptstadt würdigte Generalsekretär Ide Oumarou die Solidarität der Mitgliedsstaaten. ADN

Moskau

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, Michail Gorbatschow, informierte sich in der nordkaukasischen Region Krasnodar im Kolchos „Iskra" über moderne Methoden in der Milchviehwirtschaft sowie die Arbeits- und Lebensbedingungen der Bauern. Ferner besuchte er das Agrar-Industrie-Kombinat „Kuban". ADN

Bangkok

In Thailand sind auf einem Versuchsgut die ersten Trauben geerntet worden. Mehrjährige gemeinsame Studien mit französischen Fachleuten waren vorausgegangen, ehe an einem der zahlreichen Kanäle der Hauptstadt die aus Westeuropa importierten Rebstöcke gepflanzt wurden. ADN

Lissabon

Über die weitere Festigung der Kooperativen in Portugal berieten am vorigen Wochenende 500 Delegierte aus den Bezirken Evora, Beja, Portalegre, Setúbal und Santarém in Ponte de Sor. Auf der Tagung wurden alle Versuche, die Agrarreform als grundlegende Errungenschaft der Aprilrevolution von 1974 zu beseitigen, scharf zurückgewiesen. ADN

Peking

Zehn Millionen Menschen führen in der chinesischen Provinz Henan den Kampf gegen die Trockenheit. Während andere Teile des Landes in den letzten Wochen von starken Überschwemmungen heimgesucht und Millionen Hektar Ackerland überschwemmt wurden, hat es hier nur halb soviel geregnet wie normalerweise. Von den 128 Kreisen sind 108 als schwer dürregeschädigt eingestuft worden. Auf fünf Millionen Hektar fehlt Wasser. ADN

Brasilia

Bei einer Razzia im Norden von Rio de Janeiro sind 5000 unter Naturschutz stehende Tiere beschlagnahmt und 20 Händler verhaftet worden. Mit dieser Aktion wurde der vermutlich größte illegale Wild- und Vogelmarkt der Welt geschlossen, teilte ein Vertreter des brasilianischen Forstinstitutes mit. ADN

Agrarminister der DDR und der BRD führten Gespräche

Der Minister für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft der DDR, Bruno Lietz, traf während eines mehrtägigen Besuches in der BRD am Montag in München mit dem Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten der BRD, Ignaz Kiechle, zusammen. Beide vereinbarten die Aufnahme der wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit bei der Erhaltung und Verbesserung der Bodenfruchtbarkeit, der Züchtung und dem Anbau von Eiweißfutterpflanzen, der Nutzung der modernen Zellvermehrung und des Gentransfers in der Pflanzenzüchtung sowie der Bekämpfung neuartiger Waldschäden. Weiter kamen die Seiten überein, 1987 mit dem Austausch von landwirtschaftlichen Praktikanten zu beginnen.

Minister Kiechle schätzte den Gedankenaustausch als außerordentlich intensiv ein. Man werde ihn fortführen, um auch mit der Agrarpolitik einen Beitrag zur gutnachbarlichen Zusammenarbeit zwischen beiden deutschen Staaten zu leisten. Minister Lietz erklärte, er stimme der Bewertung des Gesprächs durch Minister Kiechle zu. Es sei möglich gewesen, zu einer schnellen und positiven Übereinkunft in allen behandelten Fragen zu gelangen. Er dankte für die Gelegenheit, sich mit den Erfahrungen der Land- und Nahrungsgüterwirtschaft der Bundesrepublik vertraut zu machen, so auf der 16. Internationalen Fachmesse der Ernährungswirtschaft IKOFA 86 in München sowie in mehreren landwirtschaftlichen Forschungsstätten. ADN

Veterinäre aus 23 Ländern berieten

Wissenschaftler und Praktiker aus 23 Staaten nahmen an der XII. Konferenz der Regionalkommission für Europa des Internationalen Tierseuchenamtes (OIE) teil, die in der vergangenen Woche in Berlin stattfand. Während der Beratungen ging es vor allem um die Verhütung und Bekämpfung von Tierseuchen. Angesichts des Übergangs zu intensiven Haltungsformen in zahlreichen Ländern wurde empfohlen, die Gesundheitsüberwachung in den Beständen als vorrangige Aufgabe zu betrachten. In diesem Zusammenhang gelte es, bei der Ausbildung von Veterinärmedizinern besonderen Wert auf die Vermittlung von neuen Erkenntnissen, unter anderem der Molekularbiologie, der Immuntechnik und der Biotechnologie, zu legen. ADN

Präsident Ortega dankte für Hilfe

Seinen Dank an das Volk der DDR für die Solidarität mit der nikaraguanischen Revolution brachte der Präsident des lateinamerikanischen Landes, Daniel Ortega, vorige Woche auf einer internationalen Pressekonferenz in Berlin zum Ausdruck. Er verwies auf den stabilen und dauerhaften Charakter der Zusammenarbeit und hob die Soforthilfe von 30 000 Tonnen Getreide hervor. DBZ

Ehrenpreise zum Abschluß der iga

Nach vierwöchiger Dauer schloß die Gartenbauausstellung der DDR iga 86 in Erfurt am vorletzten Septembersonntag ihre Pforten. Mehr als 350 000 Besucher nutzten die Möglichkeit, sich auf dem 100 Hektar großen Gelände in 17 Pavillons und Gewächshäusern über die gestiegene Leistungskraft zu informieren. 200 Kollektive vermittelten Neues aus Wissenschaft und Technik. Auf der Abschlußveranstaltung hatte der Stellvertreter des Ministers für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft Peter Findeis herausragende Resultate mit Ehrenpreisen gewürdigt. Für die besten Ergebnisse von Züchtung, Forschung und Entwicklung zeichnete iga-Direktor Helmuth Lehmann Aussteller mit 19 Diplomen, 333 Goldmedaillen sowie acht Anerkennungen aus. ADN

Flurgestaltung nach Konzept

Bis 1992 soll es im Bezirk Erfurt für alle LPG und VEG Pflanzenproduktion sowie die auf deren Territorien liegenden Städte und Gemeinden komplexe Flurgestaltungskonzeptionen geben. Darin werden Maßnahmen zur Entwicklung der gesamten Gemarkung verankert, wie Melioration, Flurholzanbau, Eingrünung der Ortslagen, Trinkwasserversorgung und Naturschutz. Musterdokumente dafür erarbeiten gegenwärtig die Genossenschaften Oßmannstedt und Großberndten. Dies wurde vorige Woche auf einem zweitägigen Erfahrungsaustausch zu Bürgerinitiativen für eine saubere und gepflegte Umwelt in Dachwig mitgeteilt. DBZ

Glückwünsche an Stephan Zagrodnik

Seinen 70. Geburtstag beging Stephan Zagrodnik in Berlin. Der Jubilar trug wesentlich dazu bei, daß sich die Demokratische Bauernpartei Deutschlands jederzeit als zuverlässiger Kampfgefährte und Bündnispartner der Arbeiterklasse und ihrer Partei, der SED, erwies. Unermüdlich setzte er sich für die Festigung des Bruderbundes mit der Sowjetunion ein. Als langjähriger Vorsitzender des Volkskammerausschusses für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft wirkte er aktiv an der erfolgreichen Entwicklung unserer sozialistischen Agrarpolitik mit. Das Zentralkomitee der SED und der Ministerrat der DDR sandten herzliche Glückwünsche. DBZ

Leichteres Prüfen von Pulsatoren

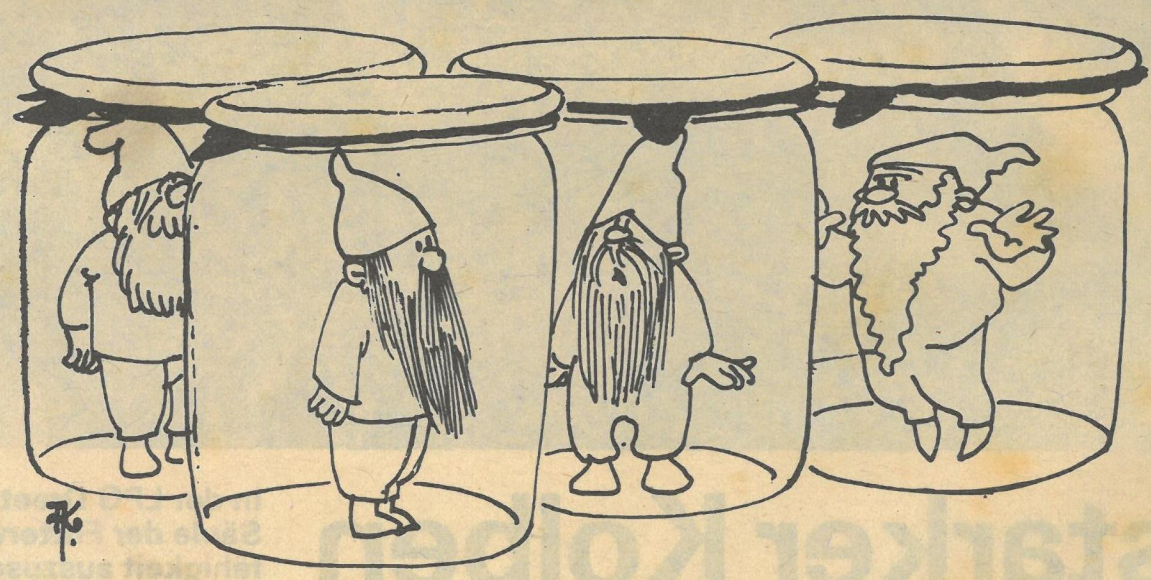
Ein Gerät zum Prüfen von Membranpulsatoren in Melkanlagen haben Neuerer aus dem VEB Landtechnischer Anlagenbau Schönow im Kreis Bernau entwickelt. Damit kann jetzt schneller als bisher auf Unregelmäßigkeiten bei der Druckerzeugung reagiert werden. Bisher mußten die Pulsatoren zur Kontrolle demontiert werden. ADN

Wettbewerb um schönste Krone

Kunstvoll geflochtene Erntekronen zieren gegenwärtig das Hallenhaus des volkskundlichen Freilichtmuseums Klockenhagen bei Ribnitz-Damgarten. Die prachtvollen Zeugen ländlicher Tradition wurden von Bäuerinnen aus 16 VdgB-Ortsorganisationen und landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften des Kreises gebunden. Die Besucher sollen angeben, welche ihnen am besten gefällt. Eine Jury zählt am Schluß der Ausstellung im Oktober die Stimmen und kürt den Siegerkranz. ADN

Bienenwehr

Ein von Spaziergängern achtlos weggeworfener Zigarettenstummel hatte in einem Feriengebiet im südindischen Kerala ungeahnte Folgen. Die glühende Kippe war in einem Bienenschwarm gelandet und weckte die Angriffslust der Insekten. Sie attackierten 120 Urlauber so, daß jeder sechste im Krankenhaus stationär behandelt werden mußte.



„Als der erste Bodenfrost war, ahnte ich, was kommt: Winterfestmachung!"

Redaktionskollegium

Dr. Udo Augustin
Chefredakteur

Helmut Böhm
Stellvertretender Chefredakteur

Karlheinz Kohler
Anneliese Zerbin
Redaktionssekretäre

Dr. Manfred Grund
Hans Spieckermann
Rüdiger Tamm
Herbert Weimar

Redaktion
Franz-Mehring-Platz 1
Berlin
1017
Telefon: Sammel-Nr. 58 50
Telex: 11 27 28

Korrespondenten
Fridger Pelta
Max-Türpe-Str. 48
Karl-Marx-Stadt
9043
Telefon:
Karl-Marx-Stadt 22 78 84

Eugen Roth
Theodor-Körner-Str. 7
Postfach 302
Wöbbelin
2801
Telefon:
Wöbbelin 564

Rudolf Werner
Warschauer Str. 1a
Erfurt
5069
Telefon:
Erfurt 71 26 62

Verlag
Neues Deutschland
Franz-Mehring-Platz 1
Berlin
1017
Telefon: Sammel-Nr. 58 50

Bankkonto
Neues Deutschland
Berliner Stadtkontor
Frankfurter Allee 21a
Berlin
1035
Konto-Nr.
6721-12-45

Postscheckkonto
Postscheckamt Berlin
Konto-Nr.
7199-56-55509

Veröffentlicht unter
Lizenz-Nr. 220
des Presseamtes
beim Vorsitzenden
des Ministerrates
der DDR

Erscheint
wöchentlich
Inkassozeitraum 1
Artikel Nr. (EDV)
501707

Satz und Druck
(140) Druckerei
Neues Deutschland
Berlin
1017

Anzeigenannahme
Verlag
Neues Deutschland
Franz-Mehring-Platz 1
Berlin
1017
Telefon:
5 85 27 77/24 71/21 77
und Annahmestellen in
Berlin und
in den Bezirken

Anzeigenannahme für
Auslandsanzeigen
INTERWERBUNG
Hermann-Duncker-Str. 89
Berlin
1157

Es gilt die
Anzeigenpreisliste
Nr. 9 vom 1. Januar 1982

Die Redaktion
wurde 1974 mit dem
Vaterländischen
Verdienstorden
in Gold
und 1986 mit dem
Orden Banner der Arbeit
ausgezeichnet

Zeichnung
Klaus Arndt

Titelfoto
Hans-Peter Strauß

Foto: Hans-Peter Strauß

Futterstroh zum Weidegras

Während der Weideperiode bieten die Viehwirte der LPG Lübesse, Kreis Schwerin, ihren Rindern stets Futterstroh an. Dazu rüsteten sie einen alten Anhänger entsprechend um. Die Tiere können das Halmgut direkt vom Wagen fressen. Unterhalb der Ladefläche befinden sich an beiden Seiten Tröge für die Mineralstoffmischung. Die Lübesser sorgen auf diese Weise für ausgewogene Rationen.

Hauptquelle für das weitere Leistungswachstum soll reichlich fließen

Gespräch mit Dr. Karl-Friedrich Gebhardt, Stellvertreter des Ministers für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft, über die neue Verfügung zur Anwendung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts

DBZ: In den Genossenschaften und allen anderen Landwirtschaftsbetrieben liegt sie inzwischen druckfrisch vor: die „Verfügung zur umfassenden und beschleunigten Anwendung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts in den LPG, GPG, VEG und deren kooperativen Einrichtungen“*. Was ist ihr Anliegen?

Dr. Gebhardt: Wir sind bei der Intensivierung der Pflanzen- und Tierproduktion in den letzten Jahren gut vorangekommen. Das gewachsene Ertrags- und Effektivitätsniveau belegt das. Mit entscheidend dafür war, daß neue wissenschaftliche Erkenntnisse und die Erfahrungen fortgeschrittener Betriebe besser genutzt werden. Zum Beispiel arbeitet heute die Mehrzahl der LPG und VEG mit schlagbezogenen Höchstertrags- bzw. stallbezogenen Höchstleistungskonzeptionen. Auf dem XI. Parteitag hat das hohe Wertschätzung gefunden. Doch wurden zugleich höhere Aufgaben gestellt. Auch ist der Weg abgesteckt worden, wie sie zu verwirklichen sind – nämlich, indem die Landwirtschaft immer mehr zu einem Zweig der angewandten Wissenschaften entwickelt wird. Es gilt, die besten Erfahrungen, die neuesten Erkenntnisse, insbesondere die Schlüsseltechnologien sowie die Ergebnisse der Neuerer, Rationalisatoren und der MMM-Bewegung schnell und umfassend anzuwenden und so die ökonomische Wirksamkeit des WTF zu erhöhen. Das verlangt einheitliches Handeln. Dem dient die Verfügung.

DBZ: Sie gilt hauptsächlich für die Genossenschaften und Volksgüter. Wie gut es ihnen indes gelingt, den wissenschaftlich-technischen Fortschritt (WTF) in die Praxis zu überführen, hängt nicht allein von ihnen ab.

** Veröffentlicht in den Verfügungen und Mitteilungen des Ministeriums für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft vom 5. September 1986*

Dr. Gebhardt: Das stimmt. Bekanntlich ist der landwirtschaftliche Reproduktionsprozeß komplexer Natur. Und er wird von vielen Partnern beeinflußt. In der Verfügung ist nun exakt festgelegt, wer bei der Durchsetzung des WTF welche Verantwortung trägt. Alle Beteiligten unseres Verantwortungsbereiches sind demnach einbezogen. Dabei nehmen selbstverständlich die Genossenschaften und Volksgüter eine zentrale Stellung ein. Denn sie sind die unmittelbaren Produzenten.

DBZ: Welche neuen Akzente werden dabei gesetzt?

Dr. Gebhardt: Ich kann nur einiges herausgreifen. Zum Beispiel: Damit die Vorstände und die Vorsitzenden ihre Verantwortung vollständig wahrnehmen können, bilden sie Arbeitsgruppen bzw. Abteilungen für Wissenschaft und Technik. Diese bereiten die entsprechenden Pläne vor, schlüsseln sie auf die Kollektive auf, kontrollieren die Maßnahmen und rechnen sie ab, sorgen für Informationen und kümmern sich um die Realisierung von Schwerpunktvorhaben. Des weiteren gibt es spezielle Festlegungen dazu, wie die Kommissionen für WTF und Neuererwesen, wie die MMM-Bewegung und wie die Jugendforscherkollektive zu fördern sind; nicht zuletzt wird gesagt, wie gute Arbeit moralisch und materiell anzuerkennen ist.

DBZ: Das sind weitreichende Verfügungen. Wie kommen sie eigentlich zustande?

Dr. Gebhardt: Wir haben sie uns nicht am grünen Tisch ausgedacht, vielmehr die besten Erfahrungen aus den Genossenschaften und Volksgütern ausgewertet und verallgemeinert. Es handelt sich durchweg um solche, die die Initiative und Leistungsbereitschaft der Bauern und Arbeiter fördern sowie Ertrags- und Effektivitätsfortschritte bewirken.

DBZ: Eine effektive Pflanzen- und Tierproduktion ist ohne die Arbeit der Kooperationsräte undenkbar. Wie wird deren Aufgabe im Hinblick auf den WTF bestimmt?

Dr. Gebhardt: Auf der Grundlage der langfristigen Entwicklungskonzeptionen sind unter anderem die Maßnahmen zu bestimmen und in die Kooperationsvereinbarung aufzunehmen, die die Partner gemeinsam verwirklichen wollen. Diese werden dann in dem Komplexplan des WTF der Kooperation sowie in den entsprechenden Dokumenten der LPG und VEG festgeschrieben. So gewährleisten die Beteiligten die notwendige Verbindlichkeit. Die damit zusammenhängenden Einzelheiten werden ausführlich in der Verfügung behandelt. Darüber hinaus gibt sie spezielle Empfehlungen zur Zusammenarbeit mit anderen Partnern. Auch hierzu ein Beispiel: Die LPG werden darauf orientiert, gemeinsam mit ihren ACZ schrittweise Betriebslabors aufzubauen und diese in den Dienst der Boden- und Bestandesführung zu stellen.

DBZ: Wer unterstützt die LPG und ihre Kooperationen bei den neuen Schritten, die sich jetzt abzeichnen?

Dr. Gebhardt: Eine besondere Verpflichtung obliegt den Fachorganen bei den Räten der Kreise und Bezirke. Ihre Verantwortung wächst beträchtlich. Das gilt auch für die Räte für Landwirtschaft und Nahrungsgüterwirtschaft. Gemeinsam mit wissenschaftlichen Einrichtungen und Gesellschaften werden die staatlichen Organe die Konsultationsbetriebe unterstützen, Anwenderseminare organisieren, Führungsbeispiele schaffen und so praxisnah und anschaulich zur unmittelbaren Verbreitung der besten Erfahrungen beitragen.

DBZ: Vielleicht noch ein Wort zu den wissenschaftlich-technischen Zentren (WTZ), die ja bei der Überleitung der neuesten Erkenntnisse eine besondere Rolle spielen.

Dr. Gebhardt: Allgemein soviel: Sie werden ihre Beratungs- und Informationstätigkeit wesentlich verstärken. Darüber hinaus erwachsen ihnen besondere Verpflichtungen für die beschleunigte Einführung der Schlüsseltechnologien. Die diesjährige „agra“ hat ja ein anschauliches Bild vermittelt, worum es dabei geht. Moderne Verfahren der Pflanzen- und Tierproduktion werden zunehmend mit rechnergestützten Lösungen verwirklicht, beruhen also auf der Anwendung der Mikroelektronik. Die wissenschaftlichen Einrichtungen werden entsprechende Programme entwickeln und den LPG helfen, diese im Interesse des Effektivitätsfortschrittes beherrschen zu lernen.

DBZ: Die Verfügung ist demnach ein außerordentlich wichtiges Dokument. Je schneller sie mit Leben erfüllt wird, desto besser für die LPG. Welche Ratschläge können Sie dazu geben?

Dr. Gebhardt: Zunächst ist wichtig, jede Genossenschaft, jeden Leiter, ja jedes Mitglied mit ihrem Inhalt vertraut zu machen. Wir empfehlen, sie in den Kreisen mit den Vertretern aus allen Betrieben seminaristisch durchzuarbeiten. Um gebührende Breitenwirkung zu erzielen, ist es weiterhin notwendig, sie in den Weiterbildungsveranstaltungen der mittleren Leiter, die im Winter stattfinden, ausführlich zu behandeln. Ebenso sollten dazu die Schulen der genossenschaftlichen Arbeit genutzt werden. Die Anstrengungen und Vorhaben müssen in den Brigade- und Abteilungsplänen ihren Niederschlag finden. Wenn wir uns von der Erkenntnis leiten lassen, daß die Durchsetzung des WTF die Hauptquelle für das weitere Leistungswachstum in jeder LPG darstellt, dann darf uns keine Mühe zu groß sein.

Das Gespräch führte Herbert Weimar

„Dieses gesunde Kraut sorgt noch für Ertragszuwachs", meint Vorsitzender Kurt Kluczka aus der LPG Atzendorf. Der Schlag wird deshalb als einer der letzten gerodet.

Täglich wächst noch etwas zu

Hinweise zur verlustarmen Ernte der Rüben und des Blattes

Gespräch mit Dr. Jürgen Spicher, Bereichsdirektor im Institut für Rübenforschung Klein Wanzleben

DBZ: Die anhaltende Trockenheit im Juli und August war für die Getreideernte vorteilhaft. Doch den Rüben bekam sie nicht so gut.

Dr. Spicher: Ja, besonders in den nördlichen und mittleren Bezirken. Dort verkrafteten die Bestände die oftmals verspätete Aussaat und dann den Wassermangel nicht, brachen verschiedentlich sogar vorzeitig zusammen. In anderen Gebieten mit günstigerer Witterung im Mai, liefen die – ebenfalls verspätet gesäten – Rüben zügig und schnell auf, und die Bestände schlossen bis zum 30. 6. Der trockene Juni zwang dann die Pflanzen, ihre Wurzeln in tiefere Bodenschichten zu strecken, um an die dort befindliche Feuchtigkeit heranzukommen. So konnten sie die große Sonnenscheindauer im Juli/August optimal ausnutzen.

DBZ: Wie auch die nachfolgenden Niederschläge.

Dr. Spicher: Richtig. Die kamen aber nicht nur den guten Beständen zupaß, sondern regten auch die zurückgebliebenen Pflanzen an, neue Blätter zu bilden. Das allerdings wird zu Lasten des Saccharosegehaltes gegangen sein. Die kühle feuchte Witterung im September bekam den Rüben ebenfalls.

DBZ: Es ist also noch ein guter Zuwachs zu erwarten?

Dr. Spicher: Unbedingt. Die Blätter der Pflanzen sind meist noch gesund, und Licht, Wasser, Nährstoffe werden ihnen von Unkräutern kaum streitig gemacht. Lediglich die Schosser trüben hier und da das Bild. Sie dürften aber die Ernte nicht behindern. Die Ursache für ihr Auftreten ist übrigens keinesfalls eine zu frühe Aussaat, sondern die Witterung im Juni.

DBZ: Kann man sich, da die Rüben täglich noch etwas schwerer werden, Zeit lassen mit der Vorbereitung der Ernte?

Dr. Spicher: Davon rate ich ab. In den verbleibenden Tagen sollte man die Bestände noch einmal genau beurteilen und die Schläge für die volkswirtschaftlich notwendige Frührodung festlegen. Dafür sind vor allem jene geeignet, die kaum noch Zuwachs erwarten lassen. Es bietet sich an, die Ernte auf diesen Schlägen gewissermaßen als Generalprobe für Köpfer und Roder zu nutzen.

Gut bewährt hat es sich, wenn Spezialisten der Landtechnik und Qualitätsprüfer dabei sind.

DBZ: Was sicher nicht heißt, daß die Maschinen dann für die ganze Ernte richtig eingestellt sind.

Dr. Spicher: Jeder Bestand hat seine Eigenheiten. Die sind kurz vor dem Roden zu ermitteln, damit man die Werkzeuge der Maschinen so einregulieren kann, daß sie richtig schneiden, greifen und fördern. Die wichtigsten Angaben, die der Einrichter braucht, sind: Wie verteilen sich die Pflanzen in der Reihe, welche Durchmesser und Scheitelhöhen der Rüben herrschen vor? Mit einer Proberodung wird dann überprüft, ob Qualität und Leistung zufriedenstellen.

Man sollte dabei gleichzeitig den Ertrag ermitteln, der dann im Wettbewerb als Vorgabe gelten kann.

DBZ: Das betrifft gewiß auch das Kraut, das in diesem Jahr in den meisten Kooperationen eine besonders wichtige Rolle in der Futterbilanz spielt?

Dr. Spicher: Ja. Wir müssen es möglichst unverschmutzt und vollständig in die Silos bekommen. Das setzt aber einen sauberen und glatten Schnitt voraus. Mit stumpfen Messern zum Beispiel ist das nicht zu machen – sie brechen den Kopf mehr heraus, als daß sie ihn abschneiden. Auch der Abstand zwischen Tastrad und Köpfmesser muß überprüft und entsprechend den Bedingungen verändert werden. Die Regel ist: Je größer die Rübe, desto größer der Abstand.Das trifft auch bei starkentwickeltem Blatt zu. Hier ist zudem angeraten, die Arbeitsgeschwindigkeit zu reduzieren. Das gleiche gilt bei sehr unterschiedlich hoch gewachsenen Rüben. Die Köpfaggregate müssen dabei so eingestellt sein, daß sie nicht etwa die kleineren Früchte überspringen.

DBZ: Stark wechselnde Körpergrößen machen auch der Rodemaschine zu schaffen.

Dr. Spicher: Das stimmt. Hier gilt es, den optimalen Einstellwinkel der Roderäder zu ermitteln. Sie sollen die schlanken Rüben noch erfassen, die großen aber nicht übermäßig schädigen. Da können von Beet zu Beet Veränderungen notwendig sein. Deshalb lohnt es sich, mehrere Versuche durchzuführen. Der beste Partner für den Mechanisator ist dabei der Verlustprüfer. Auf ihn sollte man keinesfalls verzichten. Gelingt es beispielsweise, die Verluste nur um 1 Prozent zu senken, so schlägt das in einem Betrieb mit 350 Hektar Rüben bereits mit wenigstens 25 000 Mark zu Buche.

DBZ: Das sollte schon eine Prämie für die Kollektive wert sein.

Dr. Spicher: Ohne Frage. Deshalb handeln jene Betriebe richtig, die den aus der Proberodung ermittelten Ertrag vorgeben und die Kollektive stimulieren, ihn noch zu überbieten. Der Weg dahin führt nur über eine Senkung der Verluste. Natürlich geht es auch um ein hohes Erntetempo. Der Wettbewerb orientiert auf beides, wenn die Tagesnorm nach den konkreten Bedingungen auf dem jeweiligen Schlag vorgegeben wird.

Das Gespräch führte
Georg Martin

Zum Ausschneiden ✂

Schnellmethode zur Kontrolle der Funktionstüchtigkeit des Köpf- bzw. des Rodeladers

Köpfqualität
Man beurteilt (3mal je Maschine und Schicht) 100 Rüben danach, ob sie normal, zu hoch oder zu tief geköpft bzw. gerissen wurden. Jede zu tief geschnittene Frucht wird mit dem Faktor 0,1, jede gerissene mit 0,3 multipliziert. Beide Ergebnisse addiert, ergeben den Verlust.

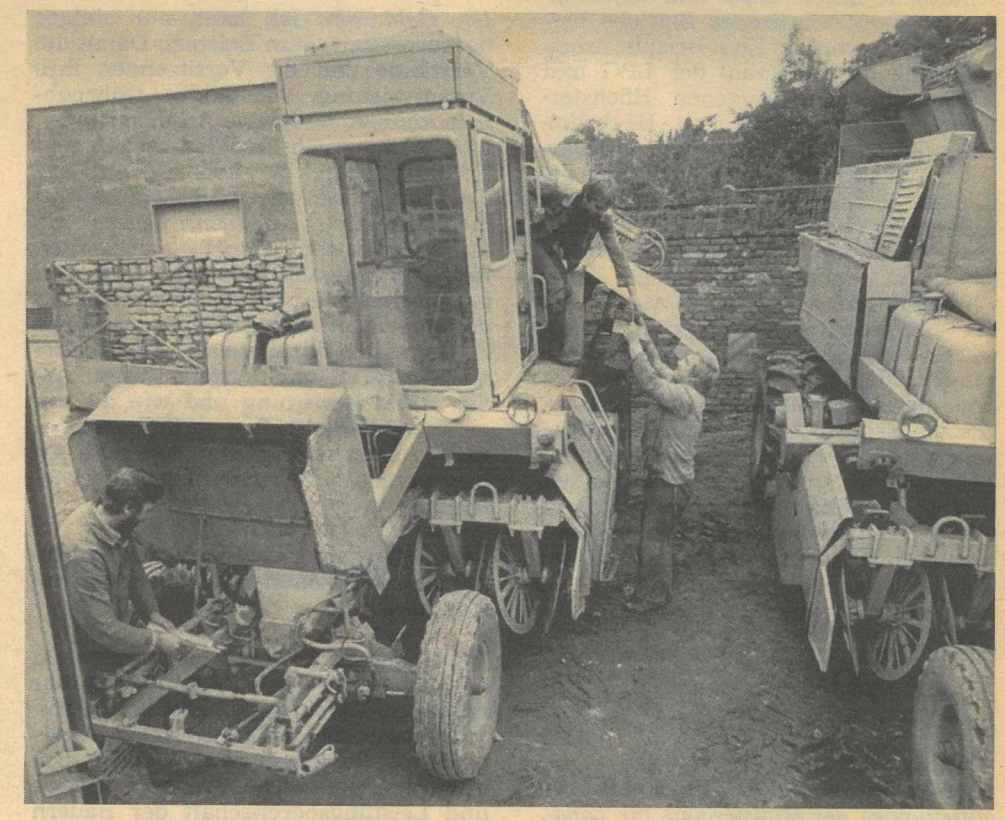
Beispiel: Von 100 Rüben sind 10 gerissen (x 0,3 = 3,0) und 30 zu tief geköpft (x 0,1 = 3,0). Der Verlust beträgt 6,0 Prozent.

Rodeverluste
Auf 10 m² (3,7 m x Rodebreite) werden die darauf liegenden Fruchtteile abgesammelt und die im Boden verbliebenen freigelegt. Für jedes Stück, das einen Durchmesser von mehr als 4 cm aufweist, wird eine Einbuße von 300 g gerechnet.

Beispiel: 4 + 3 Exemplare = 7 × 300 g = 2100 g/10 m².
Das entspricht einem Verlust von 21 dt/ha.

Trainieren, testen, reparieren

Die LPG Atzendorf bereitet ihre Rübentechnik und die Rodekollektive gründlich auf den Einsatz vor



Nulldurchsicht vor dem Erntestart. Um die Technik kümmern sich die verantwortlichen Mechanisatoren und Schlosser wie auch ein Vertreter vom KfL.

Fotos: Hans-Peter Strauß, Inst. f. Getreideforschung

Nicht jedes Korn wird eine Pflanze

Vor dem Drillen sollte der erwartete Feldaufgang eingeschätzt werden

Die Keimpflanzendichte weist bei Winterweizen oft Unterschiede auf, obwohl die gleiche Anzahl keimfähiger Körner je m² gedrillt wurde. Ursache dafür sind differenzierte Aufgangsbedingungen, besonders der Zustand des Saatbettes. Da es aus den verschiedensten Gründen Qualitätsmängel aufweisen kann, sollte man es kurz vor der Aussaat an Ort und Stelle beurteilen. Gleichzeitig ist einzuschätzen, welche Feldaufgangsrate zu erwarten ist.

Sie liegt bei Winterweizen in der Regel bei 85 Prozent. Mit einer niedrigeren Rate muß gerechnet werden, wenn der Boden sich zu stark abgesetzt hat oder wenn seine Krümelstruktur zu wünschen übrig läßt. Viele Samen bekommen dann keinen ausreichenden Kontakt mit dem Boden, was die Keimung beeinträchtigt. Sie wird zusätzlich vom Aussaattermin beeinflußt (Tabelle 1).

Entsprechend ist die Saatmenge zu bemessen. Man geht dabei von dem empfohlenen standortspezifischen Richtwert aus, der unter anderem die Vorfrucht, die Sorte und den Aussaattermin (bei 85 Prozent Feldaufgang) berücksichtigt. Dieses Normativ wird durch Zu- oder Abschläge entsprechend der Tabelle 2 verändert.

Als Hilfsmittel kann man außerdem die „agra"-Broschüre „Empfehlungen und Richtwerte der Getreideproduktion" sowie die „Saatmengenkontrollscheibe" nutzen.

Man bestimmt die Saatmenge wie folgt:

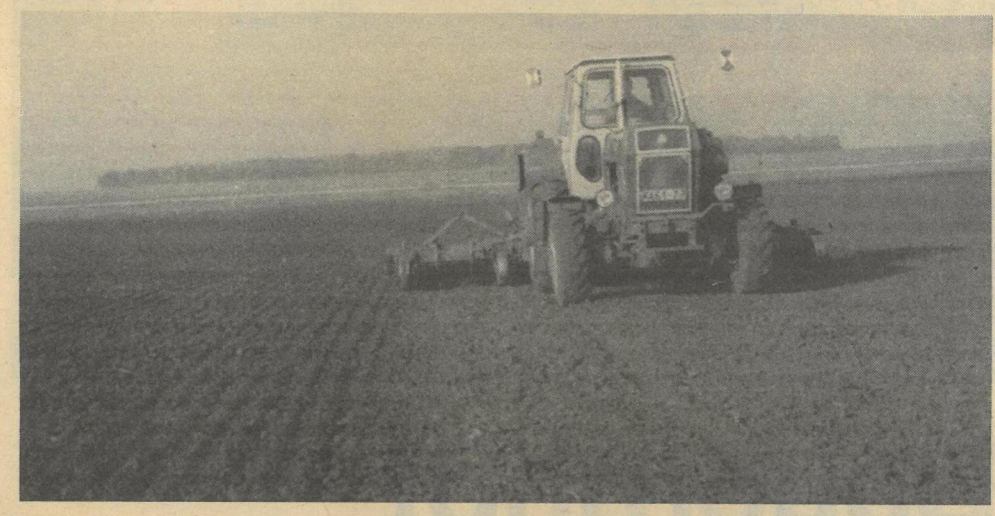
$$\frac{\text{Richtwert}^{1)}}{\text{erwarteter Feldaufgang}^{2)}} \times \text{Normfeldaufgang}^{2)} = \text{auszusäende Menge}^{1)}$$

Beispiel: $\frac{400^{1)}}{75^{2)}} \times 85^{2)} = 442^{1)}$

1) keimfähige Körner/m², 2) in Prozent

Auf diese Weise ist es möglich, auch bei unterschiedlichen Bedingungen eine optimale Keimpflanzendichte zu erreichen. Diese wiederum ist eine wesentliche Voraussetzung für die erfolgreiche Führung der Bestände.

Dr. Wolfgang Nielebock
Institut für Getreideforschung
Bernburg-Hadmersleben



Unmittelbar vor dem Drillen gilt es, das Saatbett sorgfältig vorzubereiten. Doch Doppelreifen am Schlepper täten auch diesem Boden gut.

Tabelle 1:
Richtwerte für den zu erwartenden Feldaufgang bei Winterweizen auf Löß- und ähnlichen Standorten

Saatbettzustand	Aussaattermin	Feldaufgangsrate %
optimal	optimal	über 90
	mittel	85 – 90
	spät	80 – 85
mittel	optimal	85 – 90
	mittel	80 – 85
	spät	75 – 80
schlecht	optimal	75 – 80
	mittel	70 – 75
	spät	unter 70

Tabelle 2:
Hilfstafel zur Präzisierung von Saatmengen-Normativen

Erw. Feldaufgangsrate in Prozent	Vorgegebener standortbezogener Richtwert (Keimf. Körner je m² bei 85 % Feldaufgang)								
	300	325	350	375	400	425	450	475	500
	Auszusäende keimfähige Körner je m²								
100	255	275	295	320	340	360	380	405	425
95	270	290	315	335	360	380	405	425	445
90	285	305	330	355	380	400	425	450	470
85	300	325	350	375	400	425	450	475	500
80	320	345	370	400	425	450	480	505	530
75	340	370	395	425	440	480	510	540	565
70	365	395	425	455	450	515	545	575	605

Unsere Köpfer und Roder sind aus der spezialisierten Instandsetzung im KfL Staßfurt bzw. LIW Oschersleben pünktlich eingetroffen. Bis auf eine KS 6. Die übernahmen unsere Fahrer und Schlosser erst gar nicht, weil sie gleich einen Mangel entdeckten: eine defekte Dichtung, die Druck im Kühlsystem verursachte. Die Spezialisten des LIW behielten den Roder da und versprachen, ihn binnen kurzem nachzuliefern.

Nun kommt es darauf an zu prüfen, ob alle Arbeitselemente funktionstüchtig sind. Wir nennen das „Nulldurchsicht". Nach einem vorgeschriebenen Protokoll gehen wir Position für Position durch – vom Ölstand über die Ketten- und Keilriemenspannung bis zum Kühlwasser und zum Reifeninnendruck. Zum Schluß erfolgt der Probelauf der Maschine. Nicht selten offenbart sich dabei unseren Fachleuten – den Mechanisatoren und Schlossern – ein versteckter Fehler. Dieser wird von einem Spezialisten des KfL Staßfurt aufmerksam registriert und mit seiner Hilfe sofort behoben.

Er legt auch Hand mit an, wenn es darum geht, die Köpf- und Rodeaggregate grob einzustellen. Dazu gehört Erfahrung und Fingerspitzengefühl. Beispielsweise senken wir die Stützräder der 6-ORCS bis auf die Betonfläche ab und befestigen dann den Köpfrahmen in 20 mm Höhe. Besonderen Wert legen wir darauf, die 6 Tasträder von links nach rechts jeweils etwas tiefer anzubringen, weil das seitlich austragende Förderband ein Übergewicht verursacht, das es auszugleichen gilt. Den Abstand der Roderäderpaare der KS 6 verengen wir auf 30 mm, damit sie auch kleine Rüben greifen können.

Der Werkstattwagen wird in den nächsten Wochen der Arbeitsplatz des Schlossers Michael Ringmeier sein. Er bestückt ihn vorsorglich mit Ersatzteilen.

Ist das alles erledigt, können wir dem Beginn der Kampagne halbwegs ruhig entgegensehen. Allerdings beweisen die Maschinen erst unter Vollast, ob sie den harten Praxisbedingungen wirklich gewachsen sind. Da kommt es uns gerade recht, daß wir in der letzten Septemberwoche täglich 130 Tonnen Rüben für die Frührodung zu liefern haben. Das ist nicht allzuviel und wäre von einem Maschinensatz allein zu bewältigen. Doch wir setzen im täglichen Wechsel alle sechs ein – mit den dazugehörigen Bedienungsmannschaften. So schlagen wir drei Fliegen mit einer Klappe: Wir trainieren die Mechanisatoren, testen die Technik und räumen die Vorgewende und Durchbrüche.

Wenn dann die Haupternte im Oktober beginnt, geht's mit den Maschinen sofort „in die vollen". Dennoch, bei aller Prüfung und Kontrolle: Gegen Pannen ist die Technik nicht gefeit. Manchmal reicht ein Stein, dann muß der Roder oder Köpfer an den Feldrand. Selbstverständlich sind dort Schlosser und Werkstattwagen bereit. Außerdem pendelt Bernd Bruchhardt vom KfL mit seinem mit Funk ausgerüsteten Werkstattwagen zwischen den Komplexen, hilft, wo es not tut, und schafft vor allem Ersatzteile aus dem zentralen Lager heran. Das ist auch deshalb sehr vorteilhaft, weil Köpfer und Roder nach der Schicht in den Werkstätten von anderen Schlossern, Schweißern und Elektrikern im Empfang genommen werden. Sie arbeiten die ganze Nacht durch, um Verschlissenes auszuwechseln und Defektes instand zu setzen. Überdies warten und betanken sie die Technik. So sichern wir, daß die Maschinen jeden Morgen so in Schuß sind, daß der Tagesplan erfüllt und unsere 660 ha Rübenfläche termingerecht abgeerntet werden kann.

Günter Hahn
Technischer Leiter der
LPG Atzendorf, Kreis Staßfurt

Freier Abzug für die Stapelwärme

Kleinknollige Kartoffelpartien brauchen anfangs viel Luft

In einigen Bezirken blieben aufgrund der Witterung die Kartoffelbestände im Wachstum zurück, und das Kraut starb zum Teil vorzeitig ab. Das wirkte sich auf den Ertrag und die Knollengröße nachteilig aus. Bei der Lagerung der kleinen Partien treten nun einige Besonderheiten auf:

– Sie bilden im Stapel eine größere Oberfläche.

– Die Zwischenräume sind enger und bieten dem Luftstrom einen größeren Widerstand. Das erschwert den Austausch der verbrauchten oder erwärmten Luft.

– Die Zirkulation kann zusätzlich durch erhöhte Beimengungen behindert sein. Sie haben ihre Ursache darin, daß bei der Ernte und der Aufbereitung mit engeren Siebweiten gearbeitet wurde.

Aus diesen Gründen trocknet das Erntegut meist langsamer ab als üblich. Damit ergeben sich günstige Bedingungen für die Erreger der Trockenfäule, die vor allem die beschädigten Knollen infizieren. Wer die Kartoffeln gar regenfeucht ins Lager bringt, muß zudem mit hohen Verlusten durch Naßfäule rechnen. Pflanzknollen, die zuvor gebeizt werden, dürfen ebenfalls nicht feucht sein, wenn die Maßnahme ihre Wirkung nicht verfehlen soll.

Die kleinknolligen Partien sind also beim Ernten und Einlagern möglichst wenig mechanischen Belastungen auszusetzen und dann sachgemäß zu belüften. Werden dabei Fehler gemacht, wirken sie sich noch stärker als bei großen Knollen aus. Kleine sind zum Beispiel anfälliger gegen Schwarzfleckigkeit, die die Schälausbeute und den Pflanzgutwert mindert. Es empfiehlt sich deshalb, folgende Hinweise zu beachten:

1. Die Kartoffeln, die in Großmieten eingelagert werden, sollte man vorher nicht aufbereiten. Der Erdbesatz ist jedoch abzuscheiden.

2. Auf einem Lüftungskanal stets Partien mit der gleichen Fraktion lagern; sonst wird die mit den größeren Knollen bevorzugt durchlüftet.

3. Die Miete ist gleichmäßig hoch und glatt zu formen. Das Stapelgerät führt man am besten so, daß sich kein Schüttkegel bilden und die Partie sich nicht in große und kleine Knollen entmischen kann.

4. Damit die Partien schnell abtrocknen und abkühlen, ist anfangs intensiver als sonst, später aber nur noch verhalten zu belüften. Andernfalls würde der Stapel über seine größere Oberfläche zuviel Knollenwasser abgeben. Das aber hätte eine verminderte Gewebespannung (Turgor) und erhöhte Trockenfäule sowie Schwarzfleckigkeit zur Folge.

5. Das optimale Lagerklima ist unbedingt einzuhalten. Es empfiehlt sich deshalb, die Mieten häufiger und intensiver zu kontrollieren. Zusätzliche Meßstellen vereinfachen das.

6. Sind im Lagerhaus verschiedene Fraktionen in Behältern untergebracht, so sollten die mit den kleinen Knollen so stehen, daß sie gut beaufsichtigt und problemlos belüftet werden können.

7. Da die Knollen wahrscheinlich ihre Keimruhe früher als sonst beendet haben, sind länger lagernde Speisekartoffeln mit Keimstop-Fumigant zu behandeln. Pflanzknollen müssen konsequent unter 4 Grad Celsius abgekühlt werden, um vorzeitiges Keimen zu verhindern.

Dr. Klaus Bittner
Institut für Kartoffelforschung
Groß Lüsewitz

Blick in den Bauernhof, den die Zahnaer als kleines agrarhistorisches Museum ihrer Kooperation eingerichtet haben. Sommersüber sind alte Traktoren, Landmaschinen und Geräte im Freien zu sehen.

Ein alter Bauernhof zieht junge Leute an

In ihrem agrarhistorischen Museum verbindet die Kooperation Zahna Traditionspflege mit der Nachwuchsgewinnung für ihre Genossenschaften

Wer die gegenwärtigen und die künftigen Aufgaben erfolgreich meistern will, braucht das Wissen um die Vergangenheit, die Erfahrungen der Väter. Lange vor uns sind kluge Köpfe zu dieser Erkenntnis gekommen, und in unserem Lande wird sie eigentlich täglich praktiziert. Die Schulen vor allem bemühen sich redlich darum, bei unseren Kindern Geschichtsbewußtsein zu wecken und zu stärken. Dabei ist es wohl stets von Vorteil, wenn man – über reines Bücherwissen hinaus – mit Zeugen früherer Zeiten Bekanntschaft machen, sie sehen, vielleicht sogar anfassen kann. So werden die Zusammenhänge der geschichtlichen Entwicklung oft schlagartig erhellt und Einsichten gefestigt. Sollten wir das nicht unterstützen, besonders bei den Kindern, den Lehrlingen, den jüngeren Genossenschaftsbauern?

Zur Finanzierung einen kooperativen Fonds gebildet

Solches Nachdenken über den Sinn vor allem bäuerlicher Traditionspflege hat in unserer Kooperation Zahna, Kreis Wittenberg, zur Einrichtung eines kleinen Museums geführt. Wir nennen es das Agrarhistorische Kabinett unserer Partnergemeinschaft. Im Frühjahr 1986 haben wir es eröffnet. Wir – das sind die LPG Pflanzenproduktion Zahna und die vier LPG Tierproduktion als kollektive Eigentümer. Eigens zur Finanzierung dieses Kabinetts wurde ein gemeinsamer Fonds gebildet, an dem sich alle Betriebe beteiligen. Auf Anregung des Kooperationsrates diskutierten die Mitglieder darüber in ihren Vollversammlungen und stimmten schließlich einhellig zu.

Vorher gingen die Meinungen allerdings auseinander: „Weg mit dem Plunder!“ sagten die einen, „Bewahren und wiederherrichten!“ die anderen, wenn wir beim Aufräumen oder Ausbauen alter Scheunen, Schuppen, Ställe und Hausböden für genossenschaftliche Zwecke auf Maschinen und bäuerliches Gerät der Vergangenheit stießen. Die Idee, damit eine ständige Ausstellung auszustatten, siegte, als sich in einer Halle der LPG Pflanzenproduktion etliche wertvolle Stücke angesammelt hatten, die mit denen bekannter Agrarmuseen wie in Wandlitz, Kreis Bernau, oder Alt Schwerin durchaus konkurrieren können.

Harry Lobmeyer, Werkstattmeister in der LPG Pflanzenproduktion Zahna, hat mit seiner Leidenschaft für „alten Trödel“ großen Anteil daran, daß daraus wertvolle Ausstellungsstücke wurden. In seiner Freizeit trug er selbst viele interessante Geräte zusammen oder setzte sie wieder instand.

Sehr dafür engagiert hat sich beispielsweise unser Werkstattmeister Harry Lobmeyer. Bei ihm verbindet sich eigene Sammlerleidenschaft mit viel Geschick beim Instandsetzen der alten Stücke. Heute betreut er ehrenamtlich, meist nach Feierabend, das technische Inventar unseres Kabinetts, während seine Frau Brigitte die Ausstellungsräume in Schuß hält.

Beim Einrichten standen uns die Städtischen Museen Wittenberg mit Rat und Tat zur Seite. Auch die staatliche Leitung unseres Kreises half, und von der VdgB kam eine finanzielle Unterstützung.

Vom schweren Lanz-Bulldog bis zum Jungfernbett

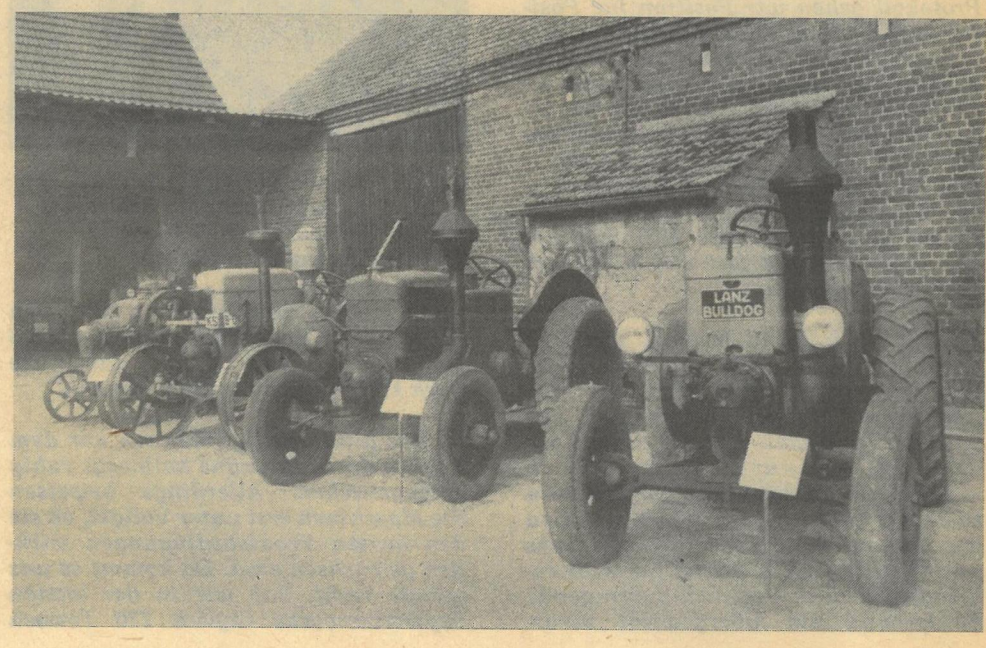
Die LPG Pflanzenproduktion als Rechtsträger hat für unser Agrarhistorisches Kabinett im vorigen Jahr ein älteres Anwesen erworben. Mit seinem länglich-niedrigen Wohnhaus, mit Wirtschafts- und Stallgebäude sowie Scheune – einem Backstein-Geviert um den geräumigen Hof – ist es typisch für eine frühere mittelgroße Bauernstelle in unserer Gegend am Südrand des Flämings. Für diesen Zweck also bestens geeignet. Unsere Baubrigade renovierte das Wohnhaus sehr sorgfältig. Noch sind wir dabei, nach und nach auch Gesindestuben, Ställe, Speicher, Futter- und Waschküche vorbildgerecht wiederherzustellen.

In den Gebäuden und auf dem Hof zeigen wir vieles von dem, was die schwere bäuerliche Arbeit und das ländliche Leben um die Zeit nach dem ersten Weltkrieg ausmachte. Das reicht von einfachen Sensen, pferdegezogenen Pflügen, Sä- und Mähmaschinen, Hack- und Rodegeräten bis hin zu Hofwerkzeug, Dreschflegeln, den ersten Dreschmaschinen und klobigen Lanz-Bulldogs. Möbel, Betten, Wäsche und Hausrat, wie sie damals in Wohnküche und Schlafzimmer, in der sogenannten „guten Stube“, im Jungfernzimmer oder in den notdürftigen Unterkünften für Knechte und Mägde zu finden waren, trugen wir Stück für Stück in Zahna und Umgebung zusammen. Einiges wurde auf den Hausböden entdeckt oder – fast vergessen – im Kleiderschrank einer älteren Bäuerin. Manches brachten uns Alteingesessene und Mitglieder unserer Genossenschaften selbst.

Zeugnisse vom Werden des sozialistischen Dorfes

Einige Zeitzeugen, zum Beispiel ein Hakenpflug, sind noch älteren Datums. Sie verdeutlichen besonders drastisch, wie unsere Ahnen sich einst plagen mußten, um von ihrem bißchen Boden genug für die eigene Ernährung und den Verkauf herunterzuholen. Und wir weisen mit Stolz auf den Kontrast zwischen damals und heute hin: Eine Reihe von Ausstellungsstücken haben wir der Entwicklung unserer sozialistischen Landwirtschaft nach der demokratischen Bodenreform gewidmet. So die ersten Traktoren aus der DDR-Landmaschinenindustrie, die Produktivitäts- und Leistungszuwachs ermöglichten, wie „Brockenhexe“, „Aktivist“, „Pionier“ und „Maulwurf“.

In einem Traditionskabinett der Kooperation stellen wir darüber hinaus dar, wie sich das Leben in unseren Dörfern und im Ackerbürgerstädtchen Zahna seit 1945 im positiven Sinne verändert hat – mit Gründung von MAS und VdgB, den ersten LPG ab 1952, der verstärkten Mechanisierung, der beginnenden Konzentration und Spezialisierung,



Lanz-Bulldogs verschiedener Typen. Der älteste wurde 1920 gebaut. Bis in die 50er Jahre war ihr lautes Bollern in unseren Dörfern zu hören.

aus der beispielsweise unsere LPG Pflanzenproduktion als Mitgliedsbetrieb des Vermehrungszentrums für Pflanzkartoffeln Wittenberg-Roßlau hervorging. Da kann mancher junge Besucher auf historischen Dokumenten und Fotos Namen und Gesichter von Eltern, Verwandten oder Bekannten finden. Klar, daß es sich in solch geschichtsträchtiger Umgebung auch gut feiert. Für diesen Zweck haben wir in unserem Museum extra eine rustikale, gemütliche Bauernstube eingerichtet.

Schon jetzt zeigt sich, daß wir mit unserem Agrarhistorischen Kabinett ins Schwarze getroffen haben. Es entwickelt sich zu einem Anziehungspunkt für jung und alt. Besonders der Zuspruch bei der Jugend freut uns. Die großen sozial-ökonomischen Umwälzungen auf dem Lande am Beispiel des eigenen Dorfes und vieler, dazu technisch so interessanter Zeitzeugen vor Augen geführt zu bekommen – das interessiert jeden. Wir arbeiten deshalb eng mit den Schulen im Bereich der Kooperation zusammen. Ganze Klassen besuchen das kleine Museum. Die Arbeitsgemeinschaft „Junge Historiker" der POS Zahna trifft sich sogar einmal die Woche dort, um gemeinsam mit Harry Lobmeyer beschädigte Ausstellungsstücke instand zu setzen, sie zu pflegen und zu beschriften. Manche Schüler führen sogar schon Besucher hindurch und erklären ihnen die Einzelheiten.

Ganz uneigennützig sind wir da nicht: Wir versprechen uns auch einen spürbaren Aufschwung bei der Nachwuchsgewinnung. Wir wollen den Stolz auf bäuerliche Herkunft und Tradition und nicht zuletzt sozialistisches Eigentümerbewußtsein wecken. Wer selbst beurteilen kann, was sich seit Großvaters Zeiten, was sich allein seit der Geburt der Eltern im Dorf geändert hat, der nimmt ganz sicher die Gewißheit mit nach Hause, daß es sich lohnt, heute hier zu leben, für das eigene und das Wohl der LPG zu arbeiten.

Klaus Koschek
Vorsitzender der LPG Pflanzenproduktion und des Kooperationsrates Zahna, Kreis Wittenberg

Dieses Prunkstück von Waage – mit einem Ständer aus Meißner Porzellan – ziert neben anderem die Heimatstube im Kabinett. Sie war das Zunftzeichen der ehemaligen Fleischerinnung im Städtchen Zahna.

Interessenten gern gesehen

Wer Zahna von Wittenberg her in Richtung Seyda durchfährt, kommt am historischen Bauernhof vorbei. Jeden Mittwoch- und Sonnabendnachmittag bis 17 Uhr ist er geöffnet. Besuchergruppen können aber auch mal einen anderen Termin erhalten: Anmeldung über Telefon Zahna 381.

Fotos: Margitta Kaltenegger

Wurden die Wettbewerbsverpflichtungen eingelöst?

Eine Umfrage in Betrieben aus vier Kreisen

Uwe Frommater, Technischer Leiter der LPG Pflanzenproduktion Oelsnitz (Vogtl.):

Für den Innenausbau braucht es mehr Zeit

Rationalisierung der Werkstatt in Untermarxgrün – so steht es im Wettbewerbsprogramm. Eine dringende Maßnahme. Unser Technikbestand, besonders die Anzahl der Großmaschinen, ist gewachsen. Es geht darum, ihre Einsatzfähigkeit zu erhöhen, um Kosten zu sparen. Unsere 19 Schlosser bringen unter anderem Mähdrescher, Häcksler und Schwadmäher selbst auf Vordermann. Künftig wollen wir auch die Maschinen der Tierproduzenten in die Instandsetzung mit einbeziehen. Die alte Halle mit ihrer Ausrüstung hielt diesen Anforderungen nicht mehr stand. Wichtige Hilfsmittel fehlten, so eine Kranbahn; obendrein ließen die sozialen Bedingungen zu wünschen übrig. Inzwischen hat sich viel getan. Dank der Tatkraft unserer Schlosser, die so manche Stunde ranhängten, sind wir vorangekommen. Wichtige Veränderungen sind abgeschlossen, die Werkstatt präsentiert sich bereits im neuen Anstrich.

Doch bei einigen Dingen klemmt es noch. Zum Beispiel wird der Einbau der Heizung und einiger anderer technischer Ausrüstungen noch einige Zeit dauern. Wir setzen aber alles daran, um Anfang des nächsten Jahres diese Maßnahme zu beenden. So schwierig es mitunter auch ist, anspruchsvolle Vorhaben zu verwirklichen, haben wir uns bereits wieder ein neues Ziel gestellt: einen Pflegestützpunkt für die ganze Kooperation zu bauen.

Ernst Triems, Vorsitzender der LPG Strehla, Kreis Riesa:

Futterflächen erstmals beregnet

Da wir in einer der trockensten Ecken des Bezirkes Dresden Pflanzenproduktion betreiben, hatten wir uns vorgenommen, die Voraussetzungen zu schaffen, um 360 ha landwirtschaftliche Nutzfläche beregnen zu können. Dank der engen Zusammenarbeit mit unserem Patenbetrieb, dem Stahlwerk Riesa, wurde das realisiert. Dazu haben wir örtliche Wasserreserven erschlossen: Das Lebenselement kommt aus einem Tiefbrunnen und einem Bach. Um es auf die Felder zu bringen, mußten immerhin 2,3 Kilometer Rohrleitung verlegt werden. Klee-, Luzerne- und andere Futterflächen sowie ein Teil der Kartoffeln erhielten zusätzliche Gaben.

Unsere Futterbrigade nahm das mit in Regie. Bei dem diesjährigen trockenen Sommer hörte man von unseren Mitgliedern immer wieder: Wie gut, daß wir jetzt beregnen können. Unser Ziel, auf diesen Futterflächen 16 GE je ha mehr zu ernten, erweist sich als real. Diese Ergebnisse bestärken uns darin, einen neuen Schritt zu gehen: nämlich als Beitrag zur Vorbereitung des XIII. Bauernkongresses weitere 200 ha für die Beregnung zu erschließen. Wieder wollen uns die Riesaer Stahlwerker dabei unterstützen.

Erika Pohlan, Parteisekretär der LPG Großpostwitz, Kreis Bautzen:

Bei der Aufzucht gut im Rennen

Um unsere ehemals wirtschaftsschwache Genossenschaft weiter zu festigen, haben wir uns vorgenommen, statt der 20,5 Ferkel je Sau, wie der Plan es vorsieht, 21 aufzuziehen. Bis Ende Juli lagen wir bei 12. Gute Aussichten also, das Ziel zu erreichen. Die Anstrengungen unserer Viehpfleger tragen Früchte.

So manche Nacht haben sie sich bei der Ferkelwache im Stall um die Ohren geschlagen. Da macht jeder mit, keiner drückt sich mehr davor. Diese Maßnahme trug dazu bei, die Verluste auf sechs Prozent herunterzudrücken. Auch die Melker, die erstmals eine Marktproduktion von 3900 kg je Kuh anstreben, erreichten mit 2255 kg im ersten Halbjahr ein gutes Zwischenresultat. Sorgen bereitet uns allerdings noch die Qualität der Rohmilch. Um sie zu verbessern, sieht unser Programm zum Beispiel den Einbau einer neuen Melkanlage in der Anlage Lehn vor. Daran sind wir gegenwärtig. Als sehr vorteilhaft für die Umsetzung unserer Wettbewerbsvorhaben erweist sich, daß jeder der 20 Genossen unserer Grundorganisation der SED einen konkreten persönlichen Auftrag übernommen hat.

Reiner Fiedler, amtierender Vorsitzender, LPG Limbach-Oberfrohna, Kreis Karl-Marx-Stadt:

Wir haben uns noch tüchtig zu strecken

Am Jahresende wollen wir mit 4200 kg Milch pro Kuh unser bisher bestes Ergebnis schaffen. Das ist eines unserer wichtigsten Wettbewerbsvorhaben. Ende des 1. Halbjahres standen 1848 kg zu Buche. Das heißt, wir müssen uns noch tüchtig strecken, um unsere Zielmarke zu erreichen. Große Hoffnung setzen wir in unsere neue 660 Plätze zählende Milchviehanlage in Bräunsdorf, die uns kürzlich von der ZBO Karl-Marx-Stadt übergeben wurde. Das versetzt uns in die Lage, 17 kleine und längst verschlissene Ställe aufzulösen. Die Arbeits- und Produktionsbedingungen für unsere Tierpfleger und Melker verbessern sich nun von Grund auf. In der neuen Anlage entfällt der unterbrochene Arbeitstag. Die 36 Bäuerinnen und Bauern sind im Schichtbetrieb tätig. Unser Partner der Pflanzenproduktion, die LPG Hartmannsdorf, hat die Voraussetzungen dafür geschaffen, daß sich weiterhin alle weidefähigen Tiere ihr Futter draußen selbst suchen können.

Die Männer unserer LPG-Baubrigade errichteten zu diesem Zweck extra einen Vorwartehof. Da wir uns bei der Neubelegung auch auf zahlreiche zugekaufte, sehr leistungsfähige Färsen stützen können, sind wir sicher, daß die Milch jetzt im Herbst reichlich fließt und wir unser Wettbewerbsvorhaben doch noch verwirklichen können.

Mit Döberitz geht's nun voran

Die Stärkung der genossenschaftlichen Demokratie erweist sich als unerläßlich für den Leistungsaufschwung

Bis 1984 gehörte die LPG Döberitz, was das Leistungs- und Effektivitätsniveau anbelangt, zu den Schlußlichtern im Kreis Rathenow. Die genossenschaftliche Demokratie war wenig entwickelt, manche Grundsätze der Ordnung und Sicherheit wurden verletzt. Hinzu kam, daß sich die meisten Ställe in einem schlechten Bau- und Ausrüstungszustand befanden. Die Mitglieder wollten sich damit nicht länger abfinden, drängten auf Veränderungen. Sie wurden dabei nicht allein gelassen.

Umfangreiche Unterstützung erhielten die Döberitzer von einer speziellen Arbeitsgruppe unter der Leitung der Kreisleitung der SED. Ihr gehörten Vertreter des Rates des Kreises, der ZBO, der Landtechnik, der Bank, des Wissenschaftlich-Technischen Zentrums (WTZ) Potsdam und selbstverständlich Mitglieder der LPG und des Kooperationsrates an. Das Gremium koordinierte alle Maßnahmen und kontrollierte deren Einhaltung sehr gewissenhaft.

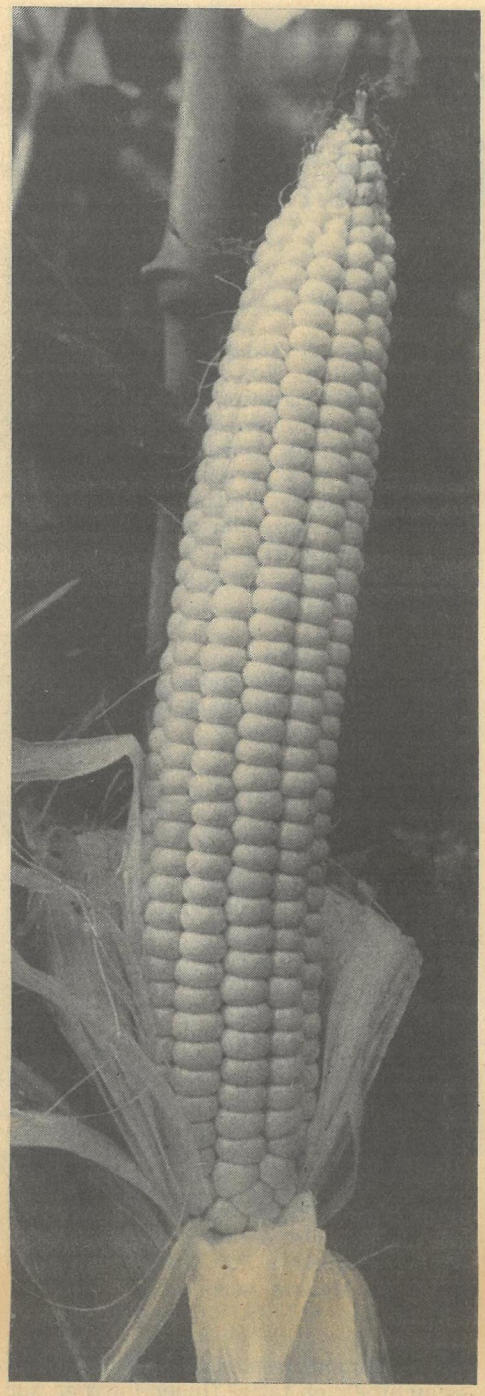
Mit als erstes wurde die Leitung der Genossenschaft gestärkt. Ein neuer Vorsitzender konnte gewonnen werden. Durch Umverteilung der Aufgaben ließen sich außerdem die Stärken einzelner Verantwortlicher besser als bisher nutzen. Des weiteren entstand kurzfristig eine Konzeption zur Rationalisierung der Ställe, wobei das WTZ mit der Kalkulation von Varianten half, vorteilhafte Formen der Produktionsorganisation zu finden. Unter Berücksichtigung aller Bedingungen entschieden sich die Bauern insbesondere für die Rinder- und Schweinemast. Die ZBO und die eigene Baubrigade machten sich an die Arbeit. Noch 1985 wurde ein alter Kuhstall in eine Unterkunft mit 232 Plätzen für Bullen verwandelt. Zudem entstand eine neue Herberge für 84 Kälber.

Ein ehemaliges Melkhaus wird zum Sozialgebäude mit Wasch- und Umkleideräumen. Weitere Baumaßnahmen sind vorgesehen. Das WTZ nimmt die ökonomischen Berechnungen dazu vor und kümmert sich auch um die Standortgenehmigungsverfahren. Dadurch werden die Bauern entlastet. Das erlaubt ihnen, sich vor allem der Organisation der Produktion zu widmen.

Mit Abschluß des Jahres 1985 wies die Döberitzer LPG bereits einen spürbaren Leistungsaufschwung nach, er setzt sich in diesem Jahr fort. Allein die „materiellen" Maßnahmen hätten ihn nicht in dem Maße bewirken können, wenn nicht auch die genossenschaftliche Demokratie gestärkt worden wäre.

Wieder regelmäßige Brigadeversammlungen und Vorstandssitzungen, effektivitätsfördernde Vergütungsformen und das enge Zusammenwirken mit den Partnern der Kooperation sind ein Beleg dafür. Die Meinung der Mitglieder ist jetzt gefragt, der Vorstand fordert sie heraus. Derzeit konzentriert man sich im Wettbewerb darauf, die Leistung je Tier weiter zu erhöhen und dabei das Futter besser zu verwerten.

Günter Noack
WTZ Potsdam, Außenstelle Rathenow



Vorzüglich gewachsener Kolben der Sorte 'Bekello'. Bei einem Trockenmassegehalt von mindestens 35 Prozent ist die Frucht reif zum Silieren.

Prächtiger Silomais auch auf leichtem Boden

Dreetzer Pflanzenproduzenten und Paulinenauer Wissenschaftler erzielten bei gemeinsamem Höchstertragsversuch 130 Dezitonnen Trockenmasse je Hektar

Womit so manche ihre Schwierigkeiten haben, aus Mais erstklassige Silage zu bereiten, das schaffen die Dreetzer Genossenschaftsbauern im Kreis Kyritz seit Jahren. Ihr Problem ist der relativ geringe Ertrag. Wir Paulinenauer Wissenschaftler prophezeiten ihnen, daß auch da wesentlich mehr zu machen ist. Bei ihnen steht der Mais zwar auf leichten Böden, doch die sind grundwassernah. Mit einem Höchstertragsexperiment wollten wir die Probe aufs Exempel machen.

Es wurde ein 45 Hektar großer Schlag der Standorteinheit D_2 ausgewählt, auf dem zuvor Getreide gestanden hat. Hier wollten wir Mais unter normalen Produktionsbedingungen erzeugen und dabei die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse nutzen.

● Stoppelfrucht, Stallmist und gezielte Düngergaben

Entsprechend den Bodenanalysen wurde zwei Jahre vor dem eigentlichen Beginn des Versuches auf mehreren Teilflächen eine zusätzliche Versorgung des Ackers mit Phosphor, Magnesium und Kupfer vorgenommen. Gezielte Kalkgaben sicherten einen optimalen *p*H-Wert. Da Mais erfahrungsgemäß einen lockeren, biologisch aktiven Boden verlangt, wurde zuvor Ölrettich als Stoppelfrucht angebaut und im Frühjahr zusammen mit Stalldung eingepflügt. Dieser Zeitpunkt ist günstig, weil dann die unter dem Rettich entstandene gute Bodenstruktur durch die Mulchschicht aus dem Pflanzenmaterial erhalten bleibt. Damit es dem Mais nicht an Stickstoff fehlt, wurden gemäß den N_{an}-Analysen neben Stallmist noch 120 Kilogramm in Form von Mineraldünger eingesetzt. Die ausgebrachte Menge betrug somit 170 Kilogramm Rein-N je Hektar. Es hat sich überdies als vorteilhaft erwiesen, das Pflügen und die Saatbettbereitung in einem Arbeitsgang durchzuführen.

● Schnurgerade Reihen, Phosphor unter den Fuß

Für das Experiment wurde die Sorte 'Bekello' gewählt. Sie gehört zur Reifegruppe 2. Der Mais ist in der ersten Maidekade gelegt worden, als die Tagesmitteltemperatur des Bodens über 8 Grad Celsius betrug und der Acker mit einer nutzbaren Feuchtekapazität von unter 80 Prozent bereits gut abgetrocknet war. Als Legemaschine diente die SPC 8 FSL. Bei einem Reihenabstand von 70 Zentimetern fielen je Quadratmeter 12 bis 13 Körner. Die Arbeitsgeschwindigkeit betrug 5 bis 6 Kilometer pro Stunde. Beim Säen wurde an den Aggregaten mehrmals das Vakuum und die Einstellung der Abstreifer überprüft. Auf diese Weise kamen die Körner schnurgerade und in gleichmäßigen Abständen in den Boden. Das ist eine wesentliche Voraussetzung, damit sich

Damit die Maispflanzen gut gedeihen können, benötigen sie ausreichend Platz. Bei einem Reihenabstand von 70 Zentimetern sollte alle 10 bis 15 Zentimeter eine Pflanze stehen. Die Dreetzer erreichten auf ihrem Höchstertragsschlag durchschnittlich 86 000 Pflanzen je Hektar.

Fasern fördern die Passage

Ratschläge zur Fütterung der Sauen während der Trächtigkeit und in der Säugezeit

Unsere Zuchtsauen sind das Fundament der Schweineproduktion. Wir erwarten von ihnen, daß sie sowohl viele als auch gleichmäßig entwickelte Ferkel gebären und aufziehen. Pro Jahr sollen es mindestens 20 sein. Das ist allerdings nur zu erreichen, wenn bei der Fütterung und Haltung keine Fehler unterlaufen. Was in diesem Abschnitt falsch gemacht wird, ist später nicht mehr gutzumachen.

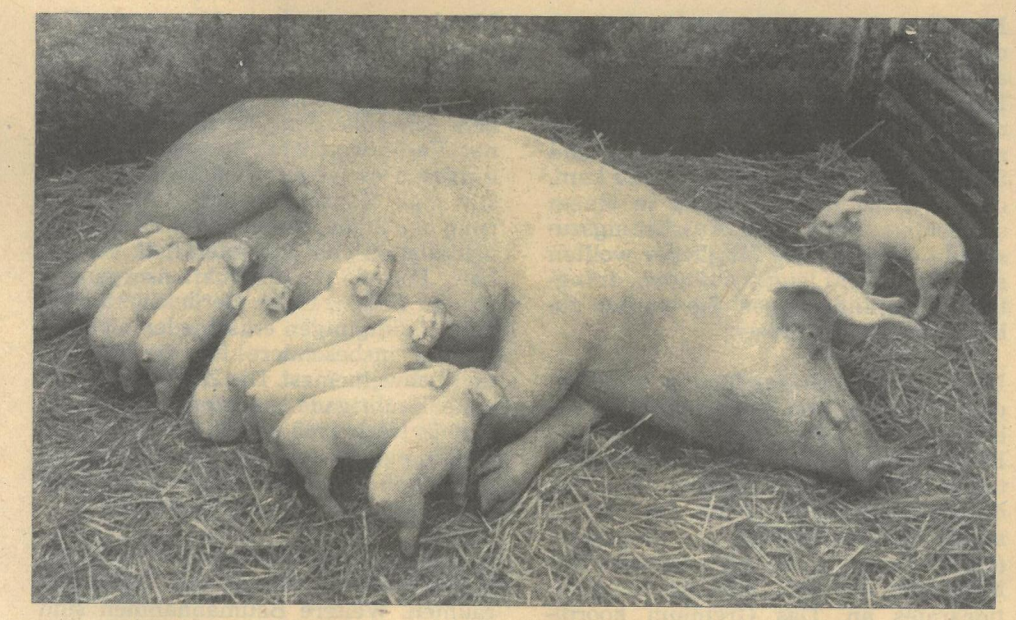
Die Sache wird dadurch kompliziert, daß bei einer normal entwickelten Sau sehr schwer zu sagen ist, woran es eigentlich liegt, daß beispielsweise ein Teil der Ferkel kümmert. Die Sauen verfügen nämlich über beachtliche körpereigene Reserven. Und da sie mal tragend sind, dann wieder säugen, in der Trächtigkeit an Masse rapide zulegen, nach dem Ferkeln wieder stark abnehmen, sind sie viel schwerer zu durchschauen als Mastschweine.

Neuere Forschungen liefern da eine Reihe von Hinweisen, wie man den Bedürfnissen tragender und säugender Sauen besser gerecht werden kann.

Kleie aktiviert den Darm

Die Muttertiere werden häufig bewegungsarm gehalten. Bei Altsauen ist das besonders nachteilig, weil bei ihnen ohnehin die Passage der Nahrung durch den Darm um 20 Prozent langsamer verläuft als bei Jungsauen. Es kommt zu Verstopfungen. Verdauungsrückstände werden nicht ausgeschieden, und der Innendruck im Dickdarm steigt an. Die Folge davon ist, daß die volle Gebärmutter Platzprobleme bekommt, was nachteilige Folgen für den Wurf nicht ausschließt. Vorbeugend wirken Kleietränke und andere faserreiche Zugaben. Auch Hackfrüchte wirken aktivierend auf die Dickdarmtätigkeit. Auf einen solchen Zustand mit Futterentzug zu reagieren bringt nichts ein, da die Stoffpassage stockt und die Abprodukte im Darm bleiben.

Die normale Durchgangszeit beträgt 50 bis 80 Stunden. Sie läßt sich durch das Verfüttern von Faserstoffen gut regeln. Gleichzeitig wird damit erreicht, daß der Kot weniger schädliche Keime enthält, wodurch sich die Infektionsgefahr beachtlich verringert. Immerhin gehören die Ausscheidungsprodukte zu den häufigsten Quellen für eine Ansteckung bei säugenden Sauen und frischgeborenen Ferkeln.



In Rationen für säugende Sauen sollten saure und faserreiche Komponenten nicht fehlen. Nach dem Abferkeln können die Muttertiere beispielsweise 1 kg Leguminosensilage oder auch fein zerkleinerte Maissilage erhalten.

Säure gegen Koli-Keime

Die meisten schädlichen Keime, wie Kolibakterien und andere, reagieren empfindlich auf Säure. Vor allem in Übergangszeiten, wie beim Ferkeln und Absetzen. Deshalb ist es wichtig, den *p*H-Wert der Gesamtration zu senken. Bei Konzentraten beträgt er gewöhnlich 6. Um ihn auf 5 zu bringen, reicht es, einen Liter saure Milch, 0,5 kg Eiweißmischsilage, 1 kg Grobfuttersilage oder anderes Gärfutter dazuzugeben. Als Nebeneffekt tritt dabei eine bessere Verdauung des Eiweißes ein, und saure Tränken bzw. saures Futter wirken besonders in Hitzeperioden vorteilhaft auf den Stoffwechsel der Tiere.

Gesündigt wird häufig noch bei der Deckung des Eiweißbedarfes. Sauen brauchen diese Komponente in einer hochwertigen Form und wie erwähnt an ein saures Medium gebunden (dicke Milch, Eiweiß- oder Kleesilage). Wer es gut meint und über die Norm füttert, verschwendet Futter und belastet sogar noch die Tiere. Sie scheiden überschüssiges Eiweiß aus. Dadurch steigt die Ammoniakkonzentration in der Stalluft, und das bekommt weder der Sau noch den Ferkeln.

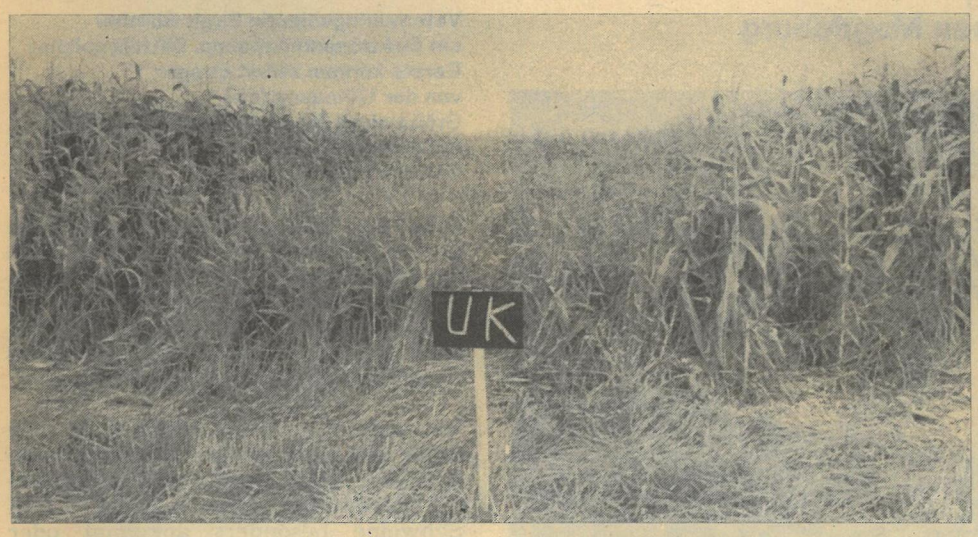
Prof. Dr. Gerhard Bolduan
Forschungszentrum für Tierproduktion Dummerstorf-Rostock

Fotos: Hans-Peter Strauß, Dieter Roski

Hartwig Boldt, Mechanisator in der LPG Dreetz: Über den Mais auf dem Höchstertragsschlag kann ich nur staunen. Schnurgerade Reihen, ein sauberer Bestand, gesunde Pflanzen und Kolben dick wie Würste.

Um größere Wildschäden zu vermeiden, hat es sich bewährt, vor der Ernte des Maises 12 bis 15 Meter breite Schneisen zu schneiden (Foto rechts). Hier wechselt das Reh- und Schwarzwild und kann vom Weidmann sicher erlegt werden.

UK bedeutet unbehandelte Kontrollfläche. Dort wurden keinerlei Pflanzenschutzmaßnahmen durchgeführt. Das Beispiel verdeutlicht, mit welchen Ertragsverlusten zu rechnen ist, wenn man die Unkrautbekämpfung vernachlässigt. ▼



die Pflanzen gut entwickeln und die Kolbenverluste bei der Ernte unter 1 Prozent gehalten werden können.

Die Aussaat mit der SPC 8 FSL bietet außerdem den Vorteil, daß gleichzeitig eine Unterfußdüngung mit Ammonphosphat (150 Kilogramm pro Hektar) vorgenommen werden kann. Die jungen Pflanzen erhalten so rechtzeitig genügend Phosphor. Er beschleunigt bekanntlich das Wachstum und beeinflußt den Ertrag günstig. Das ist vor allem dort wichtig, wo der Mais in kalten und nassen Niederungen wächst, wie sie in Dreetz zu finden sind.

● Das Unkraut mit Spritze und Hacke kurzgehalten

Damit der Silomais zeigen kann, was er tatsächlich zu leisten vermag, muß das Unkraut kurzgehalten werden. Das trifft besonders dort zu, wo mit so schwer bekämpfbaren Arten wie Hühnerhirse und Amarant (ein Fuchsschwanzgewächs) zu rechnen ist. Auf einem Teil des Schlages wurde im Vorauflaufverfahren je Hektar eine Tankmischung von 1,5 Kilogramm Wonuk und 4 Kilogramm Satecid 65 WP ausgebracht, auf einem anderen nach dem Auflaufen der Saat 2,5 und 3 Kilogramm Wonuk bzw. Biphagittol angewendet. Es stellte sich heraus, daß eine mittlere Konzentration (400 Liter Brühe pro Hektar) für eine sichere Wirkung der Herbizide notwendig ist. Hirse im Nachauflaufverfahren zu bekämpfen verspricht nur dann Erfolg, wenn sie noch keine Zweitwurzeln gebildet hat. Da der Mais in diesem Jahr sehr schnell aufgegangen ist, haben wir das Striegeln vor dem Auflaufen verpaßt. Trotzdem entwickelte er sich gut und brauchte nur einmal gehackt zu werden.

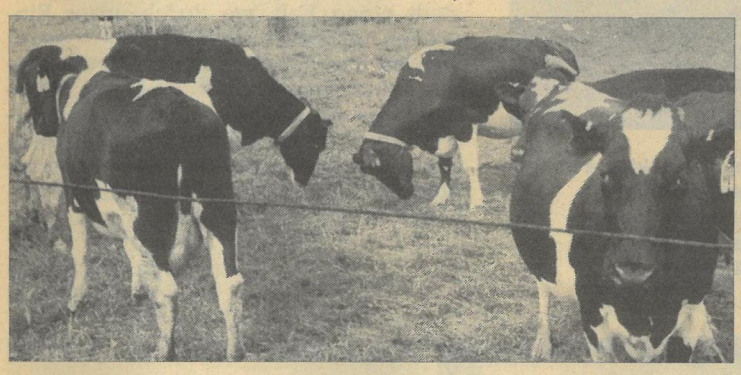
● Die Kolben lange reifen lassen

Anfang September machte der Schlag einen sehr guten Eindruck. Im Schnitt standen je Hektar 86 000 Pflanzen; sie wiesen einen ausgezeichneten Kolbenbesatz auf. Anhand von Trockensubstanzbestimmungen war vorauszusehen, daß nach dem 20. September mit der Ernte begonnen werden kann.

Jetzt sind die Dreetzer dabei, den reifen Mais zu häckseln. Er bringt je Hektar etwa ein Drittel mehr als auf den übrigen Schlägen, 130 Dezitonnen Trockenmasse.

Die Pflanzen werden siliert. Selbst bei Konservierverlusten von 15 Prozent bleibt noch ein Energieertrag je Hektar, der etwa 100 Dezitonnen Getreide gleichkommt. Und das gelang auf 20er-Boden!

Dr. Günter Watzke
Institut für Futterproduktion
Paulinenaue



Komm mir nicht zu nahe! Mit solchen Drohgebärden versuchen Kühe ihren Rang innerhalb der Herde zu behaupten. Da die Koppel genug Platz zum Ausweichen bietet, kommt es kaum zu ernsthaften Auseinandersetzungen zwischen den Rindern.

Bei Streß wird hastiger gefressen

Umstellen und Platzmangel verursachen Unruhe im Stall

Manche Melker fragen sich, weshalb die Milchleistung ihrer Kühe innerhalb einer Laktation beträchtlich zurückgeht, obwohl die Tiere einen gesunden Eindruck machen, ausreichend Futter erhalten und auch sonst ordnungsgemäß betreut werden. Forscht man nach den Ursachen, stellt sich oft heraus, daß diese Rinder unter Streß stehen.

Untersuchungen haben ergeben, daß das besonders bei Milchkühen auftritt, die im Laufstall gehalten werden. Im Gegensatz zur Anbindehaltung, wo die Tiere in der Regel auf Dauer ihren eigenen Platz haben und weitgehend ungestört ihr Futter aufnehmen können, ist das Verhalten hier anders. Der ständige Kontakt, vor allem das Bestreben, einen Freßplatz zu bekommen, führt naturgemäß zu Drängelei. Das nimmt bei akutem Platzmangel sogar aggressiven Charakter an. Es ist erwiesen, daß in derartige Konflikte verwickelte Kühe ein Drittel weniger Futter verzehren und in der Milchleistung stark abfallen.

Die Angaben schwanken jedoch von Tier zu Tier. Sie hängen unter anderem davon ab, wie oft die Kühe vom Futterplatz durch Rivalen verdrängt werden, wieviel Zeit ihnen zwischen diesen sogenannten Verdrängungsphasen zum Fressen bleibt und inwieweit sie Gelegenheit haben, regelmäßig Nahrung aufzunehmen.

Rinder, die Belastungen ausgesetzt sind, versuchen durch eine Art körpereigenes Regulationssystem ihre Verzehrsleistung aufrechtzuerhalten. Je nachdem, wie stark der Streß wirkt, schränken sie dabei ihre Pausen während der Futteraufnahme ein oder fressen hastiger, um auf diese Weise ihren Nährstoffbedarf dennoch decken zu können. Wie Fütterungsversuche beweisen, bleibt jedoch der gewünschte Effekt aus. Offensichtlich ist ihr Ausgleichsmechanismus nur begrenzt wirksam. Er funktioniert lediglich innerhalb der ersten 30 Minuten nach Beginn der Fütterung. In dieser Zeit haben die Tiere auch den größten Appetit. Deshalb ist es ratsam, jeweils zu Beginn der Mahlzeit möglichst viel anzubieten. Wenn täglich mehrmals gefüttert wird, sollte man darauf besonders bei der ersten und letzten Mahlzeit achten.

Im Hinblick auf einen hohen Grobfutterverzehr ist schließlich dafür zu sorgen, daß die Tiere täglich zur gleichen Zeit Nahrung aufnehmen können und dafür ausreichend Zeit sowie genügend Ruhe haben. Mal früher, mal später gefüttert zu werden, das belastet sie. Es versteht sich von selbst, daß Tiere sich auch nur dort wohl fühlen und hohe Leistungen bringen, wo sich die Ställe, insbesondere die Fußböden, in einem ordentlichen Zustand befinden, die Melktechnik einwandfrei funktioniert, gewissenhafte Gesundheits- wie Brunstkontrollen erfolgen und man einen genauen Überblick über den Viehbestand hat. Gerade letzterer hilft ein häufiges Umstellen der Tiere zu vermeiden und damit Streßsituationen vorzubeugen.

Dr. Erhard Porzig
Sektion Tierproduktion und
Veterinärmedizin der
Karl-Marx-Universität Leipzig

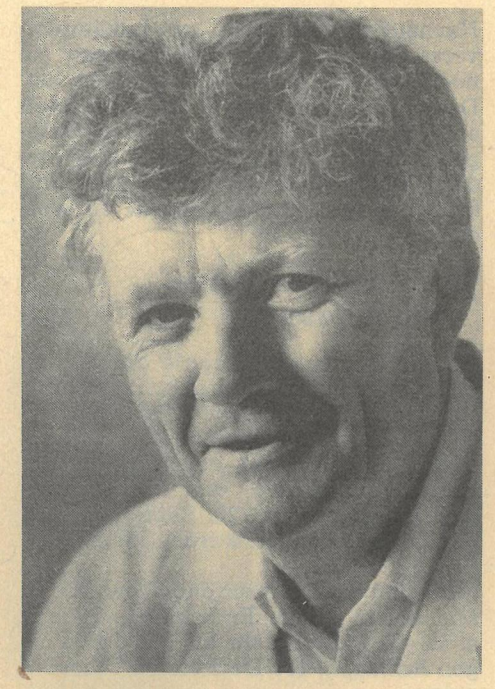
Aktueller Futterrat

Das Stroh hebt die Fettprozente

In einigen Betrieben ist in den letzten Wochen der Fettgehalt der Milch zurückgegangen. Gleichzeitig kam es bei den Kühen verstärkt zu Durchfall, was auf Störungen des Pansenstoffwechsels zurückzuführen ist. Analysen des eingesetzten Frischfutters zeigen, daß die Rationen viel Energie, aber wenig Rohfaser enthalten. Um Wiederkäuergerechtes anbieten zu können, ist es daher ratsam, verstärkt Stroh zuzufüttern. Je Kuh und Tag genügen auf der Weide oder im Stall 1,5 bis 2 kg. Ob diese Menge tatsächlich gefressen wird, sollte kontrolliert werden. Bei ungenügendem Verzehr im Stall hilft es, das Häckselstroh im Gemisch mit Grünem zu geben, damit nichts aussortiert werden kann. Dazu eignen sich Futterdosierer bzw. Verteilwagen, die man schichtweise mit Grünem und Häckselgut beschickt. Dem Weidevieh ist ganztägig Futterstroh bereitzustellen. Außerdem sollte man darauf achten, daß auch die unteren Pflanzenteile mit abgegrast werden. Sie enthalten nämlich reichlich Rohfaser.

Zentralstelle für Futtermittelprüfung und Fütterung Halle-Lettin

Fotos: Rainer-M. Rührmund



Oberveterinärrat Dr. Christian Kretzschmar leitet das BIV Magdeburg seit 1956. Das Institut erwarb sich große Verdienste bei der Bekämpfung von Schweinekrankheiten.

Guter Rat für Rind und Hamster

Wesentlichen Anteil daran, daß die Tuberkulose, die Brucellose und andere Seuchen in unseren Tierbeständen getilgt sind, haben die 15 Bezirksinstitute für Veterinärwesen (BIV). Die meisten von ihnen gingen in den 50er Jahren aus den Veterinäruntersuchungs- und Tiergesundheitsämtern hervor; inzwischen besitzen sie modern ausgestattete Labore, Kliniken und Versuchsställe. Jeweils etwa 200 veterinärmedizinische Fachkräfte, Chemiker, Biologen, Laboranten und Tierpfleger sind hier unter anderem damit beschäftigt, Futterstoffe, Blut-, Kot-, Harn- und Gewebeproben verschiedenster Art, aber auch Lebensmittel zu untersuchen. Alles das dient dazu, die Gesundheit von Mensch und Tier zu überwachen und zu schützen. Zu den Aufgaben dieser Einrichtungen gehört es ferner, die Tierproduzenten in praktischen Fragen zu beraten und sich an Forschungsvorhaben zu beteiligen. Hierbei hat sich eine Arbeitsteilung zwischen den Instituten bewährt.

Das Magdeburger, sein Sitz ist in Stendal, konzentriert sich beispielsweise auf das Erkennen und die Bekämpfung bestimmter Infektionskrankheiten. Zur Zeit geht es vor allem darum, den Galt zurückzudrängen und die Leukose zu tilgen. Rat und Hilfe finden in diesem Institut, das kürzlich sein 30jähriges Jubiläum beging, indessen auch jene, denen ihr Wellensittich oder Hamster Sorgen bereitet.

Neuer Impfstoff schützt die Gösselschar

Gespräch mit dem Direktor des Bezirksinstituts für Veterinärwesen Magdeburg

DBZ: Neben den üblichen Aufgaben eines Veterinärinstitutes widmet sich Ihres speziellen Fragen der Virologie. Worum geht es dabei?

Dr. Kretzschmar: Wir sind unter anderem dafür zuständig, diagnostische Verfahren zur Bestimmung von Infektionskrankheiten zu erarbeiten, die vor allem von Viren verursacht werden. Es geht beispielsweise darum, wann Blutanalysen zu erfolgen haben, wie man Proben bei den Nutztieren entnimmt, was beim Versand zu beachten ist, wie die Untersuchungen durchzuführen und nach welchen Gesichtspunkten die Ergebnisse zu beurteilen sind. Beabsichtigt wird damit, daß die Resultate – egal, aus welchem Labor sie stammen – miteinander verglichen werden können, was schnelle und sichere Diagnosen ermöglicht. Um dabei auf dem neuesten Stand zu sein, werten wir die internationale Fachliteratur aus und organisieren jährlich Weiterbildungslehrgänge und Erfahrungsaustausche. Außerdem beteiligen wir uns an der Entwicklung neuer Impfstoffe.

DBZ: Mit welchen Ergebnissen können Sie da aufwarten?

Dr. Kretzschmar: Jüngstes Produkt, an dem wir mitgewirkt haben, ist ein sogenanntes Hyperimmunserum. Es dient zur Bekämpfung einer von Viren hervorgerufenen Leber- und Darmentzündung, die häufig bei 14 Tage alten Gösseln auftritt. Das Serum wurde im Vorjahr im Kreis Bad Doberan erstmals eingesetzt und brachte einen Nutzen von rund 1,4 Millionen Mark. Gegenwärtig sind wir dabei, einen Impfstoff zu entwickeln, der bereits die Muttertiere gegen die Erreger immun macht. Auf diese Weise können schon die ungeschlüpften Gössel ausreichend mit Abwehrstoffen versorgt werden. Solche Schutzimpfungen werden ja seit langem bei Wiederkäuern und Schweinen erfolgreich praktiziert.

DBZ: Ist die Arbeit mit der Nadel nicht recht aufwendig?

Dr. Kretzschmar: Ja, deshalb sind wir auch bestrebt, Voraussetzungen zu schaffen, daß immer mehr Betriebe ihren Tieren die Medikamente über die Atemluft bzw. das Futter oder die Tränke verabreichen können. Hinsichtlich der Vorbeuge gegen die Schweinepest und den Rotlauf haben wir da schon gute Fortschritte erzielt. Das trifft

auch für die Salmonellose der Kälber und Schweine zu. Ein weiterer Schwerpunkt unserer Arbeit besteht, natürlich immer gemeinsam mit anderen Forschungseinrichtungen, in der Entwicklung sogenannter bi- und trivalenter Impfstoffe. Sie bieten den Vorteil, die Tiere gleichzeitig gegen mehrere Infektionskrankheiten zu schützen.

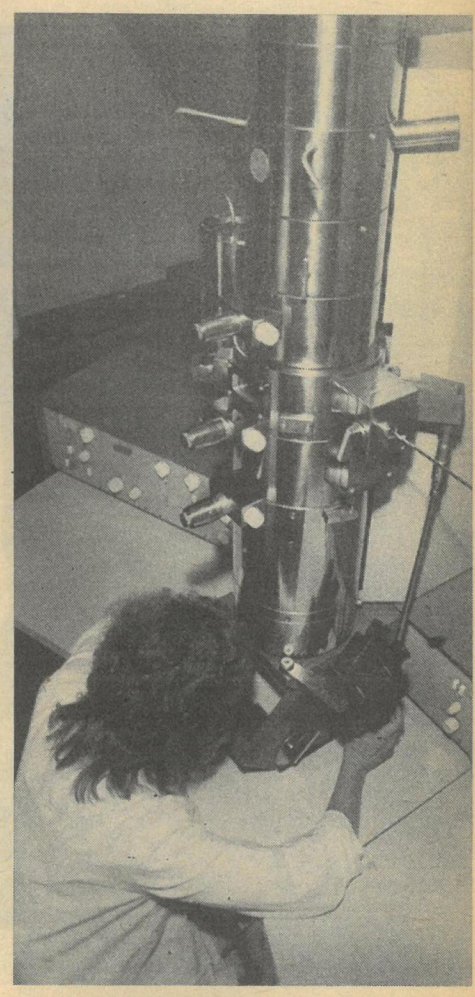
DBZ: Wie halten Sie Kontakt zu den landwirtschaftlichen Betrieben?

Dr. Kretzschmar: Seit wir bestehen, wirken wir mit den Tierproduzenten zusammen. Anders könnten wir die Aufgaben nicht erfüllen, die sich aus einer intensiven Viehwirtschaft ergeben. So richteten wir sogenannte Gesundheitsdienste ein. Dabei handelt es sich um Arbeitsgruppen, die sich jeweils auf eine Tierart spezialisiert haben. Sie analysieren die Untersuchungsergebnisse unserer Labore und werden vor allem draußen aktiv, sobald es bedenkliche Anzeichen gibt, beispielsweise Stoffwechselstörungen auftreten oder Mängel in der Zusammensetzung der Milch zu verzeichnen sind. Andererseits wissen die Landwirtschaftsbetriebe, an wen sie sich wenden können, sofern Viehwirte und Tierärzte dort bei einem veterinärmedizinischen Problem überfordert sind.

DBZ: Wann könnte das der Fall sein?

Dr. Kretzschmar: Angenommen, ein

Impfkapelle nennt man dieses kleine durchsichtige Häuschen, wo Mäuse – hier von Veterinäringenieurin Sabine Christiansen und Biologielaborantin Birgit Biermann – für Tierversuche vorbereitet werden.

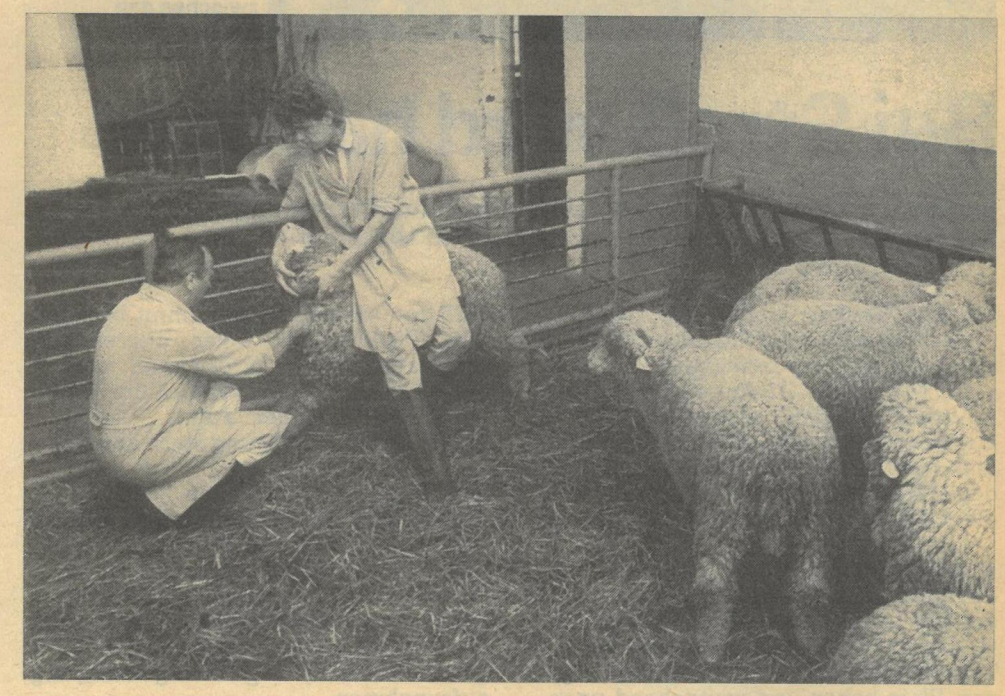


Veterinäringenieurin Birgit Günther am Elektronenmikroskop. Mittels solcher Geräte können selbst Erreger von der 120tausendstel Größe eines Stecknadelkopfes auf einem Bildschirm sichtbar gemacht werden.

Rind, ein Schwein oder andere Haustiere verenden aus Gründen, die nicht am Ort geklärt werden können. Unsere Abteilung Pathologie forscht dann nach den Ursachen. Leider werden uns die Tiere häufig zu spät übergeben, was die Diagnose außerordentlich erschwert.

Wir werden auch um Rat gefragt, wie Ställe aus tierärztlicher Sicht zu rationalisieren sind, worauf es bei der Gesunderhaltung der Rinder und Schweine besonders ankommt oder wenn es Probleme mit dem Futter gibt. Erst kürzlich hatten wir in Kroppenstedt einen Fall, wo durch unser Eingreifen größerer Schaden vermieden werden konnte. Die Rinder dort erhielten keine wiederkäuergerechten Rationen, was zu erheblichen Stoffwechselstörungen führte. In den nächsten Wochen, wo die Umstellung auf Winterrationen erfolgt, gibt es für unsere Mitarbeiter wieder viel zu tun.

Das Gespräch führte
Arnold Juschak



Zur Durchführung verschiedener Tests wird Blut als Nährboden für die Züchtung bestimmter Erregerkulturen benötigt. Als Spender kommen neben Rindern auch Hammel in Frage. Etwa alle fünf Wochen lassen Veterinäringenieur Emil Kohlert und Veterinärtechniker Thomas Mahlke die Wollträger zur Ader.

Fotos: ZB/Mittelstädt, Gerd Rinas

Macheten für Nikaragua

Die Vereinigung der Land-, Forst- und Plantagenarbeiter koordiniert die internationale Zusammenarbeit und gewerkschaftliche Hilfsaktionen

Am XI. Weltgewerkschaftskongreß in Berlin nahm auch eine Delegation der Internationalen Vereinigung der Land-, Forst- und Plantagenarbeiter teil. Der 1949 in Warschau gegründeten Berufsorganisation gehören 102 Verbände aus 70 Ländern an, die die Interessen von etwa 67 Millionen Werktätigen vertreten. Mit Generalsekretär René Digne sprach unser Mitarbeiter Gerd Rinas.

Mit welchen Erwartungen waren Sie nach Berlin gekommen, und welche Impulse bekamen Sie für die weitere Arbeit?

Natürlich erwarteten wir von diesem Forum möglichst viele Anregungen. Entsprechend dem Statut der Vereinigung ist es unser Anliegen, gewerkschaftliche Aktionen zu fördern und zu koordinieren, die darauf gerichtet sind, die Lebensbedingungen der Werktätigen in der Land- und Forstwirtschaft zu verbessern, ihre sozialen Rechte zu sichern und auszubauen. Eine Aufgabe, der sich sowohl die hier vertretenen Gewerkschaftsverbände als auch die internationalen Berufsvereinigungen verpflichtet fühlen.

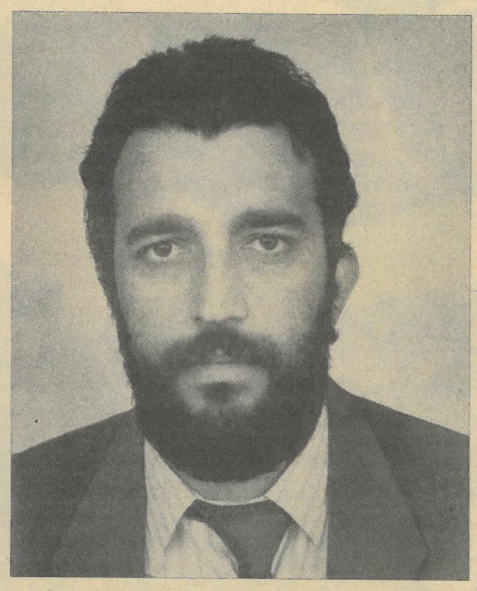
Diese Gemeinsamkeit bot eine gute Grundlage für den Austausch von Erfahrungen und die Suche nach effektiven Formen und Methoden im gewerkschaftlichen Kampf. Ob in den freimütigen und konstruktiven Diskussionen im Plenum, in den Kommissionen oder bei den zahlreichen Begegnungen, die es während des Kongresses mit Abordnungen nationaler Verbände gab, darunter mit Berufskollegen aus 11 Ländern – überall kam Dialogbereitschaft, der Wille zur Zusammenarbeit bei der Verteidigung der gewerkschaftlichen Interessen deutlich zum Ausdruck.

> In der Weltgewerkschaftsbewegung äußert sich unüberhörbar das Weltgewissen, das nach einem friedlichen Zusammenleben der Völker verlangt. Gewerkschaftliches Engagement für den Frieden erweist sich zunehmend als gewichtiger Beitrag zur Lösung dieser Lebensfrage der Menschheit. Die fast 500 Millionen Mitglieder der internationalen Gewerkschaftsbewegung stehen vereint im weltumspannenden Friedenskampf. Das ist eine gewaltige Kraft, die es noch stärker zu nutzen gilt.
>
> *Aus der Grußansprache Erich Honeckers auf dem XI. Weltgewerkschaftskongreß*

Was stand im Mittelpunkt?

Die Sicherung des Friedens. Neben der überragenden Bedeutung dieser Frage für den Fortbestand der Menschheit kommt ihr auch insofern besonderes Gewicht zu, weil das Wettrüsten die kapitalistische Krise verschärft. Vier von fünf unserer Mitgliedsverbände wirken in Entwicklungsländern, deren sozialökonomischer Fortschritt stark gehemmt wird und in denen die sich in den vergangenen Jahren zuspitzende Agrarkrise zu schwerwiegenden Schäden und Verlusten geführt hat. Wir Gewerkschafter fordern deshalb, die riesigen Ausgaben für die Hochrüstung zu kürzen und mehr Mittel zur Beseitigung des Hungers aufzuwenden.

Ein anderer wichtiger Diskussionspunkt war: Wie kommen wir zu einer gerechten internationalen Wirtschaftsordnung? In dem Zusammenhang ging es vor allem darum, den gefährlichen Einfluß der transnationalen Monopole – mittlerweile verfügen 11 000 solcher Gesellschaften über 82 000 Filialen in kapitalistischen und Entwicklungsländern – zurückzudrängen. Unsere Vereinigung sieht es als eine ihrer vordringlichen Aufgaben an, die Durchsetzung von Agrarreformen zu unterstützen, weil sie die Grundvoraussetzung für bessere Lebensbedingungen der Landbevölkerung darstellen.



René Digne wurde auf der IX. Weltkonferenz der Vereinigung der Land-, Forst- und Plantagenarbeiter 1983 in Budapest zum Generalsekretär gewählt. Er stammt von der Antilleninsel Guadeloupe, hat viele Jahre in einer Zuckerraffinerie gearbeitet und ist Mitglied des Allgemeinen Französischen Gewerkschaftsbundes (CGT).

Wie wird die Vereinigung dabei wirksam?

Einerseits arbeiten wir bei der Ausbildung von Landarbeiterfunktionären eng mit den nationalen Verbänden zusammen. In Kuba beispielsweise konnten sich mit unserer Hilfe Gewerkschafter aus 20 Staaten Südamerikas qualifizieren.

Solidarität üben wir in besonderem Maße mit dem tapferen Volk von Nikaragua. Tausende Werktätige verteidigen dort mit der Waffe in der Hand die Revolution. Auch die Bauern und Landarbeiter, die ihre Felder vor den Anschlägen der Contras schützen. Zahlreiche Mitgliedergewerkschaften, allen voran die der sozialistischen Länder, folgten unserem Aufruf zu einer Hilfsaktion. So ermöglichten Spenden von Kollegen aus der ČSSR den Kauf Zehntausender Macheten; sowjetische Landarbeiter gaben Geld für Lieferungen von Getreide, Dünger und Saatgut; Gewerkschafter aus der DDR sorgten für den Transport der Solidaritätsgüter.

Unsere Mitgliedsverbände beteiligten sich ebenso an Hilfsaktionen für die von extremer Trockenheit betroffenen Länder Afrikas. Französische Berufskollegen finanzierten beispielsweise eine Sendung von mehreren tausend Tonnen Proteintäfelchen, die an Menschen in den Dürregebieten verteilt wurden. Das ist noch gar nicht so lange her.

Die erste größere Aktion hingegen liegt weit zurück. Während der USA-Aggression in Vietnam unterstützten wir den Kampf des Volkes dort in vielfältiger Weise. So erinnere ich mich, was für ein Erfolg der Verkauf von Plaketten aus Aluminiumteilen abgeschossener US-Flugzeuge war.

Worin sehen Sie die nächsten Aufgaben?

Angesichts der sozialen Demontage in den kapitalistischen Staaten und der schwierigen Bedingungen in den meisten Entwicklungsländern kommt dem geeinten Vorgehen der Gewerkschaften immer größere Bedeutung zu. Für uns heißt das zunächst, noch mehr Werktätige zu gewinnen und zugleich die Gewerkschaften organisatorisch weiter zu stärken.

Wir werden die Verbindungen zu unseren Regionalorganisationen erweitern, unter anderem durch die Einrichtung mehrerer Büros. Außerdem wollen wir durch Kommissionsarbeit unser Augenmerk noch stärker auf berufsspezifische Probleme richten, die unterschiedlichen gesellschaftlichen Bedingungen besser erfassen und berücksichtigen.

Der Weltgewerkschaftsbund hat 206 Millionen Mitglieder in 84 nationalen Organisationen und 74 Ländern. Gegründet wurde er am 3. Oktober 1945 in Paris. Sein Sitz ist Prag. Ihm gehören – als einziger internationaler Gewerkschaftsorganisation – Werktätige aus kapitalistischen, sozialistischen und Entwicklungsländern ungeachtet der Weltanschauung, politischen Uberzeugung oder des religiösen Bekenntnisses an. Die 1014 Teilnehmer seines XI. Kongresses repräsentierten 296 Millionen Werktätige von 432 Gewerkschaften in 154 Ländern.

*

Der WGB wirkt innerhalb der Vereinten Nationen (UNO) mit. So hat er Konsultativstatus beim Wirtschafts- und Sozialrat (ECOSOC), bei der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO), der Organisation für Erziehung, Wissenschaft und Kultur (UNESCO) und der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation (FAO).

Delegierte aus der Volksrepublik Kongo während einer Plenartagung im Palast der Republik

Als Nachschlagewerk von großem Nutzen

Wichtige Rechte und Pflichten im Kommentar zum LPG-Gesetz praxisverbunden erläutert

Unser Autor: Prof. Dr. Richard Hähnert, Karl-Marx-Universität Leipzig

Seit einiger Zeit findet sich der Kommentar zum LPG-Gesetz in den Buchhandlungen. Das von der Volkskammer vor nunmehr 4 Jahren beschlossene Gesetz ist für einen längeren Zeitraum die rechtliche Grundlage für die weitere Festigung und Entwicklung der LPG, wobei es darauf ankommt, alle Potenzen des genossenschaftlichen Eigentums vollständig auszuschöpfen, die genossenschaftliche Demokratie zu vertiefen und vielfältige Kooperationsbeziehungen auszubauen.

Das Gesetz fixiert rechtlich langfristig die gesicherte Perspektive der Klasse der Genossenschaftsbauern und entspricht der auf die Stärkung des Klassenbündnisses gerichteten Agrarpolitik von Partei und Staat. Davon ausgehend schafft das LPG-Gesetz die rechtliche Ausgangsposition, wie genossenschaftliche und kooperative gesellschaftliche Verhältnisse in der Landwirtschaft zu gestalten sind. Dieses Gesetz praxisnah zu erläutern entspricht daher Bedürfnissen der Praxis. Damit hat sich ein Kollektiv namhafter Rechts- und Agrarwissenschaftler befaßt.

Nicht nur Fachbuch

Der Kommentar will ein Arbeitsmittel für alle sein, die in landwirtschaftlichen Berufen tätig sind. Er versteht sich also nicht in erster Linie als ein Fachbuch für Juristen. Da der Kommentar der Gliederung des Gesetzes folgt, also Paragraph für Paragraph besprochen wird, ist es für den Leser leicht, sich zurechtzufinden. Ein Sachregister ermöglicht schnelles Finden gesuchter Antworten. Für einen Vorteil halte ich auch, daß die Autoren mit Erfolg darum bemüht waren, möglichst konzentriert und kurz zu erläutern, ohne aber Wesentliches auszulassen oder oberflächlich zu werden. Vorbemerkungen zu den Abschnitten erleichtern das Verständnis für die einzelnen Bestimmungen. Auch wird auf weitere Rechtsvorschriften verwiesen.

Kurz einiges zum Inhalt: Da sind Ausführungen über die Grundsätze der genossenschaftlichen Demokratie, etwa zur ausschließlichen Verfügungsbefugnis der dazu berufenen Organe der LPG über das genossenschaftliche Eigentum. Es finden sich Hinweise zur Anleitung der LPG durch die staatlichen Organe und zu rechtlichen Problemen der Leitung und Planung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts. Der Kommentar geht auf die Bedeutung der Musterstatuten und -betriebsordnungen und auf die darauf fußenden Dokumente der einzelnen LPG und deren Rechtsfähigkeit ein. Die wirtschaftsleitenden Funktionen des Kooperationsrates werden ebenso erläutert wie die Rolle der Wirtschaftsverträge und die Rechtsgrundsätze der Kooperation.

Sachgerecht informiert

Umfassend finden sich Rechte und Pflichten der LPG bei der Nutzung des Bodens sowie auch die der Eigentümer. Es wird Auskunft über die rechtliche Regelung des genossenschaftlichen Eigentums bis hin zu den gemeinschaftlichen Fonds gegeben. Wie der einzelne Genossenschaftsbauer am wirtschaftlichen Ergebnis der LPG beteiligt ist, wie sein Recht auf Wohnraum gesichert werden soll, das alles und weitere wichtige Rechte und Pflichten sind im Kommentar speziell erläutert. Darunter das Recht auf Arbeit in der LPG, auf eine persönliche Hauswirtschaft und deren Schutz, auf Aus- und Weiterbildung, soziale Sicherstellung, zum Beispiel bei Arbeitsunfällen, und anderes. Gleichermaßen ist die materielle Verantwortlichkeit beschrieben, wenn schuldhaft ein Schaden am genossenschaftlichen Eigentum verursacht wurde. Der Kommentar informiert nicht zuletzt sachgerecht über die Zuständigkeit der Gerichte bei Streitigkeiten zwischen LPG und Mitglied, zu erbrechtlichen Fragen und anderen Problemen, die viele Genossenschaftsbauern ganz persönlich interessieren. Sicherlich, alle Rechtsfragen, die das Leben stellt, kann der Kommentar nicht beantworten. Er ist kein juristisches Universalwerk und soll es auch nicht sein. Aber er gibt Aufschluß über die wichtigsten Fragen bei der Anwendung des LPG-Gesetzes. Deshalb sollte das Werk auf jeden Fall zum Buchbestand in LPG und staatlichen Organen, aber auch in den Familien der Genossenschaftsbauern gehören.

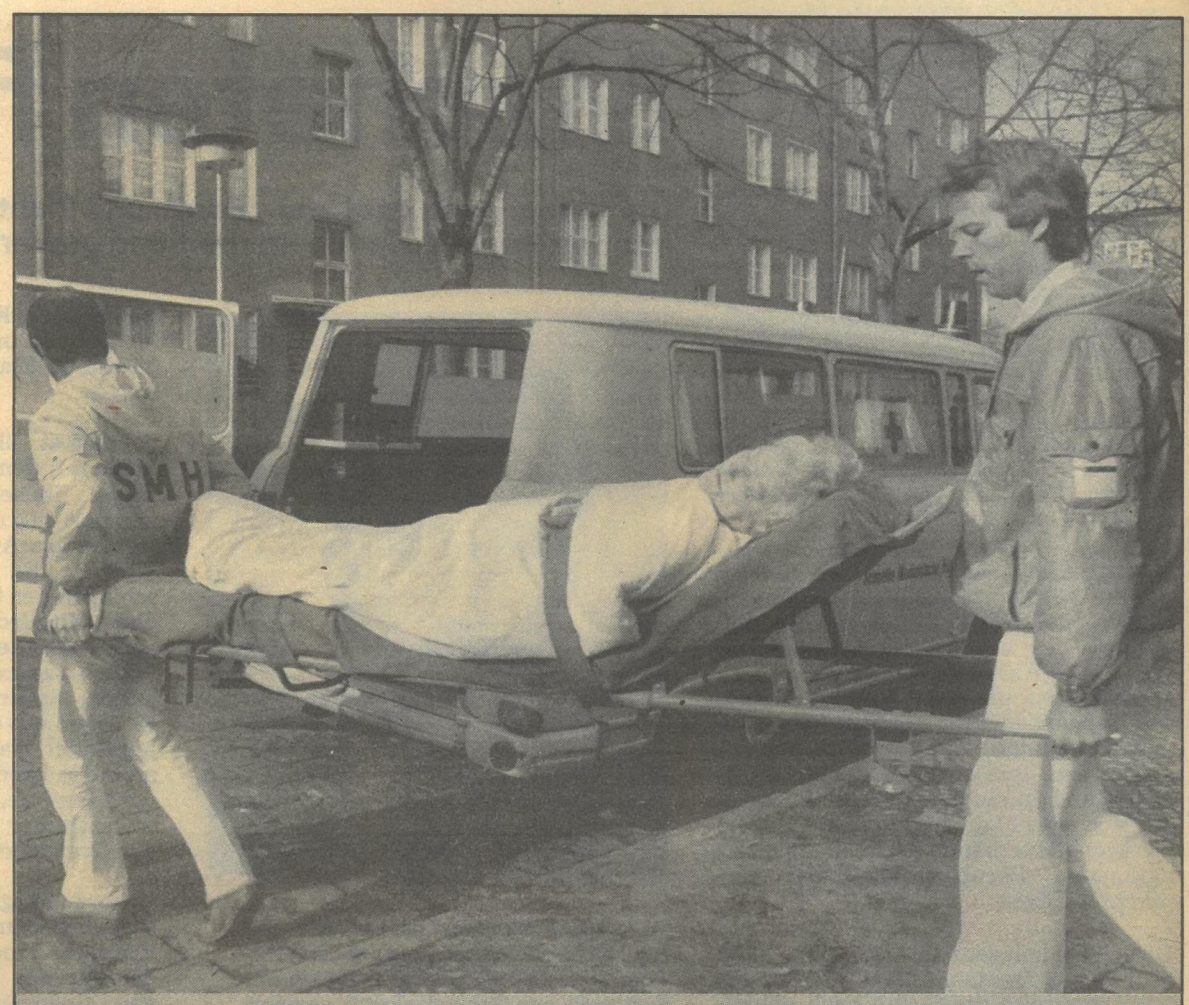


Foto: ND/Archiv, Hajo Wegner

Schnelle Medizinische Hilfe in 180 Kreisen

Seit 1976 besteht die Schnelle Medizinische Hilfe als Bestandteil der medizinischen Grundbetreuung. Gegenwärtig ist sie in 180 Kreisen einsatzbereit, und bis 1990, so wurde es auf dem XI. Parteitag der SED gesagt, soll sie auf alle Kreise ausgedehnt werden.

Schwangere erhalten neue Ausweise

Mit Beginn des kommenden Jahres wird ein neuer Ausweis für werdende Mütter eingeführt, der von Fachleuten der Gynäkologie und Geburtshilfe erarbeitet wurde. Der bisher verwendete hat sich in mehr als 20 Jahren bewährt, aber er entspricht nicht mehr den Anforderungen der verbesserten Betreuung. So sind weitere Untersuchungen hinzugekommen, die im Ausweis festgehalten werden müssen. Das neue Dokument – in Berlin, Rostock, Halle und Erfurt schon erprobt – wird ab 1987 in allen Bezirken den werdenden Müttern bei ihrem ersten Besuch in der Schwangerenbetreuungsstelle ausgehändigt. Sie sollten dort möglichst rechtzeitig erscheinen. Als Termin ist zwar spätestens die 16. Schwangerschaftswoche festgesetzt, aber es ist besser, wenn die erste Vorstellung bis zur 12. Woche erfolgt.

Nach wie vor berechtigt dieses Dokument die werdenden Mütter, in Geschäften und Institutionen bevorzugt bedient zu werden. Selbstverständlich gehören auch weiterhin die Ergebnisse der bisher üblichen Urin- und Blutuntersuchungen, Angaben über das Körpergewicht der werdenden Mutter, über die Lage des Kindes und seine Herztöne in dieses Dokument. Besonders bei Frühgeburten, bei denen die Mutter oft in der nächstgelegenen und nicht in der vorher geplanten Klinik entbindet, sind solche Angaben sehr wichtig für Ärzte und Geburtshelfer.

Dr. Renate Scherz
Ministerium
für Gesundheitswesen

Sprechstunden unseres Juristen
dienstags und freitags 15 bis 17 Uhr in
1017 Berlin, Franz-Mehring-Platz 1 (Nähe Ostbahnhof)

DBZ §

Hassos Biß ins Hosenbein

Gustav Müller kommt aufgeregt nach Hause. Lehmanns Hasso hat ihn auf seinem Weg vom Stall nach Hause, aus welchen Gründen auch immer, bellend angefallen und ihm dabei die Hose zerrissen. Heinz Lehmann zuckt nur mit den Schultern, als ihm Nachbar Gustav dies erzählt. Nach seiner Meinung gilt es, in Hundenähe besser aufzupassen, schließlich könne man sein Tier nicht auf Schritt und Tritt beaufsichtigen. Ersatz für das gekürzte Hosenbein lehnt er ab. So einfach kann aber das Verlangen des Geschädigten nicht abgewiesen werden.

Im § 346 des Zivilgesetzbuches ist geregelt, daß für einen Schaden, den ein Tier verursacht, grundsätzlich dessen Halter verantwortlich ist. Da besonders von einem Hund immer Gefahren ausgehen können, besteht für den Halter in der Regel keine Möglichkeit, sich dieser Verpflichtung zu entziehen. Sollte er allerdings nachweisen können, daß er alles getan hat, um einen Schaden zu vermeiden, und der Geschädigte bestimmte Sicherheitsmaßnahmen nicht beachtete, könnte er davon befreit werden. Dies wäre u. a. dann der Fall, wenn ein Bürger unberechtigt ein umzäuntes Grundstück übersteigen und dort von einem wachsamen Hund gebissen würde. Ähnlich wäre die Lage, falls jemand sich durch Warnschilder nicht hat davon abhalten lassen, unbefugt ein Grundstück zu betreten.

Anders ist es dagegen, wenn in einem öffentlichen Verkehrsmittel ein an der Leine geführter Hund ohne Beißkorb nach einem Bürger schnappt, der ihn streicheln will. Der mögliche Einwand des Halters, der Geschädigte habe ja den Hund nicht anzufassen, könnte hier nicht akzeptiert werden; denn hätte das Tier, wie vorgeschrieben, einen Beißkorb getragen, wäre nichts passiert. Hier unternahm der Halter also keineswegs alles, um Schäden abzuwenden. Er muß demzufolge dafür einstehen.

Auch Hundehalter Lehmann hätte auf seinen Hund besser aufpassen müssen. Gustav Müller besitzt also ohne Zweifel gegenüber Heinz Lehmann einen zivilrechtlichen Schadenersatzanspruch. Sollte die Aufforderung zum Zahlen einer angemessenen Summe nicht auf Verständnis stoßen, kann dies auch gerichtlich durchgesetzt werden.

Jeder Tierhalter ist daher gut beraten, eine entsprechende Haftpflichtversicherung abzuschließen. Damit bleibt im Schadenfall zwar nicht der Ärger aus, wohl aber der Streit über Finanzielles zwischen dem Geschädigten und dem Halter.

Bodo Pawelke,
Rechtsanwalt

Erwerb des Diploms geändert

Künftig wird die Ausbildung von ingenieurtechnischen, ökonomischen und agrarwissenschaftlichen Kadern ausnahmslos mit dem Hochschulabschluß enden. Bisher erfolgte sie an Universitäten, Hoch- und Fachschulen. Nunmehr ist vorgesehen, sie schrittweise bis in die neunziger Jahre auf ein in sich differenziertes Hochschulstudium umzustellen. Dadurch werden der notwendige Niveauanstieg gesichert, eine vertiefte Grundlagenausbildung gewährleistet und die fachrichtungsspezifische Ausbildung stärker auf die jeweiligen Einsatzbereiche gerichtet. Nach bestandener Hauptprüfung sind die Absolventen berechtigt, die entsprechende Berufsbezeichnung zu führen und eine praktische Tätigkeit aufzunehmen.

Zum Erwerb des Diploms ergeben sich verschiedene Veränderungen. Der 1. akademische Grad wird bei den genannten Wissenschaftsbereichen nicht mehr mit dem Hochschulabschluß innerhalb der Ausbildung verknüpft. Einzelheiten regelt die „Anordnung über den Erwerb des Diploms durch Hochschulabsolventen – Diplomandenordnung", die im Gesetzblatt Teil I Nr. 26 veröffentlicht worden ist. So ist ein Hochschulabsolvent der erwähnten Fachrichtungen, der sein Studium in den kommenden Jahren nach neuer Konzeption erfolgreich abschließt, berechtigt, unmittelbar danach den 1. akademischen Grad zu erwerben. Zum einen kann das im Rahmen eines postgradualen Direktstudiums, zum anderen durch ein externes Verfahren nach Aufnahme einer beruflichen Tätigkeit geschehen.

Die Anordnung bestimmt Bedingungen und Verfahrenswege, die von den Hochschulen, Staatsorganen, Kombinaten, Betrieben, Genossenschaften und Einrichtungen sowie von den Absolventen einzuhalten sind. So bleibt das postgraduale Direktstudium zum Erwerb des Diploms für Absolventen vorgesehen, die mit hervorragenden Leistungen aufgewartet haben. Vorschlagsberechtigt dafür sind Hochschullehrer, FDJ-Leitungen, künftige Einsatzbetriebe und die Absolventen selbst. Über ihre Aufnahme entscheidet meistens der Direktor der Sektion. Bei diesem Studium steht dem Absolventen ein gesondertes Stipendium zu. Mit dem künftigen Einsatzbetrieb ist im bereits abgeschlossenen Arbeitsvertrag zu vereinbaren, daß der Absolvent im allgemeinen 6 Monate nach Abschluß der Hochschule mit erfolgreich verteidigter Diplomarbeit seine berufliche Tätigkeit aufnimmt. Die Einsatzbetriebe müssen diesen Diplomerwerb unterstützen, und sie sind berechtigt, Themen vorzuschlagen, vor allem aus den Aufgaben des Planes Wissenschaft und Technik.

Im externen Verfahren können die Absolventen nach Aufnahme und ohne Unterbrechung ihrer beruflichen Tätigkeit diplomieren. Vorausgesetzt, sie haben sich erfolgreich eingearbeitet, wirken an wissenschaftlich-technischen Aufgaben oder Forschungsthemen mit und sind gesellschaftlich aktiv. Die neue Anordnung regelt auch, wie sich Absolventen zu bewerben haben. Über die Aufnahme zum externen Diplomerwerb entscheidet der Direktor für Studienangelegenheiten der betreffenden Hochschule auf Vorschlag des Direktors der fachlich zuständigen Sektion – abgestimmt mit den Leitungen der gesellschaftlichen Organisationen. Das externe Verfahren ist innerhalb von 12 Monaten mit der Verteidigung der Diplomarbeit abzuschließen. In dieser Zeit erfolgt eine Freistellung bis zu 60 Arbeitstagen. Die Betriebe haben zu sichern, daß entsprechend ihren Kaderentwicklungsplänen die erforderliche Zahl von Hochschulabsolventen delegiert wird.

Die Diplomandenordnung tritt am 1. Januar 1987 in Kraft. Sie wird erstmals im Frühjahr und im Sommer 1987 für Absolventen jener Fachrichtungen wirksam, die ihr Hochschulstudium entsprechend der neuen Konzeption abschließen werden.

Dr. Werner Kottowski
Ministerium für
Hoch- und Fachschulwesen

Begrenzter Futterschein

Immer wieder schreiben uns Kleintierhalter, die aus Unwissenheit ihre Futtermittelscheine über einen längeren Zeitraum sammeln und dann erstaunt sind, wenn sich die BHG weigert, sie einzulösen. Sind aber solche Papiere älter als drei Monate, muß die BHG entsprechend den gesetzlichen Regelungen so handeln. Jeder Tierhalter hat nämlich seinen Anspruch innerhalb von vier Wochen nach Erhalt der Scheine bei seiner BHG anzumelden. Auf die Lieferung einer bestimmten Getreideart kann nicht bestanden werden. Für abgelieferte Hühnereier haben die Auslieferungsstellen allerdings mindestens 50 Prozent des Getreides als Weizen und 50 Prozent als Mais und (oder) Gerste bereitzustellen.

Der VEB Getreidewirtschaft sowie die BHG haben zu garantieren, daß das Futter spätestens drei Monate nach Abschluß des Vertrages bzw. dem Ausstellen des Berechtigungsscheines geliefert wird. Ist aber die Gültigkeitsdauer durch Verschulden der Erzeuger überschritten, besteht kein Anspruch mehr.

Bernd Hilbrich

Standards im GAB

Am 1. Oktober dieses Jahres tritt der Fachbereichstandard TGL 30 350/11 GA-Hebezeuge – Arbeitsschutzgerechtes Verhalten beim Betreiben – in Kraft. Dabei handelt es sich um die 2. Änderung der Ausgabe 12/77.

Verwandelte Kohlrabi

17 Blatt des Formats A 4 mußten beschrieben, mehrere Aussprachen geführt werden, und acht Monate hatten zu vergehen, bis die Ehre mehrerer Kleinproduzenten aus Selchow, Kreis Königs Wusterhausen, wiederhergestellt war. Am 11. 11. 1985 lieferten Willi Krüger, Hans-Joachim Schefe und andere an die Aufkaufstelle der Wirtschaftsvereinigung Obst, Gemüse, Speisekartoffeln (OGS) im benachbarten Waßmannsdorf 3000 bzw. 2000 Stück Kohlrabi mit Laub. Sie wurden als Güteklasse A III abgenommen.

Ich weiß nicht, ob das Gemüse an diesem allen Karnevalisten heiligen Tag auch gerade 11.11 Uhr über die Rampe ging. Die Waßmannsdorfer OGS-Leute faßten offenbar die gesamte Anlieferung als Faschingsscherz auf; denn zwei Tage später, als nach dortigem (aber ungewöhnlichem) Brauch das Geld in Empfang zu nehmen war, erfuhren die Produzenten, ihre Ware sei beanstandet worden. Bezahlt werde noch später! Nachzuprüfen blieb da schon nichts mehr. Die Kohlrabi waren zu dieser Zeit bereits in Einkaufsbeuteln verschwunden. Am 25. November 1985 geruhte man dann das Kunststück zu präsentieren: Aus A III

LESER-BRIEFEN AUF DER SPUR

mit 27 Pfennig je Kohlrabi war sozusagen Ausschuß zum Stückpreis von 3 Pfennig geworden. Man muß also nicht gerade Zauberer mit der Lizenz der Gastspieldirektion sein, um taufrische, knackige Gemüseknollen in welkes Gummizeug verwandeln zu können…

Nun gut, bei den Tausenden Kisten, die da von Minifeldern und aus Gärten anrollen, kann schon mal etwas schiefgehen. Wie rasch wird ein Qualitätsnachweis vom Winde verweht, und wer ist schon gegen Verwechslungen gefeit. Dachten wir. Aber nein, der zuständige Fachgebietsleiter Rubel in Niederlehme blieb dabei: Nach der Abnahme hätten sich Abweichungen herausgestellt – stark beschädigtes, welkes Laub –, deshalb sei alles rechtens.

Wie gesagt, es war der 11. 11. Ich will den Waßmannsdorfern keineswegs unterstellen, daß sie sich vielleicht bereits zugeprostet hätten und daher der Klassifizierungsblick weniger gestreng war. Aber es ist doch seltsam, daß die angeblich derart stark beschädigten Blätter in dieser offenbar sogar noch katastrophalen Häufung seinerzeit nicht auszumachen waren. Noch nicht! Verwunderlich bleibt auch, daß nicht nur die beiden Leser, sondern weitere Kleinerzeuger an diesem Tage fast nur als Futter geeignetes Gemüse angefahren haben sollten. Freilich ebenfalls nach späterer Erkenntnis oder Hexerei der OGS. Aber es geht nicht risikolos ab, das Honorar für derartige Zaubertricks ausgerechnet bei ehrgeizigen und im allgemeinen preisrechtlich gut informierten Kleinanbauern kassieren zu wollen, deren Ware in der Regel aus Kisten und Körben dem Aufkäufer entgegenlacht.

Abnahme bleibt Abnahme. (Und das Geld soll's gleich auf die Hand geben!) Wo kämen wir hin, wenn jeder ehrliche Gemüseverkäufer zu befürchten hätte, das dicke Ende komme später. Wir waren aber immer noch optimistisch, trauten den Klassifizierern selbstkritische Haltung zu. Und tatsächlich, ein entsprechendes Schreiben traf ein – freilich erst nach Mahnungen. Siehe da, alles sei im Einvernehmen mit den Produzenten erledigt worden. Wie schön. Dachten wir. Vorsichtshalber fragten wir jedoch bei den Kohlrabiproduzenten nach. Die antworteten postwendend recht empört. Von Einvernehmen könne überhaupt keine Rede sein. Man versprach ihnen zwar noch mitzuteilen, wie OGS die Sache höchstdaselbst endgültig klären wolle. Doch auch das wurde in der Eile der achtmonatigen Bearbeitung der Beschwerde vergessen. Man glaubte wohl, die Freizeitgärtner mitsamt DBZ verschaukeln zu können.

Der für den Bezirk Potsdam verantwortliche Kombinatsdirektor der Wirtschaftsvereinigung stellte dann, von uns darum gebeten, die Sache endlich richtig: In Waßmannsdorf sei rechtsverbindlich mit Nachweis abgenommen worden. „Daraus leitet sich für den Produzenten keinerlei Verpflichtung für die weitere Warenbewegung ab." Was nach der Rampe mit dem Grünzeug passiert, ist einzig und allein Sache des Handels. Daraus erwachsende Nachteile können den Kleinerzeugern nicht angelastet werden. Die Waßmannsdorfer Geschehnisse seien kritisch ausgewertet worden, und Wiederholungen will man verhindern. Der OGS-Direktor in Königs Wusterhausen wurde angewiesen, die Ware in jener Güte zu bezahlen, die bei der Abnahme festgestellt wurde – also A III, 27 Pfennig pro Stück.

Bei den beiden Erzeugern entschuldigte sich der Kombinatsdirektor. Das spricht für ihn. Ich hoffe nur, der nun nachzuzahlende Betrag wird nicht sang- und klanglos durch Königs Wusterhausen überwiesen, sondern nach so später Zeit ebenfalls mit einem guten Wort ausgehändigt. Schließlich wollen wir auch von diesen Selchowern heute, morgen und übermorgen Kohlrabi in den Läden sehen. Verwandlungskünstler aber sind da wenig gefragt. Jedenfalls nicht bei der OGS!

Hajo Wegner

AUSKUNFT

Stempeleintragung

Frau Sieglinde K.; Querfurt: Wegen überhöhter Geschwindigkeit erhielten Sie kürzlich zwei Stempel. Sie möchten wissen, wann diese gelöscht werden können. – Verletzt ein Fahrzeugführer Rechtspflichten, können Angehörige der Volkspolizei auf seinem Berechtigungsschein – unabhängig von Ordnungsstrafen – Stempel mit der Angabe des Datums und der verletzten Vorschrift eintragen. 1 bis 3 Stempel verlieren nach Ablauf von vier Monaten, 4 und mehr nach 8 Monaten ihre Gültigkeit (vom Datum der letzten Eintragung an gerechnet). Solche ungültig gewordenen Vermerke werden durch Umtausch des Berechtigungsscheines gegen einen neuen bei der für den Wohnort zuständigen Verkehrspolizei-Dienststelle entfernt.

Steuerbefreiung

Herrn Gerhard Berger, Strausberg: Sie sind bei einer Speditionsfirma als Kraftfahrer angestellt. Im vorigen Jahr begannen Sie in Ihrer Freizeit mit der Imkerei. Von einem Freund haben Sie erfahren, daß Sie für diese nebenberufliche Produktion keine Steuern zu entrichten brauchen. – Diese Information ist richtig. Einnahmen aus dem Honigverkauf nebenberuflicher Imker sind generell steuerfrei. Dies regelt die Verordnung über die Besteuerung der Umsätze und Gewinne aus dem Verkauf pflanzlicher und tierischer Erzeugnisse, die im Gesetzblatt Teil I 1984 Nr. 3 veröffentlicht worden ist.

Briefverlust

Frau Gerlinde Becker, Leipzig: Vor einiger Zeit haben Sie einen Einschreibbrief aufgegeben, der vermutlich verlorengegangen ist. Nun interessiert Sie, ob die Post danach suchen muß. – Nach § 54 der Anordnung über den Postdienst (GBl. Teil I 1986 Nr. 8) hat die Deutsche Post nach dem Verbleib des Briefes zu forschen, wenn Sie einen entsprechenden Antrag beim für Sie zuständigen Amt stellen.

BLICK INS

GESETZBLATT
der Deutschen Demokratischen Republik

Im Gesetzblatt Teil I Nr. 25 ist die 5. Durchführungsbestimmung zur Verordnung über die Facharbeiterberufe erschienen. Sie ist am 1. September in Kraft getreten und regelt, wie Ausbildungsunterlagen und Lehrpläne für die Qualifizierung von Werktätigen (Erwachsenenqualifizierung) anzuwenden sind. Berufs-, Arbeits- und Lebenserfahrungen sind zu berücksichtigen. Es ist deshalb zu differenzieren. Von diesem Personenkreis wird verlangt, daß sie den noch fehlenden Facharbeiterabschluß grundsätzlich innerhalb eines Jahres erwerben, wenn sie begonnen haben, ihre Ausbildung nachzuholen.

FRAGEN UND ANTWORTEN

Was bedeutet bergbauliches Schutzgebiet?

Eine LPG aus dem Kreis Delitzsch: Wir befinden uns am Rande eines Bergbauschutzgebietes. Uns wurde gesagt, Landwirtschaft sei von nun an nur noch zweitrangig. Entspricht dies der Rechtslage?

So einseitig kann das nicht festgestellt werden. Legt der Bezirkstag für einen Landschaftsteil den rechtlichen Status eines Bergbauschutzgebietes fest, so geht es hier um den Schutz von Lagerstätten mineralischer Rohstoffe oder geologischer Raumressourcen. Damit wird der Nutzung der Erdkruste, also dem Bergbau, in diesem Gebiet der Vorrang vor anderen Nutzungen, darunter der Land-, Forst- und Wasserwirtschaft, aber auch der Industrie oder dem Verkehrswesen, eingeräumt.

Doch es geht nicht nur um den Schutz von Lagerstätten und darum, den Abbau mineralischer Rohstoffe planmäßig in die Belange des Territoriums einzuordnen. Mit dem Status eines Bergbauschutzgebietes sollen auch gesellschaftliche Nachteile vermieden werden, die sich aus gegenwärtigen und zukünftigen Wirkungen des Bergbaus ergeben können. So haben sich u. a. alle baulichen Maßnahmen dem anzupassen. Eine Gegend zu einem solchen Schutzgebiet zu erklären bedeutet also gleichzeitig auch weitreichende Planentscheidung, die an viele Adressaten gerichtet ist.

(Rechtliche Regelungen dazu finden sich im Berggesetz vom 12. Mai 1969, Gesetzblatt Teil I Nr. 5; in der 3. Durchführungsverordnung zum Berggesetz vom 12. August 1976, Gesetzblatt Teil I Nr. 32 und in einer speziellen Anordnung vom 10. Juli 1969, Gesetzblatt Teil II Nr. 62 – in der Fassung der Anordnung Nr. 2 vom 12. August 1976, Gesetzblatt Teil I Nr. 32.) DBZ

Auch ein Vater mit Hausarbeitstag?

Ein Leser aus dem Kreis Perleberg: Ich bin Genossenschaftsbauer und habe zwei Kinder (11 und 13 Jahre) zu versorgen. Die Mutter der Kinder starb 1975. Seit einiger Zeit lebe ich nun mit einer Frau zusammen, die selbst drei Sprößlinge im Schulalter hat. Habe ich als Vater unter diesen Umständen ebenfalls Anspruch auf die 40-Stunden-Woche?

Es stimmt zwar, daß im Zusammenhang mit arbeitsrechtlichen Bestimmungen, die analog für Genossenschaftsbäuerinnen die Gewährung des Hausarbeitstages und der 40-Stunden-Woche vorsehen, auch alleinstehenden Vätern, die ihre Kinder zu betreuen haben, ein solcher Tag gestattet werden kann. Aber stets hat der Betriebsleiter bzw. der Vorstand der LPG darüber zu entscheiden (siehe auch § 185 Absatz 4 des Arbeitsgesetzbuches und Heft 10/1981 der Zeitschrift „Arbeit und Arbeitsrecht" in Verbindung mit Gesetzblatt Teil I 1976 Nr. 29). Bei Werktätigen im Arbeitsrechtsverhältnis geschieht das im Einvernehmen mit der betrieblichen Gewerkschaftsleitung.

Spätestens aber seitdem Sie mit der von Ihnen erwähnten Frau zusammenleben, gibt es derartige Möglichkeiten für Sie nicht mehr. Jetzt ist davon auszugehen, daß diese Frau auch Ihre Kinder im gemeinsamen Haushalt mit betreut und dafür den ihr zustehenden Hausarbeitstag sowie die verkürzte Arbeitszeit nutzt. Daran ändert auch nichts, daß Sie im juristischen Sinn noch als alleinstehend gelten. Eine mögliche Inanspruchnahme der erwähnten sozialpolitischen Maßnahmen durch alleinstehende Väter mit Kindern bis zu 18 Jahren ist aber nicht nur an den juristischen Status „Alleinstehender" gebunden, sondern hängt auch von den tatsächlichen Verhältnissen bei der Kinderbetreuung ab. Und weil diese Verhältnisse sehr unterschiedlich sein können, haben die betrieblichen bzw. genossenschaftlichen Organe individuell zu entscheiden (siehe Schriftenreihe zum Arbeitsgesetzbuch Heft 7, Verlag Tribüne 1979).

Dr. Hans-Joachim Ludewig
LPG-Hochschule Meißen

Gesetzesgrundlage für den Urlaub?

Ein Melkerkollektiv aus dem Bezirk Potsdam: Während eines Erfahrungsaustausches bei einem Leistungsvergleich mit Kollegen des benachbarten VEG bemerkten wir, daß es Unterschiede zwischen Urlaubsregelungen für LPG-Mitglieder und für Arbeiter in VEG gibt. Existiert da nichts Einheitliches sowohl für die LPG als auch für das VEG?

Gesetzliche Grundlage für alle Werktätigen ist die Verordnung über den Erholungsurlaub vom 28. September 1978 (Gesetzblatt Teil I Nr. 33). So beträgt der Grundurlaub bekanntlich 18 Arbeitstage und der erhöhte Grundurlaub (differenzierte Ansprüche für Jugendliche bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres, Lehrlinge, vollbeschäftigte Mütter) zwischen 21 und 24 Arbeitstagen. Gleichermaßen erhalten in LPG und VEG Kämpfer gegen den Faschismus und Verfolgte des Faschismus 27 Tage Erholungsurlaub sowie Schwerbeschädigte und Blinde einen Zusatzurlaub von 3 bis 5 Arbeitstagen.

Weitere Formen des Erholungsurlaubs sind der arbeitsbedingte Zusatzurlaub (bei überwiegend besonderen Arbeitserschwernissen und Arbeitsbelastungen oder für besonders verantwortliche Tätigkeit) und der Zusatzurlaub für Schichtarbeiter. Darüber ist ausgewogen zu entscheiden. Es geht also zum Beispiel nicht, daß nur die zweifellos kräftezehrende Tätigkeit eines maßgeblichen Leiters anerkannt wird, die noch sehr schwere Arbeit in einem besonders schwierigen Stall aber hier unbeachtet bleibt. Der arbeitsbedingte Zusatzurlaub beträgt 1 bis 5 Arbeitstage. Dieser Anspruch wird in LPG durch Beschluß der Vollversammlung in der Betriebsordnung differenziert festgelegt (siehe auch Ziffer 40 der Musterbetriebsordnung). Die Dauer des Zusatzurlaubs für Schichtarbeit der LPG-Mitglieder muß gemäß der erwähnten Verordnung mindestens 3 Tage betragen. Die Vollversammlung ist verpflichtet, diesen Mindestanspruch auf Zusatzurlaub bei tatsächlich vorliegender Schichtarbeit gemäß § 5 der Verordnung zu gewähren.

Eine Besonderheit gibt es noch in LPG: Der auf der Grundlage der erwähnten Verordnung gefaßte Urlaubsbeschluß bedarf, bevor er wirksam wird, der Bestätigung durch den Rat des Kreises. Dabei ist u. a. auch Ziffer 55 des Musterstatuts der LPG zu beachten, in der es heißt: „Soweit für Genossenschaftsbauern die konkrete Ausgestaltung bestimmter sozialpolitischer Rechte den Beschlüssen der LPG ... obliegt, ist sie verpflichtet, nach Schaffung der erforderlichen Voraussetzungen in Anlehnung an die für Arbeiter geltenden Rechtsvorschriften Festlegungen in der Betriebsordnung oder durch andere Beschlüsse der Vollversammlung zu treffen."

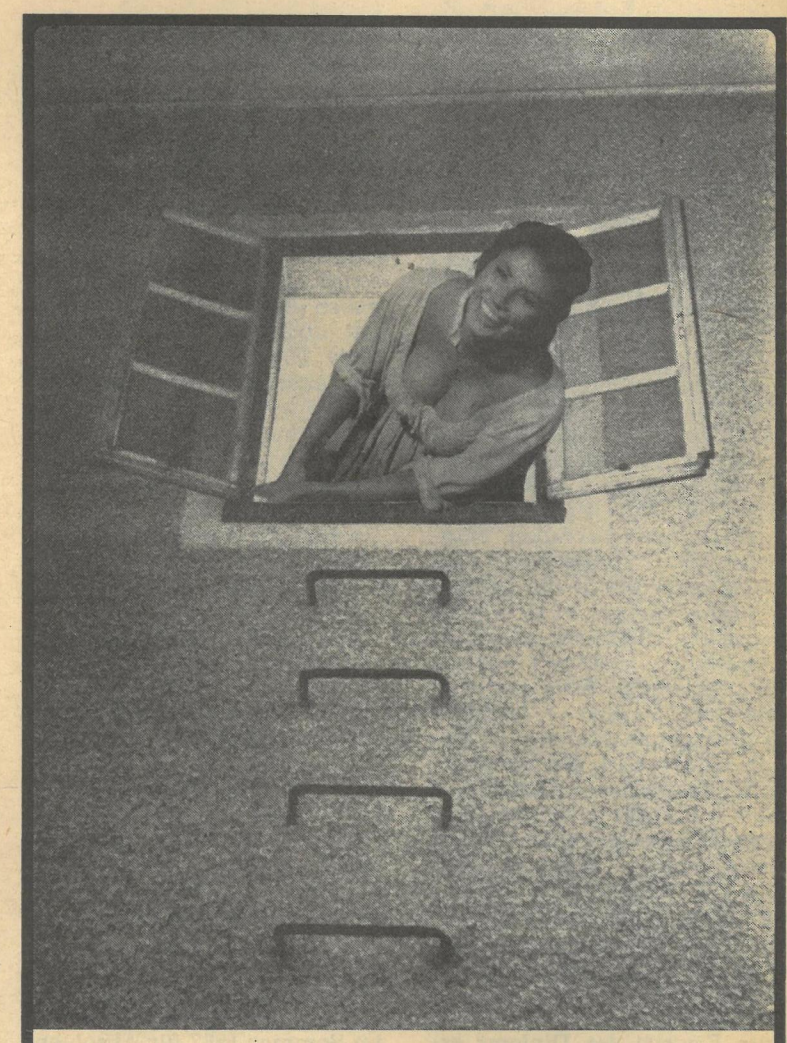
Dr. Gerhard Rosenau
Akademie für Staats- und Rechtswissenschaft
Potsdam-Babelsberg

Eigenheimzuschuß zurückzahlen?

Ein Leser aus dem Kreis Altentreptow: Ich habe von der LPG für den Bau meines Eigenheimes einen Zuschuß von 10 000 Mark erhalten. Da meine Ehe geschieden wurde, stellt sich für mich die Frage, ob dieser Betrag auch in die Vermögensteilung einbezogen wird. Wer müßte die Rückzahlung an die LPG vornehmen, wenn ich das Haus verkaufen würde?

Der Ihnen von der LPG gewährte zinslose Kredit ist gemeinschaftliches Eigentum beider Ehepartner geworden. Er ist deshalb bei der Vermögensauseinandersetzung auch zu gleichen Teilen zu berücksichtigen.

Sollte aus den in § 11 Absatz 3 der Ersten Durchführungsbestimmung zur Eigenheimverordnung (GBl. I 1978 Nr. 40) aufgeführten Gründen (gesellschaftlich ungerechtfertigtes Ausscheiden aus der Genossenschaft, Verkauf des Eigenheims vor Ablauf einer Frist von 15 Jahren oder Übergabe des Hauses an einen anderen Bürger zur Nutzung) die LPG die Rückzahlung des Zuschusses verlangen müssen, so haben Sie und Ihre geschiedene Frau ihn zu gleichen Teilen zu begleichen. Sie müßten sich dann zu diesem Zweck an Ihre ehemalige Frau wenden, die verpflichtet ist, das Geld in der aufgeteilten Höhe herauszugeben. DBZ



„Aber Kalle, du brauchst doch nicht beim Nachbarn Äpfel zu stehlen!"

Zahnärzte dürfen nicht nachäffen

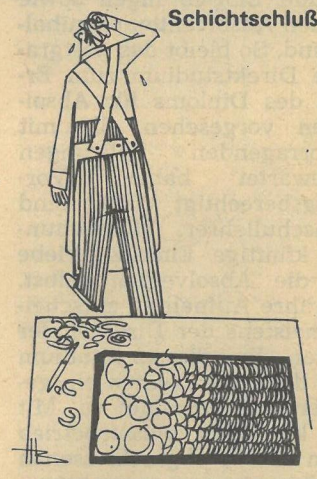
Winziges verabscheue ich. Schon immer war ich für einen großzügigen Lebensstil.

Pfennige lösen bei mir von jeher Minderwertigkeitskomplexe aus, und ich wehre empört ab, wenn mir beim Herausgeben solches Kroppzeug angedreht werden soll. Was die Arbeit betrifft, so zählen bestenfalls nur Tage, an denen ich mich mal in der Brigade sehen ließ. Ob ein oder zwei Stunden später, spielt bei mir eben keine Geige; denn was sind schon 60 Minuten Arbeitszeit im Vergleich zu den Milliarden-Jahres-Zyklen unseres Planeten? Im Garten mit Hacke und Spaten wühlen? Solche Spielereien fange ich erst gar nicht an: Da muß schon der Traktor von der LPG her. Trinken aus normalen Biergläsern? Ein Glück, daß unser Kneipen-Paule bei einem Trödelmarkt noch gläserne Trinkstiefel aufgestöbert hat.

Wenn andere zurückhaltend sind, schöpfe ich eben aus dem vollen. Allerdings hoffe ich, meine Lebensauffassung greift nicht überall um sich. Etwa bei meinem Zahnarzt! Wenn dem der Bohrer zu winzig und ein Preßluftgerät gerade willkommen ist – au Backe!

Karlchen Hohlzahn

„Hatte ich mir gestern den rechten oder den linken Fuß gewaschen?"



Schichtschluß

Veteranen-Plausch

„Weeßte schon das Neuste, Otto? Blaschkes Benno hat jetzt einen Matzda!"
„Ach nee! Wieder 'n Jungen? Wollte der nich mal'n Mädel?"
„Mensch, Otto, een Matzda iss'n Auto!"
„Was du nich sagst! Also weeßte, die Namen werden ooch immer verrückter. Früher hieß so'n Ding P 70 – und da wußte man, was man hat."

Collage: Siegfried Steinach; Zeichnungen: Henry Büttner

Rudolf Peisker

Das Brautpaar kam in den Kasten

„Miene Mudder hat esecht,/ suer schmeckt nich säute./ Nimm dick keinen Ossenknecht,/ dä hat schwarte Foite (Füße),/ nimm dick einen ut de Stadt,/ dä jeputzte Stebbel hat." – Dieses Spottlied aus dem vergangenen Jahrhundert zeigt, daß bei einer Bauernhochzeit die Liebe weniger wichtig war als Geld und Gut. Je weiter wir in vergangene Jahrhunderte zurückblicken, desto strenger auch die amtlichen Bestimmungen über den Verlauf und Umfang einer Hochzeit auf dem Lande. Sie wurde durch die adligen Gerichtsherren, die selbst in Saus und Braus lebten, je nach Besitz eingeengt.

So heißt es in einem „Auszug aus der Gerichtsordnung derer von Alvensleben zu Erxleben von 1603" recht salbungsvoll und scheinbar besorgt um die Untertanen: „Es haben auch die Vettern von Alvensleben nicht mit geringer Betrübniß der Unterthanen Unvermögen und Armuth vernommen, derowegen dann dieselben nicht unbillig bewogen, so viel möglichen alle Ursachen ihres Unterganges und Verderbens abzustrikken ... Daher wollen und befehlen auch Ihre Gestrengen, daß hinführo auf Hochzeiten der Ackermann (Großbauer) in alles nicht mehr denn vier, der Cossater (Kleinbauer) zwei und der Häusling (Landarbeiter) ein Faß Bier haben, und die Hochzeit auch über zwei Tage nicht warten soll, bei willkührlicher Strafe."

Vor einer Hochzeit kam früher das Brautpaar „in den Kasten", das heißt, das Aufgebot wurde öffentlich ausgehängt, um Gelegenheit zu geben, begründete Einsprüche gegen die beabsichtigte Ehe zu erheben. Wichtig war auch, den Kanter (Dorflehrer) rechtzeitig zu bestellen, der die Orgel spielte und den Kindergesang leitete. Gefragt war schließlich noch der Nachtwächter, der die Bälge der Orgel treten mußte.

Wenn heute in Erxleben, Kreis Haldensleben, eine Hochzeit stattfindet, ist auch das „Organisatorische" viel einfacher. Meist übernimmt der Wirt des Kulturhauses oder einer anderen Gaststätte den größten Teil der Vorbereitungen, indem er für die Festtafel einschließlich der Getränke und des kalten Büfetts sorgt. Somit entfällt das Ausleihen von Bratpfannen, das Besorgen von Schweinebraten, Gans und Huhn, das Bestellen von Frauen zum Kochen, Kartoffelschälen und Abwaschen sowie das Borgen von Tischen, Stühlen, Tellern, Messern, Gabeln und Gläsern.

Isolde Trost

Bitte etwas deutlicher

Volkmar, der Viehbrigadier, räusperte sich, ergriff seine Zettel und zog Bilanz. Das war weiter nichts Beunruhigendes; bei uns beginnt jede Brigadeversammlung so. Normalerweise endet sie mit dem Hinweis, gemeinsam werde man den schwächeren Ställen unter die Arme greifen. Weiter läßt sich unser Volkmar kaum aus, ein großer Redner ist er ohnehin nicht. Doch diesmal verliert er noch zwei Sätze über ungerechtfertigte Unterschiede, und als wir schon annehmen, er sei damit am Ende, kündigt er einige offene Worte an, die mal dringend nötig wären. Knisternde Stille im Raum verrät die Spannung. Dann legt Volkmar los: Es gehe nicht an, sagt er, daß Frühstückspausen über eine volle Stunde ausgedehnt würden. Außerdem sei es peinlich, wenn im Wettbewerbsprogramm eine Überschrift „Arbeitszeit ist Leistungszeit" prange, doch bereits eine Stunde vor Feierabend sei weit und breit kein Mensch mehr anzutreffen! Weitere Beispiele dieser Art folgen, und am Schluß seiner heftigen Rede meint der Brigadier, daß die Angesprochenen schon wüßten, was er meine, und Schlüsse ziehen würden.

Nach der Versammlung sagt Egon: „Das war richtig, Volkmar, so ein offenes Wort war längst überfällig. Schade nur, daß die Werkstattleute nicht bei uns zugegen sind und sie sich deine Kritik deshalb nicht hinter die Ohren schreiben können." Spätestens da wurde dem Brigadier klar, daß sich durch seine verallgemeinernde Kritik überhaupt niemand in seinem eigenen Kollektiv angesprochen fühlte.

Liselotte Rönnecke

Schwarzküche mit Blick in den Himmel

Vor einiger Zeit beging Anderbeck im Kreis Halberstadt seine 900-Jahr-Feier. Die programmreiche Woche endete mit einem historischen Festumzug, der wohl um die 3000 Besucher anlockte. Die Anderbecker hatten sich mit vielen Ideen auf dieses Ereignis vorbereitet. Was mich aber besonders beeindruckte, war das aus diesem Anlaß eingerichtete Dorfmuseum. Was wurde da alles an alten Gerätschaften für Haus und Hof, an einstiger bäuerlicher Kleidung, ja sogar an Kinderspielzeug unserer Vorfahren zusammengetragen und bestaunt. Eigenartig auch das als Museum umgestaltete Haus selbst, von jeher „et lanke Handdauk" genannt, weil es so auffallend schmal und niedrig ist, in seiner Bauweise ganz ungewöhnlich. Schon als Kind war ich von diesem Haus irgendwie fasziniert. Vor zwei, drei Jahren hieß es noch, es solle abgerissen werden, denn es habe seine 200 Jahre auf dem Buckel. Dieses hohe Alter war ihm natürlich auch anzusehen.

Nun, da ich das Gebäude in aller Ruhe von innen bestaunen konnte, erfuhr ich die historischen Zusammenhänge. Es wurde im 18. Jahrhundert für zwölf schwäbische Familien erbaut, die hergeholt worden waren, um das Große Bruch kultivieren zu helfen. Die Raumaufteilung und der Innenausbau sind bis heute unverändert geblieben. Als ich in der „Schwarzen Küche" stand, die sich vier Familien teilen mußten, und die Herdplatten und Waschkessel betrachtete, sagte jemand staunend: „Da kann man ja durch die Esse in den Himmel sehen." Tatsächlich!

Wie gut, daß dieses alte „Handtuch" nicht abgerissen worden ist; denn wo gibt es schon so ein Dorfmuseum im Original. Allein diese „Schwarze Küche" hat musealen Wert. Außerdem läßt sich nachempfinden, wie es um die Wohnkultur des einfachen Volkes vor 200 Jahren bestellt war. Geschichtsunterricht könnte kaum anschaulicher geboten werden.

Siegfried Roessel

Unermüdlich wirkender Abgeordneter

Wenn heute für viele LPG-Mitglieder um Königswartha, Kreis Bautzen, ein Schwitzbad in der Sauna zu den normalen Lebensbedürfnissen gehört, so haben sie dies zu einem großen Teil dem Wirken des Genossenschaftsbauern und von der DBD nominierten Kreistagsabgeordneten Gerhard Gano zu verdanken. Schon damals, als er noch LPG-Vorsitzender im benachbarten Zescha war, setzte er sich unermüdlich für bessere Lebensbedingungen im Dorf ein, so für kulturelle Einrichtungen, für eine Konsum-Verkaufsstelle und die zentrale Wasserversorgung.

Jetzt gilt seine besondere Fürsorge der Jugend; er fördert die Pferdesportgemeinschaft und hat in seinem Heimatdorf den Ausbau eines ehemaligen Stalles zu einem Jugendklub unterstützt, der ein wahres Schmuckstück geworden ist. Das größte Vorhaben aber war das „Haus der Gesundheit", das unter Federführung der LPG Neschwitz geschaffen wurde. Neben ärztlichen Untersuchungs- und Behandlungsräumen befindet sich dort eben jene Sauna. Grundstock für diese Einrichtung war ein Teil einer alten Mühle, die das VEG Königswartha zur Verfügung stellte. Für den sportlichen Ausgleich wurde gleich hinter dem Haus eine Freiluftkegelbahn angelegt.

Damit sind aber die Ideen des Abgeordneten und anderer Genossenschaftsbauern noch nicht erschöpft. Gegenwärtig befassen sie sich mit dem Gedanken, ein geeignetes Haus als Lager der Erholung und Arbeit einzurichten, das zwischendurch auch für andere Gäste der Kooperation genutzt werden kann. Der Standort ist schon ausgeguckt – ein ziemlich heruntergekommenes Gebäude, so daß, wenn das Vorhaben realisiert wird, gleichzeitig ein Schandfleck im Dorf verschwindet.

Emil Stohl

Dreschkörbe dank Roboter wieder wie neu

Wenn ein 26jähriger mit so viel Gefühl, fast liebevoll, nicht von einem Mädchen, sondern von einer Maschine spricht, da muß doch was dahinterstekken, dachte ich mir, als ich auf der 29. Bezirksmesse der Meister von morgen den Jugendfreund Fred Manthey vom KfL Grimmen so überzeugend von einem Schweißroboter reden hörte. Meine Neugier war geweckt.

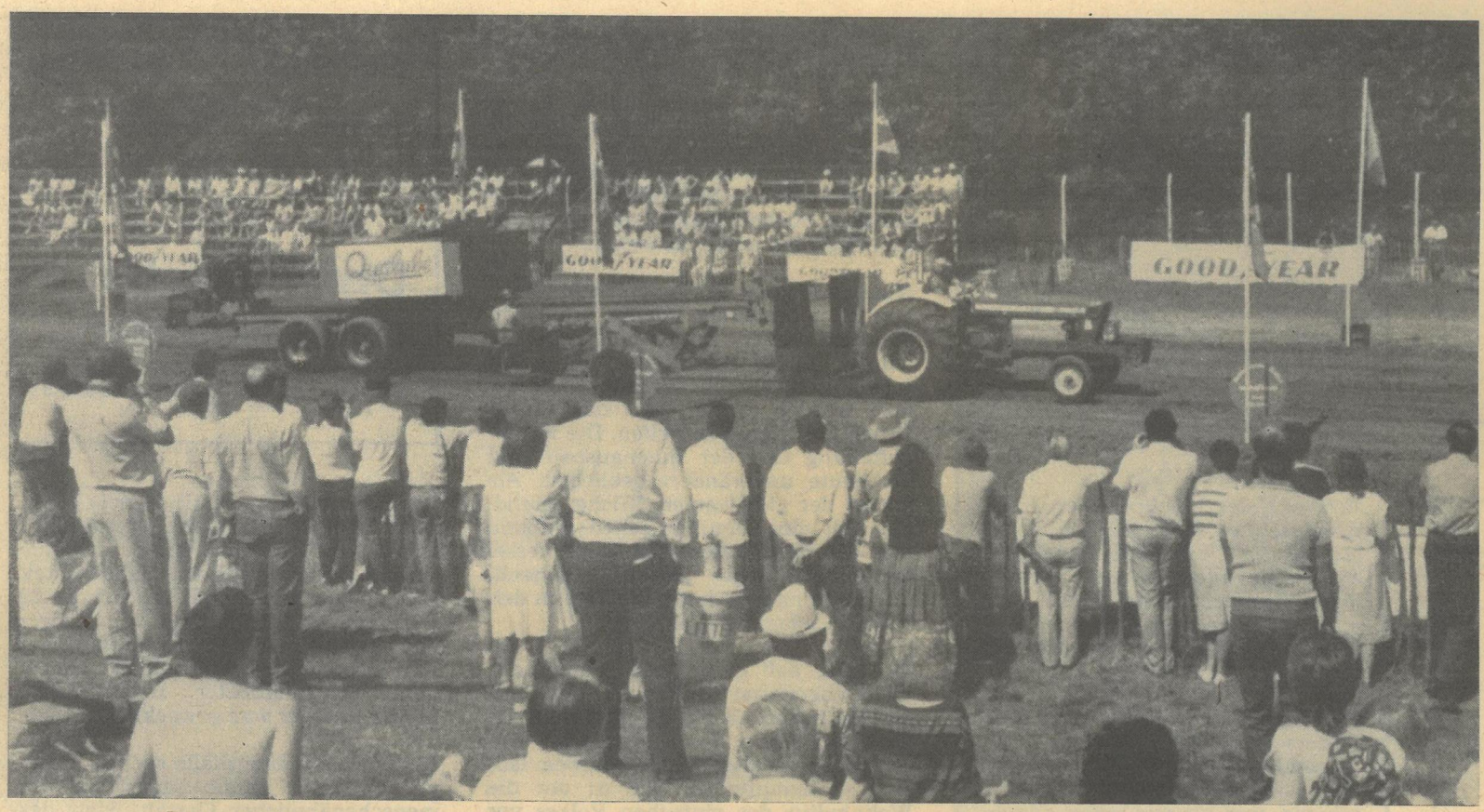
In der Ausstellungshalle suche ich vergeblich nach einem Monstrum von menschenähnlicher Gestalt. Statt dessen stehe ich dann endlich vor einer unscheinbaren Konstruktion und bin nun ein wenig enttäuscht. Kann sie wirklich komplizierte Arbeit leisten? Aber der Reihe nach: Am Anfang stand eigentlich ein Ärgernis. Einigen Kollegen im KfL paßte es nämlich nicht, daß die Dreschkörbe der Mähdrescher nach vier bis fünf Kampagnen weggeworfen wurden. Schrott! Dabei war der Korb an sich noch brauchbar, wenn nur die Stahlstäbe nicht total abgenutzt wären. Man müßte neue Stäbe an- oder aufschweißen ...

Alte und junge Schlosser, Dreher und Schweißer begannen zu knobeln, zu probieren. Erfolg und Mißerfolg lösten sich ab, aber am Ende hatten sie dann doch herausgefunden, wie es sein müßte. Sie arbeiteten einige Körbe auf – in mühsamer Handarbeit. In der Ernte 1985 liefen dann in der LPG Abtshagen erstmals einige Mähdrescher mit solchen Dreschkörben. Sie überstanden die Ernte unbeschadet, wurden danach untersucht, und die Meister meinten sogar, daß sie noch vier bis fünf Kampagnen durchstehen würden.

Das stachelte den Ehrgeiz an. Doch noch dauerte das Aufarbeiten eines Dreschkorbes viel zu lange: einen ganzen Tag, und dann mußte sich der Schweißer sogar noch sputen. Aber ein neuer Dreschkorb kostet immerhin runde 800 Mark, und er enthält 75 kg Stahl, der schon speziell verarbeitet worden ist. Es steckt also neben wertvollem Material bereits viel Arbeit drin. Da kann man nicht aufgeben!

Im Zeitalter der Mikroelektronik, so sagten sich die Kollegen, müßte man was Automatisches erfinden, vielleicht so eine Art Roboter konstruieren. Diese Idee ließ sie nicht mehr los. Da wurde geknobelt, gebastelt, ausprobiert, verändert. Immer wieder! Wissenschaftler gaben Rat. Und nun stehe ich vor dieser harmlosen Konstruktion, zweifelnd noch; doch sie hat inzwischen bewiesen, daß sie Dreschkörbe aufarbeiten kann. Am laufenden Band. Da gibt's keine krummen Rücken mehr, keine von der blauen Flamme geblendeten Augen. Das steht natürlich in keinem Prospekt. Was drin steht, sind nüchterne, aber beeindruckende Zahlen. Sie weisen nach, daß jährlich mindestens 60 t Stahl eingespart, vier Arbeitskräfte freigesetzt und Vorteile von 900 000 Mark erzielt werden.

Nachträglich erfuhr ich, daß der Roboter ab Januar 1987 mehrschichtig eingesetzt werden soll – mit dem Ziel, alle wiederverwendbaren Dreschkörbe für E 512 und E 516 aus der ganzen Republik aufzuarbeiten. Da kann ich verstehen, weshalb Fred Manthey so liebevoll von dem Roboter spricht ...



Zugwettbewerb der Schlepper mit hochgetrimmten Motoren.

Die Königliche Schau der Farmer

Ein Ausstellungsbericht von Dr. Manfred Grund (I)

Zum Schafschurfeste wird gerüstet: 1500 Tiere sind von ihrer Wolle befreit. Ehe man zu Tanz und Schmaus einlädt, heißt es, Blumensträuße binden, um die fleißigsten Scherer damit zu ehren. – So beschreibt es William Shakespeare in seinem 1610 entstandenen Schauspiel „Das Wintermärchen".

Auf der Royal Show, die 376 Jahre später im britischen Landwirtschaftszentrum von Kenilworth – ein paar Meilen entfernt nur vom Geburtsort des genialen englischen Dichters – stattfindet, winken den Besten dieser Zunft wieder Preise und ein Siegesfest. In einem nationalen Wettbewerb streiten sie um den Titel „Scherer des Jahres". Doch ihr Ausscheid ist nur einer von vielen, die an den 4 Ausstellungstagen stattfinden. Da bewerben sich Imker mit ihren Produkten um Medaillen; Floristinnen stellen ihre Blumenarrangements der Jury vor; Hufschmiede liefern sich einen heißen Kampf um den Meistertitel; Handwerker messen ihr Geschick und Gestaltungsvermögen beim Torbau; junge Traktoristen wetteifern darum, wer am besten seine Maschine handhaben und damit bestimmte landwirtschaftliche Arbeiten ausführen kann; schließlich mühen sich Techniktüftler, mit ihren zum Teil abenteuerlich aufgeputzten Riesenschleppern einen schweren Zugschlitten über die 100-Yard-Strecke zu zerren.

Diese Wettbewerbe locken viele begeisterte Zuschauer an, und sie gehören zum Fluidum der Kenilworth-Ausstellung ebenso wie die zahlreichen Verkaufsstände mit traditionellen, zum Teil an Ort und Stelle gefertigten englischen Waren. Das Gesamtbild der Royal Show allerdings bestimmt – wie das für solche Veranstaltungen in der kapitalistischen Welt üblich ist – das Big Business, das große Geschäft.

Aufgeboten, was Rang und Namen hat

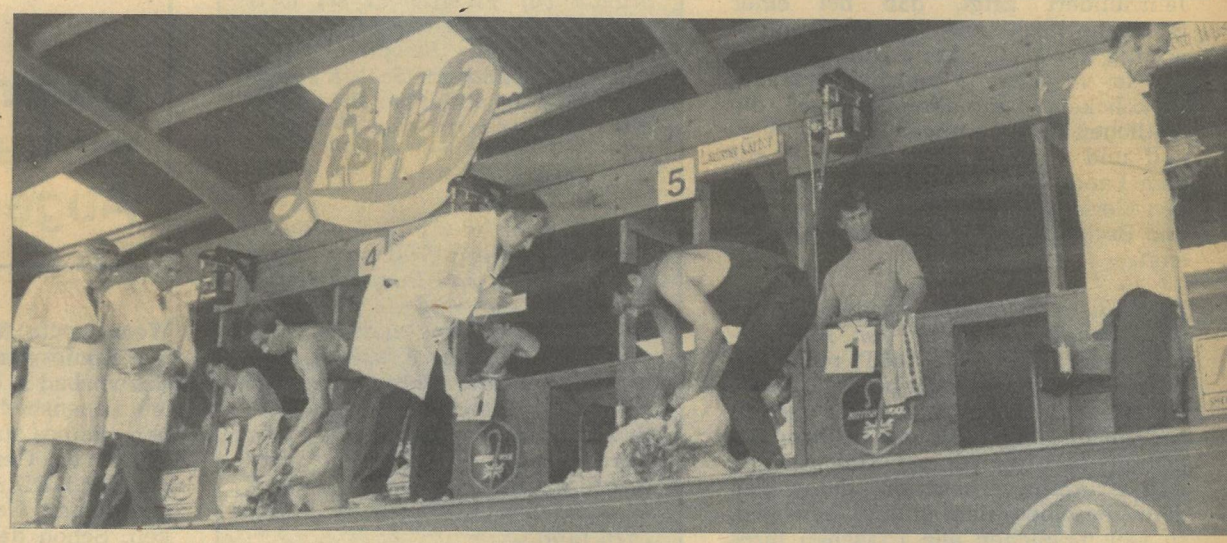
Über tausend Aussteller sind präsent; darunter alles, was Rang und Namen hat unter den europäischen Landtechnikfirmen; dazu Züchtervereinigungen, Banken, Handelsgesellschaften, Agenturen, Forschungsinstitute. Sie wollen für ihre Produkte und Leistungsangebote werben, wollen verkaufen. Dazu präsentieren sie -zig tausend Maschinen und Ausrüstungen sowie Nutztiere der verschiedensten Arten und Rassen; unter anderem 230 Pferde, ebensoviele Rinder, 1270 Schafe, 470 Schweine, 185 Ziegen, 40 Esel. Technikvorführungen, das Richten der Zuchttiere, Sport- und Schauvorstellungen finden von früh bis spät statt. Drachenflieger, Fallschirmsportler und mit Reklameaufschriften versehene Heißluftballons geben dem Ereignis sogar eine himmlische Dimension.

Es ist unmöglich, überall dabeizusein, wo etwas geboten wird, und alle Exponate zu sehen. Doch der dicke, übersichtlich gestaltete Katalog, Lagepläne, eine ordentliche Ausschilderung, die Markierung der 4 Ausgänge durch darüber verankerte mächtige Fesselballons und eine gute Organisation erleichtern es dem Besucher, zu finden, was ihn interessiert.

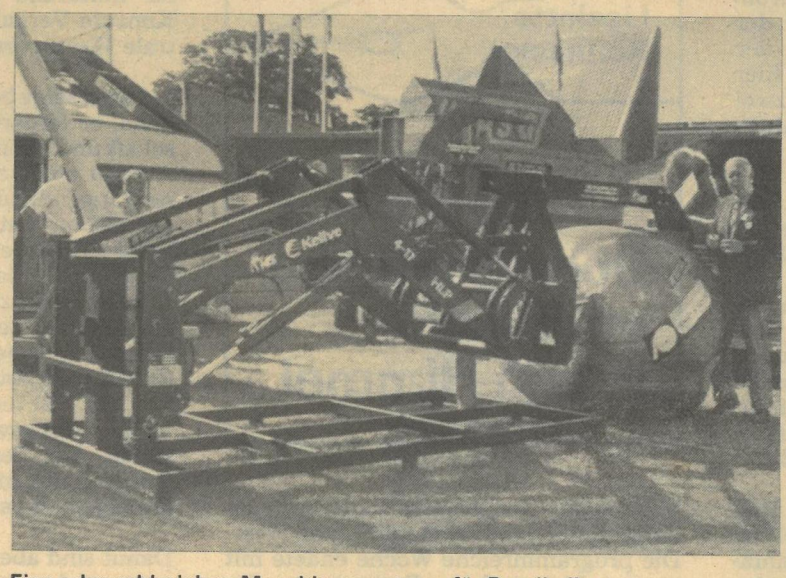
Die meisten Engländer, so sagt man, hätten eine Neigung zur Landwirtschaft; viele würden davon träumen, sich selbst einmal in Viehzucht und Pflanzenbau zu versuchen. Daß daran etwas Wahres sein muß, sieht man an den Müttern, die ihre Kleinstkinder dazu animieren, Kühe und Pferde zu tätscheln, oder an den jungen Mädchen, die beim Anblick eines Wurfes Ferkel in Entzükkensrufe ausbrechen.

Von denjenigen aber, die tatsächlich in der Landwirtschaft tätig sind, darf man derlei Gefühlsausbrüche nicht erwarten. Sie sehen die Dinge nüchterner.

Denn janusköpfig ist die Landwirtschaft des Jahres 1986 im Inselstaat. Obwohl es in den letzten 20 Jahren gelang, die Arbeitsproduktivität um 50 Prozent zu erhöhen, die Lei-



Fünf Wettbewerbe gehören zur nationalen Meisterschaft der Schafscherer. Laurence Carter auf dem Schurplatz 5 wird als Weltmeister vorgestellt.



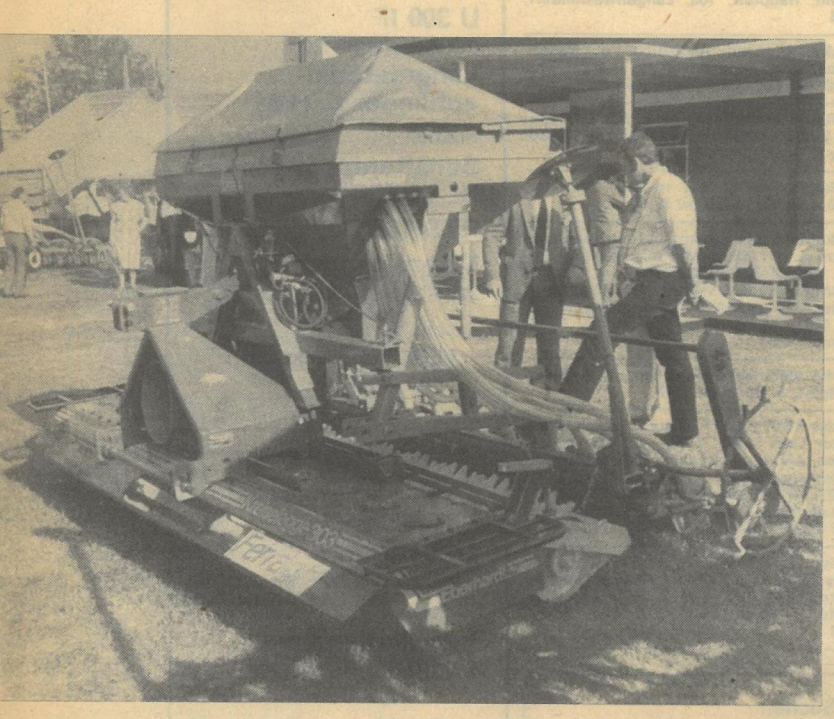
Eines der zahlreichen Maschinensysteme für Rundballen.

Die Landwirtschaft Großbritanniens

Bei einer Einwohnerzahl von 56,3 Millionen arbeiten nur 3 Prozent der Berufstätigen direkt im Agrarsektor. Je Einwohner stehen 0,34 Hektar LN (DDR: 0,37) zur Verfügung. Von den 19 Millionen Hektar sind 63 Prozent Grasland. Grund und Boden befinden sich in Privatbesitz, nahezu sieben Zehntel stellen Eigentum von Großgrundbesitzern dar. Sie haben ihr Land zum Teil an Farmer verpachtet. Die Durchschnittsfläche je Vollerwerbsbetrieb lag 1984 bei 122 ha.

Seit die Regierung 1975 unter dem Motto „Nahrung aus unseren eigenen Quellen" eine Kampagne zur Intensivierung der Landwirtschaft eingeleitet hat, wurden große Fortschritte bei den Erträgen und Leistungen erzielt. Der mittlere Getreideertrag lag im Rekordjahr 1984 bei 55,9 dt/ha, Weizen brachte 76,1 dt/ha. An Kartoffeln wurden 358,8 und bei Zuckerrüben 450 dt/ha geerntet. Die Tierproduktion rechnete im gleichen Jahr unter anderem 4833 kg Milch/Kuh ab. Die Selbstversorgung ist bei Getreide, Raps, bei Milch, Rind-, Schweine- und Geflügelfleisch sowie bei Eiern erreicht; allerdings nicht bei Zucker (52 Prozent), Butter (65), Käse (71) und Wolle (40).

Fotos: Autor



Mehrere Firmen bieten pneumatische Sämaschinen an, die sich für eine bodenschonende Bearbeitung mit verschiedenen Aggregaten koppeln lassen.

Sollte sich trotz der vorzüglichen Ausschilderung ein Besucher verlaufen, helfen die stets freundlichen Bobbys weiter.

stungen und Erträge (bei Weizen zum Beispiel um mehr als 50 Prozent) zu steigern und damit dem angestrebten Ziel der Selbstversorgung mit wichtigen Agrarprodukten erheblich näherzukommen, zahlte sich das für die Landwirte nicht aus. Allein im vergangenen Jahr sanken ihre Einkommen nach regierungsamtlichen Angaben um 43 Prozent. In einem Bericht vom letzten Mai stellte die Labour Party fest, daß auch die sozialen Bedingungen für die ländliche Bevölkerung besonders schlecht seien, eine Arbeitslosenquote von 26 bis 30 Prozent nicht selten wäre, ja selbst die Bildungsmöglichkeiten für die Landjugend immer stärker eingeschränkt wurden – in nur 3 Jahren habe man 420 Dorfschulen geschlossen.

Das Geld machen die Großen

Der äußere Glanz der Königlichen Show in Kenilworth läßt die Krise der britischen Landwirtschaft kaum sichtbar werden. Die meisten Besucher genießen sie wie ein Volksfest und empfinden es wohl auch nicht als Ironie, wenn beispielsweise die Firma Rolls Royce hier ihre superteuren Nobelkarossen zum Verkauf anbietet.

Im übrigen gibt es ja auch eine ganze Anzahl Reiche in der Agrarbranche. Denn trotz der von Regierung und Farmern gleichermaßen beklagten – und vor allem verfehlter EG-Politik zugeschriebenen – Krise läßt sich nämlich viel Geld machen mit Landwirtschaft. Soviel, daß selbst große Unternehmen der Londoner City dort ihr Kapital anlegen.

Beispielsweise bewirtschaftet eine Filiale der Versicherungsgesellschaft Mattuse Rightson inzwischen 10 000 ha landwirtschaftliche Nutzfläche und betreibt eine umfangreiche Milchviehhaltung. Andere steigen in die Produktionsmittel- oder die Verarbeitungsindustrie ein, verdrängen die kleinen Unternehmen; sie können dann Farmern wie Händlern ihren Preis machen. So kommt es, daß das größte britische Molkereiunternehmen Unigate in einer Zeit, wo alle (westliche) Welt über Milchquoten und stagnierenden Absatz von Molkereiprodukten stöhnt, Rekordgewinne mit einem geradezu sensationellen Zuwachs von 30 Prozent gegenüber dem Vorjahr meldet.

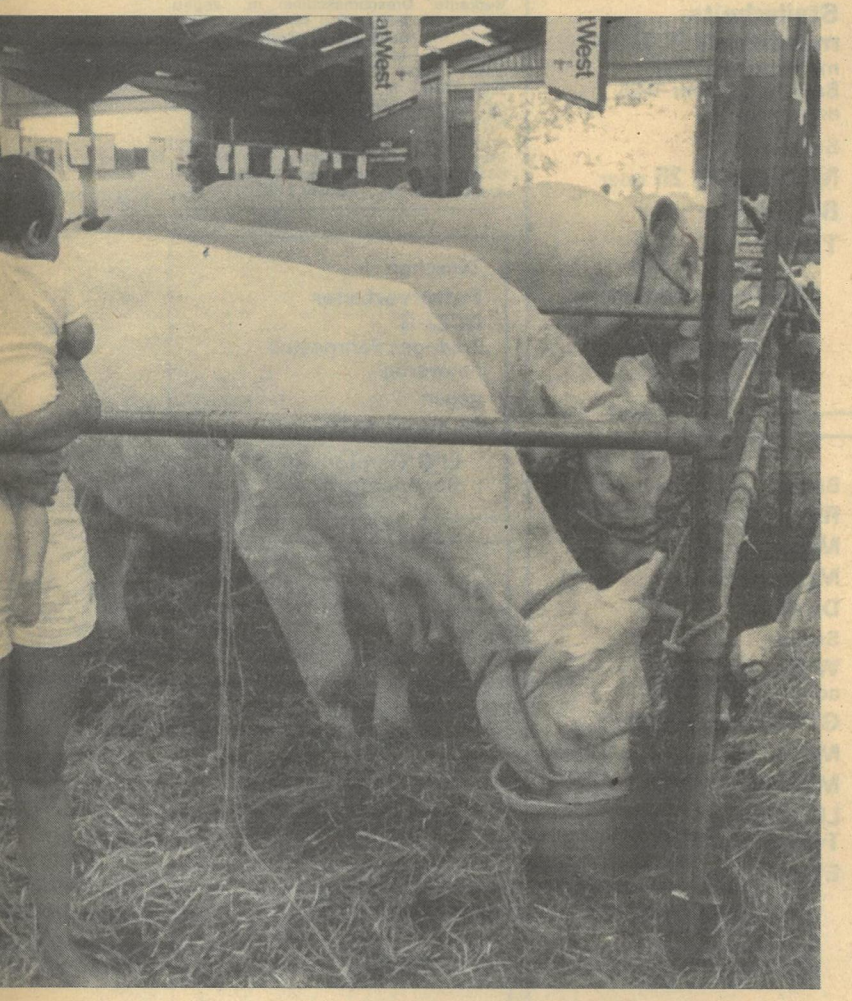
Die Großunternehmen können natürlich wesentlich mehr Kapital zur Einführung modernster Produktionsmethoden aufwenden als die Farmer. Der Zwang für die Kleinen, über erhöhte Kreditaufnahme konkurrenzfähig zu bleiben, führte dazu, daß heute bereits 70 Prozent der Farmer als finanziell gefährdet eingestuft werden.

Dem wiederum ist es zuzuschreiben, wenn auf der Royal Show einerseits so viele Banken und Kreditanstalten ihre repräsentativen Pavillons aufgeschlagen haben und andererseits das Interesse der Farmer so stark auf die neusten Errungenschaften von Züchtung, Technik und Betriebsorganisation gerichtet ist.

Ein abwaschbarer Stallcomputer

Offensichtlich ist: Hierbei geben die Farmer dem Praktischen, Bewährten den Vorzug vor komplizierten Systemen. Jedenfalls ist der Zulauf zur Computer- und Elektronikausstellung vergleichsweise mager. Und das, obwohl hier einige äußerst praktische Neuentwicklungen angeboten werden. So eine kleine vollautomatische Wetterstation oder ein tragbarer, robuster, sogar abwaschbarer Kleincomputer für den Stallrundgang, der wichtige Daten des Fruchtbarkeitszyklus der Einzeltiere speichert. Wird dieser dann an den Bürocomputer angeschlossen, lassen sich Kennziffern und Übersichten für den ganzen Bestand abrufen.

Auf dem Maschinengelände ist die Zahl der Neuheiten groß. Sensationelles, meinen die Experten, sei zwar nicht dabei, aber einige interessante Exponate präsentieren sich weiterentwickelt und ausgereifter. Dazu zählen bodenschonende kombinierte Saatbettbereitungsgeräte, pneumatische Drillen und mit Mikroelektronik ausgestattete Ausbringegeräte für Agrochemikalien. Die Anbieter dieser Technik schauen allerdings nicht sehr optimistisch drein. Der Einbau hochwertiger Elektronik lohnt bisher meist nur bei sehr großen Maschinen. Der britische Durchschnittsfarmer kann die teuren Aggregate aber kaum wirtschaftlich einsetzen. Dagegen scheint sich die Großballentechnik für die Rauhfutterlinie durchgesetzt zu haben. Zwar ist die Zahl der angebotenen Systeme verwirrend, aber die Maschinenketten werden immer perfekter. Die einzige Goldmedaille im Landtechnik-Wettbewerb wurde für ein Traktoren-Anbaugerät verliehen, mit dem ein Mann allein die schweren Heu- oder Strohpacken leicht bewegen kann. Für Aufsehen sorgte zudem eine Vorrichtung, auf der man die Ballen im Handumdrehen mit schwarzer Stretchfolie gasdicht verpacken kann. Eine gute Möglichkeit, Ammoniak oder Harnstoff zuzusetzen und so einen Aufschlußeffekt im Plastmantel zu erzielen.



Leistungsvieh zum Anfassen für die großen und kleinen Besucher.

Chancen für friedlichen Handel

Auf dem großen Landtechnikmarkt, der an diesem Tag Besucher aus 87 Staaten anzieht, haben auch die sozialistischen Länder mit ihren in der Großproduktion bewährten Maschinen gute Verkaufschancen.

Die Royal Show betrachten sie als eine günstige Gelegenheit, den friedlichen Handel zum gegenseitigen Vorteil und die wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit zu fördern.

Die Sowjetunion stellt hier unter anderem ihre neue Generation von Belarus-Schleppern, die ČSSR ihre Zetor-Reihe vor. Aus unserer Republik kommt der Schwadmäher E 303. Nach Auskunft der britischen Verkaufsfirma ist er die meistverkaufte Maschine ihrer Art in England und Schottland. Allerdings wird der Ernter hier generell mit einem bequemeren Sitz ausgestattet.

Außerdem findet man Saatgutreinigungsgeräte aus Wutha. In Zuchtgärten trifft man DDR-Getreidesorten wie die in England außerordentlich beliebte Gerste 'Triumph' und die Braugerste 'Corniche'. Das ist ein Ausdruck der seit Jahren erfolgreichen Zusammenarbeit der VVB Saat- und Pflanzgut mit britischen Firmen. Auch auf dem Gebiet der Agrochemie, besonders der Fungizidanwendung bei Getreide, gibt es aussichtsreiche wissenschaftliche und kommerzielle Verbindungen.

Um sie noch enger zu gestalten, führte eine Delegation des Ministeriums für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft der DDR, die vom britischen Botschafter in Berlin, Timothy John Everard, begleitet wurde, auf der Ausstellung intensive Gespräche. Ein Hinweis darauf, daß die Royal Show 1986 nicht nur eindrucksvolle Traditionslinien aufweist, sondern auch Zeichen für die Zukunft gesetzt haben könnte.

Kleinod am Flüßchen Avon

Schon die liebliche Landschaft, die Lage im Herzen Englands, die Nähe des prächtigen Schlosses Warwick oder der Landwirtschaftsausstellung in Kenilworth, der Reiz der Gärten am Flüßchen Avon oder die romantischen Straßen voller mittelalterlicher Fachwerkhäuser könnten die Besucher nach Stratford-upon-Avon locken. Doch hier, in der Henley Street (oberes Foto) wurde 1564 William Shakespeare geboren, und er starb 1616 in dieser Stadt. Deshalb finden sich im Ort und seiner Umgebung zahlreiche Plätze, die mit seinem Namen verbunden sind. So das altenglische Bauernhaus, in dem er seine spätere Frau kennenlernte (unteres Foto). Es ist unter dem Namen Anne Hathaway's Cottage als romantisches Kleinod der Baukunst des 15. Jahrhunderts international bekannt geworden. *M. G.*

MASCHINEN-ANKAUF, -VERKAUF, -TAUSCH

Bieten zum Tausch
ZT 303-Getriebe, grundüberholt
2 Palettenkippanhänger für Palette Typ 922 /D
Bügel-Kaltsägemaschine Typ SgB 160, neuwertig
Trennschleifmaschine, wenig gebraucht
Gabelstapler DFG 2002/2 NA
Suchen
LKW W 50 (Pritsche), **LKW W 50** (Personenaufbau)
TV-Diesel, Jeep UAS, Aro
Rübenköpflader Typ SC 1-301
Gabelstapler DFG 3202 N-A

LPG Pflanzenproduktion „Friedrich Wolf"
Sozialgebäude 48
Stresow, 3271
Telefon: Theeßen 3 12/3 14

Bieten
Ladedrehkran LDK 1250 für NKW W 50, neuwertig
Aufbau kann mit übernommen werden
Suchen
Drehmaschine DLZ 225 bis 300 mm Spitzenhöhe
1000 bis 1500 mm Spitzenlänge, ab Baujahr 1986
oder
Gabelstapler DFG, 2 bis 3 t Tragfähigkeit

VEB Kraftverkehr Gera, BT Weida
Karl-Marx-Straße 11
Weida, 6508
Telefon: Weida 24 50

Bieten
Famulus RS 36, luftgekühlt, Preis: 5000,– M
Suchen
LKW W 50 (Kipper oder Pritsche)
Bieten
Futterverteilwagen TO 87, mit Querförderband
grundüberholt, Preis: 9336,– M
Suchen
THK 5 oder **HW 60.11**
Bieten
Egalisator für Futterdosierer H 10.2
zur Ersatzteilgewinnung
Kältespeicheranlage KSB 1000, komplett
Preis: 1000,– M

LPG „Clara Zetkin", Claußnitz, 9113

Tauschen
M 24 (Kipper)
guter Zustand
gegen
M 25
(Pritsche oder Koffer)

LPG Pflanzenproduktion
Friedersdorf, 1601

Suchen
Feldhäcksler E 066
auch reparaturbedürftig

KE Läuferproduktion
Wolfsbehringen, 5821
Tel.: Friedrichswerth 2 83

Suchen
Fischgrätenmelkstand, neuwertig oder
gebraucht

LPG „Otto Krahmann"
Calvörde, 3242

Suche Kleintransporter: Multicar, B1000 (Pritsche) od. Robur. Schneeweiß, Rosenburger Str. 16, Dessau, 4503, Tel.: 7 45 72

Suche Kleintraktor m. Hänger, mögl. m. Mähwerk. R. Schmidt, Schulstr. 8, Markröhlitz, 4851

Suche Deutz, 8,1 kW (11 PS), rep.-bed. od. kompl. Hinterteil. Biete Schwadenheuwender, 500,– M, m. Wertausgleich. G. Ebert, Dorfstr. 30, Reinsdorf, 4607

Verkaufe v. LO1800 ein Wechselgetriebe, 1500,– M, 4 Federn, 500,– M, 4 Räder, kompl., 800,– M, Rahmen, 1000,– M, 2 Stoßdämpfer, 200,– M. Blau, Nr. 63, Lichtenbrunn, 6851, nach 17.00 Uhr

Verkaufe Schafschermaschine, 1500,– M. E. Wittig, Hauptstr. 6, Grubnitz, 8401

Bieten
120er AZ-Rohr, 520 m
Suchen
T 087
Zuschriften an:
LPG „Vereinte Kraft"
Ringstraße 12
Pottschapplitz, 8501

Bieten
3 Zwischenachshäufelgeräte
zum MTS 50, neuwertig
2 Köpflader E 732
grundüberholt
Suchen
Ladewagen HTS 71.04
E-Gabelstapler E 687
ZT 303
Karosserie P 601

LPG Pflanzenproduktion Klötze
Sitz: Siedentramm, 3581
Tel.: Klötze 53 08

Verkaufe Viehtransportanhänger, Bj. 1978, 5000,– M. A. Schliebe, Im Schlag 2, Sangerhausen, 4700

Suche Holzbearbeitungsmaschinen jegl. Art, Falz- u. Profilfräser u. ähnl. sowie Forstner- u. Langlochbohrer zu kaufen. K. Kolk, Schwetschkestr. 10, Halle, 4020

Verkaufe Moskwitsch 2140, Bj. 1976, 68000 km, AZV, Zusatzscheinw., 14000,– M. Leske, Horstweinberge 20a, Splau, 4601

Biete Dieselmotor, 7,3 kW (10 PS), stationär, Wasserverdampfer, einsatzf., evtl. Verkauf, 2000,- M. Suche Karosserie f. Trabant 601 Lim., neuw., auch Rohbau-Karosserie. Zuschr. an: E. Osang, Oststr. 23, Hollsteitz, 4901

Suche Traktor m. Mähwerk. J. Riedel, Dorfstr. 25, Brockwitz, 8281

Verkaufen
Kompensationsanlage ISA 2000, Typ SK 8
neuwertig
380 V Drehstrom
220 V Steuerspannung
250 kvar-Blind-Leistung
Variante 645
Preis: 16 962,– M
Suchen
diverse Teile
für Bus Ikarus 311.51

LPG Pflanzenproduktion „Havelland"
Kamern, 3521

Suchen dringend
2 Hackfruchtverladegeräte T 216
oder ähnlichen Typ

VEG (Z) Tierzucht
Abt. Technik
Kommunikationsweg
Nordhausen, 5500
Tel.: Nordhausen 54 00
App. 151

Bieten
T 172
einsatzfähig
Suchen
HW 60 oder **HW 80**

ZBE Agrochemisches Zentrum
Marienberg, 9340

Tauschen
U 650 gegen **MTS 50**

LPG Pflanzenproduktion Sättelstädt
Hastrungsfeld, 5901

Suchen
Pflug B 550
Fangrahmen
für K 700 A
Aro 240

LPG Pflanzenproduktion „Elsterland"
Guteborn, 7801
Tel.: Ruhland 20 47

Bieten im Tausch
PKW-Anhänger Queck Variant
Boots- und Lastanhänger
gegen
HP 500
beides neuwertig
sowie
LD (Bus), 17sitzer
DK (Allrad),
Baujahr 1986
gegen
LO/LD, 21sitzer
neuwertig

ZGE Kartoffellagerhaus
Geißen, 6501

Verkaufen
2 Palettenverladegeräte Rabbo 1000

Zuschriften/Anfragen an:
LPG Pflanzenproduktion
Werben, 7501
Tel.: Burg (Spreew.) 2 71/
2 72

Bieten
Kaltverformungsmaschine
(Federhammer)
Typ WHFF 50
Baujahr 1953
Suchen
Bügelsäge, elektrisch
Handschleifmaschine
Handhebelschere

LPG Tierproduktion „Rotes Banner" Parchtitz
Gademow, 2331
Tel.: Bergen 7 47

Suchen dringend
Krumenbasislockerer B 246
für T 150
Steintrennanlage E 995 A

LPG Pflanzenproduktion
Straße der Republik 13
Spitzkunnersdorf, 8801

Suche Unterfräse, Fräser, Wanknutsäge, Langlochbohrer u. Messer f. Dickenhobelmaschine m. 4-Kantwelle, 70 cm lang. H. Rothe, Hauptstr. 100, Langenwetzendorf, 6574

Suche dringend Ausgleich- u. Radgetriebe, auch Teile davon, v. P 2 m. Grocholl, Nr. 10b, Katschwitz, 8601

Verkaufe Hochdruckpresse, 600,– M. Suche 2- bis 3-t-Hänger-Kipper. Kaiser, Sandweg 8, Großnaundorf, 8291

Verkaufe Traktor IMT mit div. Zubehör, 8000,– M. Tel.: Mahlow 42 17

Verkaufe Schmiedeamboß, mit Spitzhorn, 70 cm lang, f. 550,– M; Kreiselpumpe, vertik., KRZLV 32/110/02, 380 V, m. Motor, Rohritg., Ventil, f. 390,– M, und Wartburg-Motor, 33,1 kW (45 PS), kompl. m. Aggr., für 430,– M. A. Kind, Bergstr. 2, Großgrimma, 4851

Suche elektrische Schafschere. E. Stein, Dorfplatz 5, Borthen, 8301

Suche RS09 od. GT, Zustand gleich. Biete Motor vom U 650, 2500,– M; LO-Vorderachse, Allrad, m. Rädern, 800,– M; elektr. Schreibmaschine, Typ Supermetall, f. 1000,– M, Heizofen Hüffner, 500 l, f. 1200,– M. Lutz Paul, Dorfstr. 142, Nieder Seifersdorf, 8921, Telefon: 4 26 ab 19.00 Uhr

Verkaufe Traktorenbagger E1514, m. Planierschild, für 6000,– M; sowie Gebirgsgrasmäher f. 3500,– M. Zuschriften an: M. Zapfe, Friedrich-Engels-Str. 44c, Erfurt, 5061

Suchen
PKW Lada
Bieten
RS 14/30
mit Wertausgleich

GPG „V. Parteitag"
Straße der DSF
Kyritz, 1910
Tel.: Kyritz 41 78

Suchen
Rotationszetter RZ 3,0

Zuschriften/Anfragen an:
LPG Obst und Gemüse
Plötziner Straße 31
Glindow, 1507
Tel.: Werder 34 45/31 23

Tauschen
DS 300-Grumbach-Großdosierer
neuwertig
Steinstreuanlage E 995, neuwertig
gegen
W 50 (Pritsche)
B 1000 (Pritsche)
mit Wertausgleich

LPG „Zukunft"
Zethau, 9201

Bieten
Stallarbeitsmaschine HT 140
mit Arbeitsgeräten
Baujahr Oktober 1985
neuwertig
Suchen
Multicar M 25 oder
B 1000 oder
T 174

LPG Tierproduktion „Vorwärts"
Bahnhofstraße 50
Rastow, 2711

Bieten
Robur LO (Allrad, Koffer)
Motor W 50
Motor U 550
DL 650
Suchen
W 50 LAZ, LAK
oder anderen Typ
GT 124 oder **RS 09**
Motor MTS 80
MTS 50, ZT 300
LD (Bus)
Typ Robur 3000
E 684

LPG „Karl Liebknecht"
Angermühlenweg 2
Bad Lausick, 7232
Tel.: Bad Lausick 24 45

Bieten
U 300 IF
mit Arbeitsgeräten
Langmaterialanhänger IL H 81
Suchen
Behälteranhänger HL 50.45/ID
HTS 100 D
Kippanhänger HW 60/80
Zuschriften an:
VEG Tierproduktion
Sanz, 2201

Bieten
3 Torfstreueraufbauten für W 50
Preis: je 15 000,– M
Suchen
2 Förderbänder T 224/1

Zuschriften an:
ZBE Agrochemisches Zentrum Lübz
Sitz: Goldberg, 2862

Suchen dringend
Motor für M 22-S
Typ 2 VD 8/8-2 SVL
auch reparaturbedürftig

LPG Tierproduktion „Aufbau"
Mühlenweg 2
Lunzenau, 9293

Bieten zum Tausch
Grabeninstandhaltungsgerät B 717
mit MTS 82
Sohlräumorgan B 118
3 Räumlöffel
Aushubverteiler
gegen
Multicar M 25
W 50 (Pritsche) oder
T 174

LPG Pflanzenproduktion
Bollbrügger Weg 7
Goldberg, 2862

Tausche Traktor UTB651, Bj. 1970, Allrad, gegen älteren Traktor, od. Verkauf, 4000,– M. Zuschr. an: M. Lauschke, Neuwalde 7, Leutersdorf, 8807

Verkaufe Dreschmaschine m. angeb. Presse, Bj. 1955, 100,– M, fahrbar. K.-H. Vogel, Am Friedenstal 21, Krobnitz, 8901

Biete Traktor RS30, Bj. 1961, Neuaufbau 1986, 7000,– M, od. Tausch gegen PKW, mit Wertausgleich. W. Herbst, Waldstr. 1, Slate, 2851

Verkaufe Dreschmaschine Typ Raußendorf, 3000,– M. Hößelbarth, Kirschberg 1, Apolda, 5320, Tel.: Apolda 31 98

Tauschen
Futterverteiler M 22 S
3rädriges Fahrgestell
neuwertig
gegen
Multicar M 25

LPG Tierproduktion
Sömmerda, 5230

Bieten
W 50
mit Personenaufbau
T 172
Suchen
TV-Diesel (Bus)
M 25
Gabelstapler

VEB (B) Baustoffkombinat
Weißenseer Straße
Sömmerda, 5230
Tel.: Sömmerda 2 91 14
Hausapparat 70
Telex: 617563

Drei Stunden am Brunftrudel

Ein Bild-Bericht von Heinz-Dietrich Hubatsch, Finsterwalde

Wohl kaum eine andere Zeit eignet sich besser für die Pirsch auf Rotwild als Ende September, Anfang Oktober. Denn zur Hochbrunft schreien, trenzen, knören die sonst so heimlichen Hirsche ihr Begehren, ihren Unmut lauthals in den Wald (1). Kein Tag gleicht dem anderen, kein Morgen dem Abend. Ständig wechselt die Szenerie. Der Ablauf der Ereignisse hängt von den vielfältigsten Einflüssen ab.

Vieles, was man beobachtet und erlebt, verdient es, aufgeschrieben und mit der Kamera festgehalten zu werden. Text entsteht hinterher; ihn kriegt man mit mehr oder weniger Mühen immer zusammen, mag seine Qualität auch Wünsche offenlassen.

Anders das Foto. Es ist ein Kind des Augenblicks. Ob es gelingt und wie, bestimmen nicht zuletzt die Umstände, und die sind draußen in Heide, Ried, Moor oftmals widrig. Damit eine Aufnahme gut wird, braucht man eben auch etwas Glück. Und eine gehörige Portion Geduld.

Letzteres habe ich zum Septemberausklang in einem Lausitzer Revier wieder erfahren. Die Nacht war noch nicht zu Ende. Groß stand der Mond über dem schwarzen Wald. Vom Gras und Schilf des Bruchs stieg träge wabernd Nebel auf.

Die Hirsche röhrten – kraftvoll und drohend. Doch mit aufgehendem Licht verebbte das Orgeln, und als die Sonne rot am Osthimmel hing, wurde's still. Kein gutes Omen für die Fotopirsch, wenn die Freier stumm zu Holze ziehen!

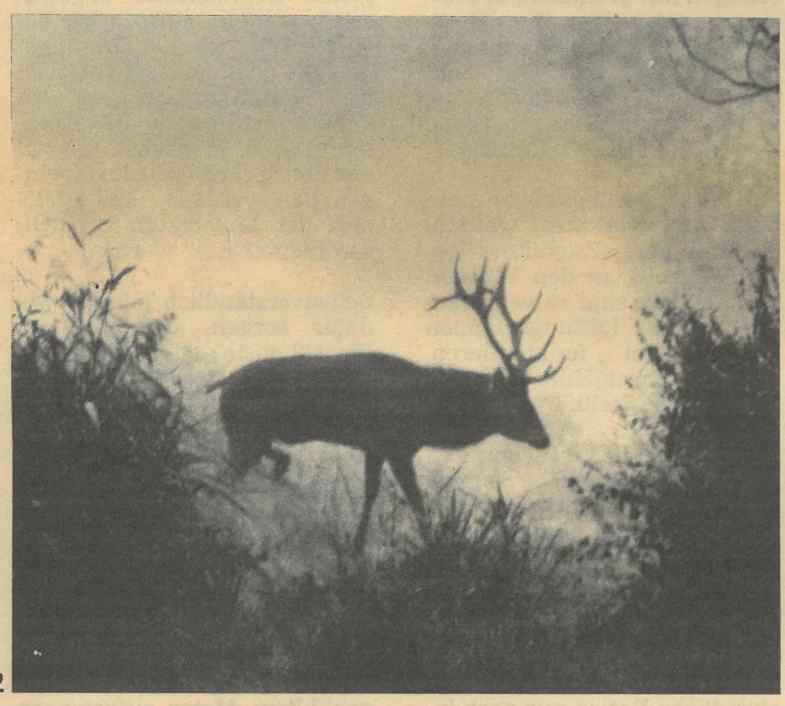
Strahlend weiß war die Nebelwand vorn über dem Weg. Plötzlich zeichnete sie die Silhouette eines Zukunftshirsches. Irgendwie schaffte ich es noch, aus spärlicher Dekkung den Geweihten, der hier wechselte, aufzunehmen (2).

Offenbar hatte er andere Sorgen, als zu prüfen, woher die kratzenden Geräusche des Kameraverschlusses rührten. Lautlos tauchte er in den Erlbestand. Ich mußte warten. Weiter wagte ich mich nicht vor, denn aus dem Halbdunkel des Waldes hätte er mich mit Sicherheit eräugt. Vielleicht verdankte ich dem Umstand meinen späteren Erfolg.

Auf einmal brach ein Beihirsch, nicht mehr als acht Enden hatte er auf, durchs Holz. Er bemerkte die zusammengesunkene Menschengestalt und polterte davon. Kurz darauf wechselte erneut ein Brünftigam – diesmal unweit einer Gruppe von Birken und Erlen.

Alles deutete darauf hin, daß da ein Platzhirsch seinen Einstand hatte. Nach reiflicher Überlegung entschloß ich mich, die Stelle näher in Augenschein zu nehmen. Es wurde eine Zentimeterpirsch. Vierzig Minuten benötigte ich für die knapp hundert Meter Weg durch trockenes Geäst, Grasbülten und verdorrtes Schilf.

1



2

Inzwischen war es so hell geworden, daß ich das Ganze übersehen konnte. Meine Vermutung bestätigte sich. Der Haupthirsch und sein einziges Rottier, ein Kalb gehörte dazu, ruhten unter den Schutz gebenden Bäumen.

An Fotografieren war unter diesen Bedingungen nicht zu denken. Mir blieb nichts übrig, als auszuharren. Die Minuten verrannen. Eine Stunde verstrich, eine zweite, die dritte. Nichts geschah.

Aber dann: Der gewaltige Alte sprang auf. Von mir unbemerkt hatte sich ein anderer Kapitaler dem Brunftrudel genähert. Aus der Bewegung heraus, auf jegliches Imponiergehabe verzichtend und ohne sichtbare Erregung, griff der Ankömmling den Platzherrn an.

Die Auseinandersetzung im halbmannshohen Gras war ungestüm, doch kurz. Die Kämpen, die sich mit rasender Geschwindigkeit hin- und herschoben, interessierten das Rottier kaum, während das Kalb die Bewegungen der keuchenden Recken mit Neugier verfolgte.

Alsbald war erkennbar, daß der Haupthirsch die Oberhand behalten würde. Er bugsierte den Störenfried wie ein riesiges Paket durchs Buschwerk. Der nutzte einen günstigen Moment zur Flucht. Ein dröhnender Ruf des Siegers erscholl, und alles war vorüber.

Der Frieden unter den Birken und Erlen indessen ebenfalls. Rot- und Jungtier wechselten aus. Im Schlepp kam der Hirsch und damit meine Chance (3 und 4).

3

4

Maiskolben lange am Stengel lassen

Wer Mais silieren will, sollte ihn dieses Jahr in den Niederungen Ende September/Anfang Oktober ernten. Dann ist er allgemein siloreif, wobei die ganze Pflanze einen Trockensubstanzgehalt von etwa 30 Prozent aufweist. Im vergangenen – bei uns sehr regenarmen – Sommer ermittelten wir am 1. Oktober allerdings schon 36 Prozent. Der Mais war also zum Silieren schon reichlich trocken. Aber wir wollten ohnehin vorrangig die Kolben gewinnen, um sie an Schweine und Hühner zu verfüttern.

1986 verabreichten wir bereits ab Mitte August unzerkleinerte Maiskolben, und zwar vor allem an Schweine anstelle von Getreideschrot. Sie verzehren sie mitsamt den Lieschblättern, während Hennen nur die Körner abpicken. Es lohnt sich, die Kolben möglichst lange am Stengel zu lassen und jeweils nur so viele auszubrechen, wie zum Füttern benötigt werden.

Mit fortschreitender Vegetation wird ihr Wert nämlich größer. So erreichte der Anteil der Kolben an der Trockensubstanz der Gesamtpflanze folgende Höhe:

- **41 Prozent Anfang September**
- **45 Prozent Mitte September**
- **49 Prozent Anfang Oktober**
- **60 Prozent Ende Oktober.**

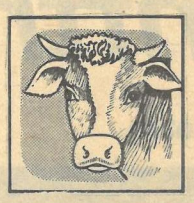
Die ganze Pflanze betrachtet, wies unser Mais im Oktober keinen Zuwachs mehr auf. Vielmehr kam es zu einer Verlagerung der Nährstoffe in die Kolben; Blätter und Stengel wurden immer strohähnlicher. Die Rohfaserkonzentration je kg Trockensubstanz betrug Ende Oktober 350 g im unteren und 326 g im oberen Stengelteil (Gerstenstroh enthält vergleichsweise 435 g Rohfaser je kg Trockensubstanz). Solchen Restmais ohne Kolben geben wir Mastrindern anstelle von Futterstroh.

Kann man die Kolbenernte auch hinausschieben, wenn Nachtfröste drohen? Wir hatten 1985 am 20. Oktober schon minus 2 Grad Celsius und am 3. sowie 4. November bis zu 4 Grad unter Null. Davon wurden in erster Linie die Blätter in Mitleidenschaft gezogen.

Die Kolben veränderten sich unter Frosteinfluß kaum. Aber ihr Trockensubstanzgehalt erhöhte sich beträchtlich – ab Anfang Oktober von 512 g bis Anfang November auf 666 g.

Solche Zusammenhänge sind besonders dann zu beachten, wenn man die Kolben trocknen will. Je später sie gebrochen werden, um so weniger Aufwand hat man damit. Die Körner trocknen noch schneller als der gesamte Kolben – sie hatten bei uns am 5. November bereits einen Trockensubstanzgehalt von 708 g (860 g = lagerfähig).

Ruth Heuer



Kein junges Grün auf leeren Magen

Bei Rindern und Schafen kann es vornehmlich im Sommer und Herbst zum Aufblähen (Tympanie) kommen. Wir unterscheiden hierbei zwischen der aktuten Tympanie mit Gasblase im oberen Teil des Pansens, der chronisch-wiederkehrenden Form und der akuten Blähsucht mit schaumiger Durchmischungsgärung. Letztere tritt in Abhängigkeit von der Fütterung gleichzeitig bei mehreren Tieren eines Bestandes auf, wobei nicht selten Verluste entstehen. Was ist zu tun, um dieser gefürchteten Krankheit vorzubeugen?

Ursache der aktuen Tympanie mit schaumiger Durchmischungsgärung ist die Aufnahme rohfaserarmer Futtermittel (junge Leguminosen, Knollenfrüchte, Kohl usw.), die einen hohen Gehalt an leichtverdaulichen Kohlenhydraten haben und gleichzeitig sehr wasserreich sind. Besonders gefährlich wirken taunasses, beregnetes, bereiftes oder angewelktes junges Grünfutter sowie gefrorene Hackfrüchte, noch dazu bei gierigem Verzehr auf leeren Magen. Die sich dann im Pansen stürmisch bildenden Gase können sich nicht zu größeren Blasen vereinigen, sondern vermischen sich mit dem Inhalt zu einer schaumigen Masse. So ist es dem Wiederkäuer unmöglich, sie durch Ruktus (Mechanismus zur Gasabgabe aus den Vormägen über den Rachenraum) zu entfernen, obwohl er es wiederholt versucht, verbunden mit Würgen und leerem Kauen.

So treibt der Bauch des betroffenen Tieres schon nach kurzer Zeit auf; die linke Hungergrube wölbt sich hervor. Der Wiederkäuer wird ängstlich und vermag sich kaum noch vorwärtszubewegen. Schließlich stellen sich Herz- und Atembeschwerden ein, so daß es bald zum Niederstürzen und zum Verenden unter starken Krämpfen kommt. Von einer Selbstheilung kann nur bei leichten Fällen die Rede sein. Der Patient braucht Hilfe nach tierärztlicher Anweisung. Am wirksamsten ist, ihm mittels Sonde oder Flasche Präparate einzuflößen, die den Panseninhalt entschäumen. Der Pansenstich ist lediglich dann ratsam, wenn durch die Trokarhülle schaumzerstörende Mittel eingegeben werden sollen.

Damit es bei den Tieren aber erst gar nicht zu akuter Tympanie mit schaumiger Durchmischungsgärung kommt, empfiehlt sich folgendes:

- Vor dem Auftrieb auf Flächen mit überwiegend jungen Leguminosen- und Grasbeständen Stroh oder überständiges Grünfutter geben.
- Tiere auf jungem Aufwuchs ständig unter Kontrolle halten; solche Flächen nicht als Nachtweide nutzen.

Dr. Werner Bernhardt

Fürsorge vor dem Ernst des Legens

In den meisten kleinen Geflügelhaltungen beginnt Anfang Oktober das Legejahr der Junghennen. Die Umstellung auf „Berufstätigkeit" belastet die Tiere erheblich. Das fängt schon damit an, daß sie ihr mehr oder weniger freies Leben im Auslauf aufgeben und in einen festen Stall mit relativ engem Scharraum umziehen müssen. Zudem wird die Witterung unwirtlicher, es regnet und stürmt häufiger (auf Wind reagieren Hühner besonders empfindlich), so daß sie nun nicht mehr so oft ins Freie können. Auch der Wechsel auf gehaltvolleres Futter, der sie zu hohen Leistungen anregen soll, fordert dem Organismus einiges ab. So ist jetzt besondere Fürsorge nötig, um ihnen den Start zu erleichtern.

Als erstes muß der Legestall gut vorbereitet werden. Wir reinigen ihn gründlich, desinfizieren und weißen ihn. Ähnliches gilt für die Sitzstangen, Nester, Futterbehälter und Tränken. Der Fußboden bekommt frische Einstreu (siehe dazu auch DBZ Nr. 38/1986).

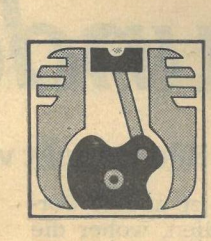
Die Fenster sollten gegebenenfalls neu verkittet werden. Auch andere Zugluftquellen, zum Beispiel an den Wänden und der Tür, sind zu verschließen. Die Lüftungsklappen müssen gut funktionieren, denn mit ihrer Hilfe läßt sich für richtiges Stallklima sorgen.

Die künftigen Eierlieferanten gewöhnen sich recht schnell an ihre neue Bleibe, wenn wir ihre bisherige Junghennenhütte einige Tage vor dem Umzug dicht neben den Legestall stellen, die Auslaufklappen öffnen und die Futtertröge immer ein Stückchen näher rücken. Schließlich bieten wir die abendliche Ration nur noch innen an, verschließen die Klappe und halten die Hennen einige Tage ohne Auslauf im Stall – die Hütte wird inzwischen entfernt. So finden sie bald heraus, wo sie fortan hingehören. Allerdings kommt es gelegentlich vor, daß manche nicht auf die Sitzstangen gehen und statt dessen in Ecken oder Nestern übernachten. Um das abzustellen, nehmen wir sie abends im Halbdunkel behutsam in die Hand und setzen sie nach oben, bis sie ihren Platz von selbst aufsuchen.

Zu achten ist auch darauf, daß alle Hennen ihre Eier gleich von Anfang an in die vorgesehenen Nester legen und nicht etwa in die Einstreu.

Gut beraten ist jeder, der seine Junghennen jetzt noch einmal kritisch beobachtet, um rechtzeitig Anzeichen für Krankheiten zu erkennen. Zudem können Kotproben an das Bezirksinstitut für Veterinärwesen geschickt werden. Die Untersuchung sagt aus, ob eine Wurmkur erforderlich ist.

Marga Tausch



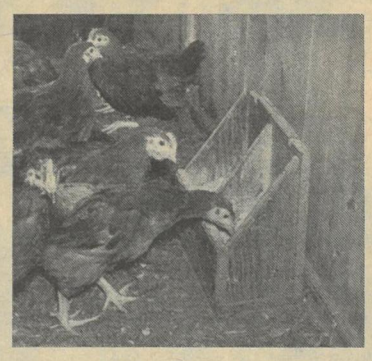
Pflege, die unter die Haut geht

Mindestens zweimal jährlich – im Frühjahr und jetzt im Herbst – sollten wir uns die Zeit für eine gründliche Motor- bzw. Motorraumwäsche an unserem Fahrzeug nehmen. Damit beugen wir der Korrosion vor, die sich zum Beispiel im „Aufblühen" von Aluminiumteilen oder im Rosten von Stahl äußert. Zudem wird verhindert, daß dicke Schmutzschichten entstehen, die am Motor die Wärmeabführung vermindern bzw. zu Kriechströmen und Zündstörungen führen (Verteiler, Zündspule, Kerzenstecker). Ist der Motor sauber, treten auch undichte Stellen (Zylinderkopf, Benzinpumpe, Schmieröl- und Kühlwasserkreislauf) deutlicher zutage, so daß wir die Mängel rechtzeitig beheben lassen können.

Da mit dem Schmutz aber zugleich Schmierfette abgewaschen werden, müssen wir bewegte Teile wie die Gestängegelenke oder die Austrittsstelle des Kupplungsseilzuges neu einfetten. Rostende Blechkanten sollten möglichst mit Öl aus der Sprayflasche leicht eingenebelt werden – keinesfalls darf der Motorraum zur „Ölsardinenbüchse" werden.

Selbstverständlich müssen wir dafür sorgen, daß die mit Waschbenzin oder ähnlichen Lösungen entfernten Schmutzschichten weder in das Erdreich noch in das Grund- oder Abwasser gelangen. Wer keine Möglichkeit hat, die Öl- und Fettreste über einen Leichtstoffabscheider abzuführen, sollte „Leunamot" als Reinigungsmittel verwenden. Es enthält etwa 28 Prozent Mineralöl und wirkt selbsttätig. Die helle Flüssigkeit kann mittels Pinsel oder Sprühgerät bei abgekühltem Motor aufgetragen werden. Wir lassen sie 10 bis 15 Minuten einwirken und waschen sie dann zusammen mit dem gelösten Schmutz ab. Das Spülwasser darf in die Kanalisation abgeleitet werden, jedoch nicht in ein Gewässer oder ins Erdreich.

Lothar Liebmann



Zur Inneneinrichtung eines Hühnerstalles gehört ein extra Trog für Grit oder Kies. Solche Beigaben dienen den Hennen als „Zahnersatz" und bewirken eine bessere Ausnutzung des Futters.

Ebereschenmotte befällt auch Äpfel

In den Früchten der Eberesche finden sich im Herbst gelegentlich 6 bis 7 mm lange Raupen, die anfangs weißlich, später rötlich aussehen. Sobald sie voll entwickelt sind, was allgemein einen Monat dauert, lassen sie sich auf den Boden fallen, um dort zu überwintern. Ab Ende Mai/Anfang Juni schlüpfen die 5 bis 6 mm langen Schmetterlinge und beginnen mit der Eiablage, die sich über einen längeren Zeitraum erstreckt. Zwar ist der Schaden, den die Raupen an Ebereschen anrichten, nicht immer bedeutsam, doch können sie auch Äpfel befallen. Auf diesen rufen sie grüne, braune bis schwarze eingesunkene Flecke hervor; im Fruchtfleisch verlaufen kreuz und quer dünne Fraßgänge. Dadurch entwickeln sich die Äpfel nicht richtig; sie fallen vorzeitig ab und schmecken bitter.

Die Ebereschenmotte tritt vorzugsweise in Berglagen auf. Äpfel besiedelt sie vor allem in Jahren, in denen die Ebereschen nur schwach fruchten. Eine chemische Bekämpfung ist daher nicht immer erforderlich. Läßt sie sich nicht umgehen, können Wofatox-Präparate oder bercema-Spritzpulver NMC 50 eingesetzt werden. Wichtig ist, daß die Behandlungen 3 bis 4 Wochen nach Erscheinen der Falter beginnen.

Neben diesen tierischen Schädlingen können sich an Ebereschen einige pilzliche Krankheiten einstellen. Bemerkt man auf den Blättern rundliche gelbliche verdickte Flecke, so sind hier Gymnosporangium-Rostpilze im Spiel. Das Schadbild ist während des Sommers sehr auffällig. Später bilden sich blattunterseits noch orangefarbene Fruchtkörper. Die Rostpilze wechseln zu Flußzeder- und Wacholderarten über. Doch traten sie bisher noch nicht so stark auf, daß eine Bekämpfung notwendig war. Deuten sich hingegen Zweigkrankheiten an, sollte rasch etwas unternommen werden. Betroffen davon sind in erster Linie Bäume, die auf ungünstigen Standorten stehen und ohnehin geschwächt sind. An ihnen können sich leicht pilzliche Erreger aus den Gattungen Fusicoccum und Cytospora ansiedeln. Am besten ist, die befallenen Zweige bis tief ins gesunde Holz auszuschneiden und zu vernichten. Gleichzeitig ist der Standraum zu verbessern, beispielsweise durch ausreichende Wasser- und Nährstoffzufuhr.

Nicht unerwähnt sei die Wurzelkropfkrankheit, die auf Bakterien zurückzuführen ist. Hierauf sollte bereits beim Pflanzen junger Ebereschen geachtet werden, denn sie kann das Wachstum stark behindern.

Dr. Klaus Margraf

Fotos: Horst Marks, Siegfried Neumann; Zeichnungen: Siegfried Spantig, Richard Jakob

Slawen brachten den Roggen mit

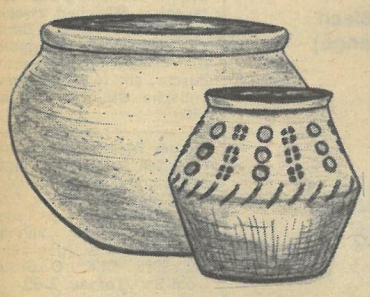
Ob in Heimatmuseen, in Dörfern oder Städten – fast überall begegnen uns Hinterlassenschaften slawischer Menschen.

Erinnert sei nur an die Mecklenburg im Bezirk Rostock, an die Reste eines großen Heiligtums auf Kap Arkona oder an die zahlreichen Gefäße aus Keramik. Von letzteren wurden bei uns verschiedene Typen gefunden. Dennoch sind sie in Form und Dekor deutlich von denen aus germanischer Zeit zu unterscheiden (siehe die untenstehende Zeichnung).

Die Slawen lebten vom 6. bis 12. Jahrhundert auf unserem Territorium. Sie folgten im Zuge der Völkerwanderung den nach Westen und Süden drängenden Germanen und nahmen das Land in Kultur. So verdanken wir ihnen auch den Roggen, den sie erstmals zwischen Oder und Elbe anbauten. Das geht unter anderem aus dem Buch „Welt der Slawen“ von Joachim Herrmann hervor, an dem Wissenschaftler aus zehn Ländern mitgearbeitet haben (URANIA-Verlag, 332 Seiten, 80 Mark). Zum ersten Mal wird hier „die Herausbildung und die Frühgeschichte von Völkern Ost-, Südost- und Mitteleuropas in ihren gemeinsamen Grundlagen und historischen Wechselseitigkeiten“ dargestellt. Das ist ein großer Gewinn, denn was wir heute von ihren Hinterlassenschaften sehen, gibt ja nur über einen Teil ihres einstigen Daseins Auskunft.

Das Buch öffnet uns den Blick weit auf die geschichtliche Landschaft, auf die Rolle der Slawen bei der Entwicklung europäischer Völker. Wie tief wir zum Beispiel mit den Obotriten (im Mittelalter Bezeichnung für mehrere slawische Stämme an der Unterelbe) verbunden sind, geht auch daraus hervor, daß diese nicht nur die oben erwähnte Mecklenburg gegründet, sondern über Jahrhunderte hinweg die Geschicke im ganzen nördlichen Teil unseres Landes mitbestimmt haben. Aus dem Zusammenleben von Niederdeutschen, Flamen und Obotriten entstand der Mecklenburger.

Siegfried Spantig



Zwei Gefäße aus dem 8. bis 10. Jahrhundert, die sich deutlich voneinander unterscheiden; rechts ein slawischer doppelkonischer Topf, links ein sächsischer Kugeltopf.

Tulpe will ein Bett ohne Lücken

Für Frühlingsblüher findet sich sicher in jedem Garten ein geeigneter Platz. Sie stören andere Pflanzen kaum, da sie zeitig im Jahr austreiben und bald nach dem Flor von der Bildfläche verschwinden.

Zwiebeln und Knollen verschiedener Arten und Sorten gibt es in Fachgeschäften zu kaufen – vielleicht hat auch der Gartennachbar einige aus eigener Vermehrung übrig. Bis spätestens Ende Oktober/Anfang November sollten alle im Boden sei, damit sie noch bis zum Winter anwachsen und widerstandsfähiger sind.

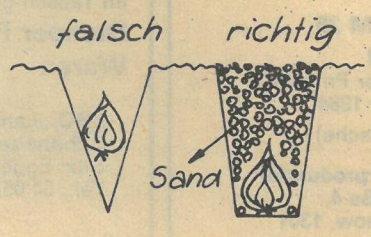
Der erste Frühlingsbote, der sozusagen den Lenz einläutet, ist der Winterling (Eranthis). Seine kräftig leuchtenden gelben Blüten erscheinen meist schon, wenn noch Schnee liegt. Er liebt humusreichen und wasserdurchlässigen Boden. Läßt man ihn jahrelang an seinem Standort, breitet er sich schnell aus, so daß ein üppig blühender Teppich entsteht.

Dem Winterling folgt das Schneeglöckchen. Es möchte ebenfalls längere Zeit am selben Platz bleiben. An den Boden stellt es keine besonderen Ansprüche. Neben dem Weiß der Glöckchen nimmt sich das Blau, Goldgelb oder Lila der Krokusse sehr gut aus. Auch der Schneeglanz (Chionodoxa) kann dem Garten bunte Lichter aufsetzen.

Von den kleinbleibenden Arten seien noch folgende erwähnt: Märzbecher (Leucojum), weiß mit grünen Spitzen; Blaustern (Scilla), blau, weiß, rosa; Traubenhyazinthe (Muscari), blau; Milchstern (Ornithogalum), weiß.

Nicht zu vergessen sind natürlich die Tulpen. Bei entsprechender Auswahl kann ihr Flor von März bis Mai anhalten. Sie gedeihen auf leichtem und schwerem Boden. Nur sollte er durchlässig, aber im Winter und Frühjahr auch nicht zu trocken sein. Beim Pflanzen achte man darauf, daß die Zwiebeln in ihrem Bett eben mit dem Wurzelteil auf dem Erdboden aufsitzen. Es wäre also nicht gut, ein spitzes Pflanzholz zu verwenden, weil dann ein Hohlraum entstünde, in welchem sich leicht Schädlinge ansammeln können (siehe die Skizzen).

Wer über Wühlmäuse im Garten zu klagen hat, sollte außerdem die Pflanzlöcher – wie hier gezeigt – mit Sand oder feinem Kies auffüllen; das beugt einem Schaden vor.



BILDSERIE — WIRTSCHAFTLICHE TAUBENRASSEN (7)

Steinheimer Bagdetten

Im Stammbaum der Steinheimer Bagdetten ist extra vermerkt, daß sie in ländlichen Gegenden Hessens entstanden sind und vor allem von Bauern gezüchtet wurden. So gelten sie von alters her als besonders wirtschaftlich. Sie brüten fleißig, ziehen ihre Jungen zuverlässig auf und kommen mit einfachen Schlägen aus. Da sie gern ins Freie fliegen, können sie einen Teil ihres Futters selbst suchen. Die Jungen ergeben gute Schlachttauben, die vor allem in der Krankenkost als Diät geschätzt werden.

Steinheimer Bagdetten, deren Ahnen einst aus Bagdad nach Europa gelangten, sollen eine schnittige, aber trotzdem kräftige Form mit gut anliegendem Gefieder haben, wobei der Rumpf gegenüber Feldtauben gestreckter ist. Ausgewachsene Tiere erreichen ein Gewicht von etwa 800 g. Charakteristisches kommt vor allem in der Linienführung des Kopfes zum Ausdruck. Dieser ist lang und schmal, gut gewölbt und hat eine mittelhohe Stirn. Die Augen – beim weißen Farbenschlag dunkel und bei allen anderen Steinheimern orangerot – werden von zwei kreisförmigen, lebhaft roten Ringen umgeben. Am Grund des kräftigen, verhältnismäßig langen Schnabels (3,5 cm) sitzen zwei V-förmige, weiße Warzen.

Der Hals der Steinheimer darf keinen Absatz zeigen, wie er zum Beispiel bei Französischen Bagdetten typisch wäre.

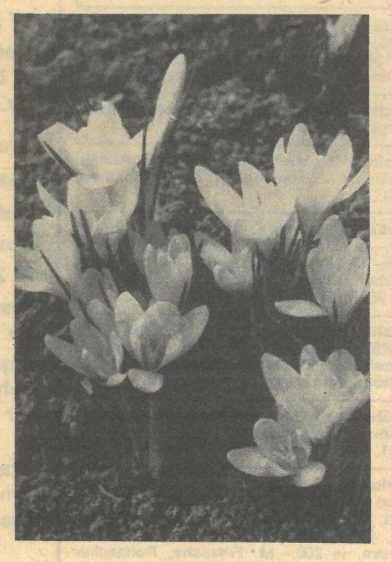
Die breite Brust tritt kräftig hervor, und der ebenfalls breite, lange Rücken fällt etwas nach hinten ab. Leicht anliegend werden die langen Flügel gehalten, die sich am Ende des Schwanzes berühren, aber nicht kreuzen. Letzterer wird waagerecht getragen. Die Läufe sind unbefiedert und leuchtend rot.

Steinheimer Bagdetten sind in allen bei Tauben anerkannten Farben und in vielen Zeichnungen zugelassen. Da die ausgefallenen Schläge aber züchterisch schwerer zu bearbeiten sind, richtete sich das Interesse auf einige einfache Spielarten wie Weiß, Schwarz und Rot. So konnte mehr Wert auf die beste Körperform gelegt werden, was den wirtschaftlichen Leistungen dieser Rasse zugute kam.

Horst Marks

Für die richtige Pflanztiefe von Frühlingsblühern gibt es eine Faustregel: doppelt so tief, wie die Zwiebel bzw. Knolle hoch ist. Demnach kann man zum Beispiel Schneeglöckchen 3 bis 5 cm und Tulpen 10 bis 15 cm tief in das Erdreich setzen.

Dorfkorrespondent
Richard Jakob



Krokusse, die zu den ersten Frühlingsboten gehören, sollten bis spätestens Anfang Oktober im Boden sein. Gepflanzt werden sie in einem Abstand von 10 bis 15 cm; die richtige Tiefe liegt zwischen 6 und 10 cm. Besonders schön wirken diese Knollengewächse, wenn sie in kleinen Tuffs stehen.

Vom Praktiker dringend erwartet:

Farbatlas

Ernährungsstörungen bei Kulturpflanzen

Visuelle und analytische Diagnostik

In 2., erweiterter Auflage, herausgegeben von Werner Bergmann, Jena, unter Mitarbeit zahlreicher Bildautoren

306 Seiten mit 945 Farbbildern auf 226 Tafeln, Kunstleder, 58,00 M

Bildlegenden in deutscher, englischer und russischer Sprache

- Der bewährte Helfer bei der diagnostischen Arbeit im Feldbestand,
- mit 100 neuen Bildern zu aktuellen Schadsymptomen in land- und forstwirtschaftlichen Kulturen,
- intensive Beachtung der Gemüse-, Zierpflanzen- und Obstkulturen,
- mit erweitertem Anteil tropischer und subtropischer Kulturpflanzen mit Mangelsymptomen,
- Neuaufnahme von 12 Tabellen über ausreichende Mineralstoffgehalte wichtiger Pflanzengruppen.

Bestellungen nur an den Buchhandel erbeten.

Ein international geschätztes Standardwerk von großer Praxisbezogenheit!

VEB Gustav Fischer Verlag Jena
VEB Verlag für Medizin und Biologie

Bestellzettel

Hiermit bestelle ich in der Buchhandlung _____

_____ Expl. Bergmann, Farbatlas
Bestellnummer: 534 256 5 Preis: 58,00 M
vom VEB Gustav Fischer Verlag Jena

Vor- und Zuname

Straße Ort Postleitzahl

Datum Unterschrift

MASCHINEN-ANKAUF, -VERKAUF, -TAUSCH

Suchen
Stroh- und Ballenpresse K 442
funktionstüchtig, oder ähnlichen neueren Typ

Zuschriften/Anfragen an:
Kombinat GH WtB Gera
Bereich Wissenschaft und Technik
Gera, 6500
Tel.: Gera 3 21 13

Verkaufen
7 Schneidwerke E 512, 5,70 m
grundinstandgesetzt

LPG „Wilhelm Pieck"
Ockrilla, 8251

Verkaufen
U 650
als Ersatzteilspender

LPG Tierproduktion
Fretzdorf, 1931

Verkaufe HP500, gebremst, Bj. 3/1986, m. Klappe, Spriegel u. Plane, 3500,– M. B. Schindowski, Hoppestr. 44, Salzwedel, 3560

Verkaufe Tabakeinwendelmaschine, 300,– M. A. Gerlach, Beeskower Str. 6a, Briesen, 1243

Verkaufe Unterwasserpumpe U40/4, mit Rückschlagventil u. Kabel, neuwertig, 1292,15 M. Hans Kulick, Bahnhofstr. 12, Duben, 7961, Tel.: Terpt 2 12, nach 18.00 Uhr

Verkaufe kompletten Heuaufzug, f. 1000,– M. F. Zimmermann, Nr. 37, Schöna, 8321

Verkaufe Trabant 600, zur Ersatzteilgewinnung, in fahrbereitem Zustand, für 1800,– M. Angebote an: St. Schindhelm, Dorfstraße 40, Kölsa, 7271

Bieten
Tankanhänger HL 50.45/2, 4900 l

Suchen
T 174
LKW W 50
LKW LD 3000
HT 140

Zuschriften an:
LPG Tierproduktion
Quellendorf, 4371

Verkaufen
Häckselstrohgebläse AFG 1000
Schneidwerke E 512

Zuschriften an:
LPG Pflanzenproduktion
Pötnitz 6
Dessau-Mildensee, 4505

Suchen dringend
diverses Sattlerwerkzeug
Selbstabholung zugesichert

Zuschriften an:
ZBE Rinderhaltung
Clausberg, 5900

Suchen
13 Wechselsprechanlagen WL 10 K 51
Gerät für Stromversorgung SVg 6/2

Bieten
Bandsäge Typ BU 801
neuwertig

LPG Tierproduktion
Marwitz, 1421
Tel.: Velten 25 14/25 15

Biete Trabant 601, Bj. 1979, 12-V-Anlage, 7000,– M. Suche Futterladewagen od. GT124, mögl. m. Hublader. Jörg May, Hartmannsbach 21, Bad Gottleuba, 8302

Suche F9 Cabrio, Zustand gleich. Fenske, Bergstr. 5, Töpchin, 1601

Suche Mähwerk für Famulus u. div. Anbaugeräte. H. J. Schlabe, Nr. 26, Großbahren, 7981

Verkaufe Pferdegrasmäher Döhring, 400,– M, Strohpresse Raußendorf, fahrbar, 200,– M, Dreschmaschine Deschenreiter, fahrbar, 300,– M. Zuschr. an: G. Werner, Nr. 25, PF 3, Dolsenhain, 7231

Suche Lanz Bulldog, 8,8 b. 40,5 kW (12 b. 55 PS), Mähwerk, Vollgummi, Eisenräder, Einzelteile u. techn. Unterlagen. Ch. Schöne, Mittelweg 47, Polenz, 8351

Suche 2 gebr. Magermilchwärmer, 150 l, R. Mommert, Weinbergstr. 19a, Dobbrikow, 1711, Tel.: Hennickendorf 3 73

Verkaufe Säulenbohrmaschine bis 36 mm, ohne Motor, f. 700,– M, Drehbank, Tiefbett, 2 m Drehlänge, ält. Modell, ohne Motor, f. 500,– M, 2 große Zangenschraubstücke, je 200,– M. Fritzsche, Roitzscher Weg 40, Wurzen, 7250, Tel.: 22 67

Bieten im Tausch
MTS 80, gegen
MTS 52 oder **ZT 300/S 303**, mit Wertausgleich
Verkaufen
Kippbratpfanne
Grubenwagenheber 2 T
Suchen
Pflanzenschutzaufbau Kertitox-Global
Gülletankwagen, HTS 100.27
Multicar M 25 oder **Multicarmotor**
Anhänger HW 60.11 oder **HW 8.11**
LKW W 50, LAZ ND

ACZ Cottbus-Guben
Am Bahnhof 2, Peitz, 7520
Tel.: Peitz 2 31 12

Bieten Campingwohnwagen Bastei, Bj. 1976, m. vertragl. abgesichertem Standplatz. Suchen PKW Lada od. Wartburg m. Wertausgleich. VEB Kraftfuttermischwerk, Hadmersleben, 3234

Suche Traktor m. Mähwerk (RS09, GT, Famulus od. Eigenbau-Diesel), evtl. mit Zusatzgeräten, Zuschr. an: K. Thieme, Nr. 7, Zschorna, 7251

Suche Traktor m. Mähwerk, Typ gleich. Th. Schwarz, Rempesgrüner Weg 6, PF 100-12, Auerbach, 9700

Verkaufe Schafschurmaschine Heiniger Horizont Professional, Typ V/S 84, 220 V, 220 Watt, neuw., m. 3 Sätzen Messern 3200,– M. H. Schulte, Alte Dorfstr. 11, Leubsdorf, 9386

Verkaufe Kartoffelschleuder, 150,– M. Ebert, Dorfstr. 30, Reinsdorf, 4607

Suchen zum Kauf
Raupe S 651
ZT 303
Tieflader
10 b. 12 t Tragfähigkeit
TV-Diesel oder **TV**
oder
ZuK mit Kofferaufbau
Lader TIH oder **T 159**
Multicar M 24 oder
M 25
Ersatzteile
für Multicar M 22
regenerierungsfähige
Fahrerhäuser
für Škoda RTK/RT

Stadtwirtschaftsbetrieb
Am langen Haag, PF 108
Niesky, 8920

Suchen zu kaufen
K 700 A
mit Pflug B 550
Bieten im Tausch
K 700
mit Pflug B 501
3 T 150 K
mit Pflug 6 PHX
gegen
4 ZT 303 bzw. **323**
mit Pflug B 201
Verkaufen
Pritsche f. W 50 L

LPG Pflanzenproduktion
Brietzig, 2101

Tauschen
Multicar M 25
neuwertig
gegen
W 50
(Koffer od. Pritsche)

LPG „Oberes Elbtal"
Sitz: Reinhardtsdorf
8321

Tauschen
Ikarus 66 (Bus)
42 Sitzplätze, für Personentransport zugelassen bis Juli 1987
gegen
W 50 (Kipper)
Verkaufen
Eggenträger K 700
2 B 501 (Pflug K 700)

Zuschriften/Anfragen an:
LPG Pflanzenproduktion
Niedertrebra, 5321
Tel.: Bad Sulza 6 18/6 93

Tauschen
LO 3000 (Bus)
gegen
B 1000 (Pritsche)

Zuschriften an:
LPG Pflanzenproduktion
Hauptstraße 39
Schönfeld, 1281

Verkaufen
Kaffeebrühmaschine Typ KBM 1
neuwertig
Tauschen
Registrierkasse RATUS A/20
gegen
Kellnerbonkasse KIR

LPG Tierproduktion
Buchholzer Straße
Wittbrietzen, 1501
Tel.: Beelitz 3 65

Tauschen
1 Satz Ketten T 130
gegen
1 Satz Ketten T 100
bzw. Verkauf

Meliorationsgenossenschaft „Ohre"
Wolmirstedt, 3210

Bieten
Elektro-Stallarbeitsmaschine
Baujahr 1985, neuwertig
Suchen
Multicar M 25
TV-Diesel
(Koffer oder Pritsche)
ab Baujahr 1984
W 50 (Pritsche)

LPG Tierproduktion
Dorfstraße 4,
Hohenfinow, 1301

Tauschen
ADK 63-E
guter Zustand, grundüberholt 1982, mit diversen Ersatzteilen
gegen
T 174

Tauschen
Freifallmischer
250 l, Baujahr 1985
gegen
Multicar M 25

ZBO „Landbau" Schönebeck
BT Hauptmechanik
Calbe (Saale)
Eggersdorf, 3301
Tel.: Calbe (Saale) 23 89

Bieten zum Verkauf
2 Hochbunker
unterfahrbar, Inhalt etwa 20 t, komplett, einsatzfähig
Suchen
LKW-Reifen 8.25×20
Felgen für LKW W 50

VdgB Molkereigenossenschaft Stendal
R.-Luxemburg-Straße 48/49
Stendal, 3500
Tel.: Stendal 40 01

Bieten
B 1000 (Kombi)
Suchen
TV 14 F-Diesel
(Bus/Koffer)

LPG Pflanzenproduktion
Straße der Einheit 48
Gielow, 2041
Tel.: Gielow 2 14

Bieten
TZ 4K 14
Suchen
Multicar M 25
Kran TIH 445 oder
Kran T 174
Rübenbröckler R 48 M
Rübenbröckler R 120

LPG Tierproduktion „Friedrich Engels"
Dorfstraße 10
Harnekop, 1311
Tel.: Prötzel 2 60

Verkaufen
2 Buchungsautomaten Robotron 1355
elektronisch, Baujahr 1981
Zuschriften an:

VdgB-BHG Rudolstadt
Sitz: Remda, 6821
Tel.: 2 48/2 49

Bieten
Lichtpausmaschine
Suchen
Blechabkantvorrichtung (für Blech etwa 2000 mm Länge)
Verkaufen
Kleinrechner Typ K 1003
Suchen
Kettensäge sowie
Multicar M 25
im Tausch gegen
Dumper Picco oder
Waran

ZBO „Landbau" Schönebeck
Sitz: Eggersdorf, 3301
Tel.: 54 05/52 49

HEIRATEN

Dipl.-Biologin, verw., 60/1,72, wü. viels. int., naturverb. Schicksalsgefährten bis 65 J., mit dem gleichen Wunsch nach einer gemeins., harmonischen Lebensgestaltung kennenzulernen. Zuschr. erb. an: RZ 6655/T DLK, PSF 240, Leipzig, 7010

Wir, 24/1,65 u. 3 J., su. lieben Partner u. Vati m. Int. f. Haus, Garten, Kleintierzucht u. handw. Fähigk., sind ortsgebunden. Zuschr. an: 1494 HDR, PSF 84, Jena, 6900

Frau, 34 J., gesch., 1 Kd., su. auf diesem Wege Partner, nicht unter 1,80 m, mögl. v. Lande, keinen Trinker, Whg. vorh., Zuschriften an: 8096 DLK-Anz.-Ann., Theaterplatz 7, Meißen, 8250

Junge Frau, 31/1,60, mit Int. f. Tierh. u. gemütl. Heim, su. strebs. jungen Mann kennenzulernen, Nichtraucher Beding. Zuschr. an: 6106 DLK-Anz.-Ann., Puschkinpl. 5, Riesa, 8400

Junge Mutti, 35/1,72, dunkelblond, su. nach großer Enttäuschung, für sich und ihre 3 Kinder (12, 13 u. 16 J.) einen liebevollen Partner bis 40 Jahre, nur Nichttr. Bildzuschr. an: DBZ V 1076 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Bin 29/1,65, vollschlk., v. Lande, nicht ortsgeb., su. für mich ehrlichen Partner bis 35 J. u. 1,70 groß, und f. meine 2 Söhne guten Freund, er sollte mögl. v. Lande sein. Bildzuschriften an: DBZ V 1133 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Jg. Frau, 35/1,58, m. 1½-jähr. Sohn, möchte netten Partner u. lieben Vati m. Intell., Humor u. Unternehmungsgeist kennenl., bes. Int. Garten, Tiere, Lit., Musik. Zuschr. an: 6011 DLK-Ann.-St., Werdauer Str. 15, Zwickau, 9500

Junge Mutti, 35/1,65, v. Lande, su. nach gr. Enttäuschung ehrl. Partner u. Vati f. 3 Kinder. Kein Trinker. Nur ernstgem. Zuschr. an: DBZ V 1127 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Wo ist der Mann pass. Alters, der gut u. solide ist? Bin Lehrerin, 49/1,56, Nichtraucherin, m. gepflegtem Grundstück. DBZ V 1149 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Wünsche einen liebenswerten Partner v. Lande kennenzulernen. Bin 47/1,75, FSA, u. habe Inter. f. Häuslichkeit, Garten u. Tour. DBZ V 1162 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Frau vom Lande, 34/1,72, geschieden, 3 Kd., su. Partner u. lieben Vati. Bildzuschr. erw. an: DBZ V 1171 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Suche einfaches Mädchen v. Lande. Bin 21/1,87, handwerkl. begabt. Meine Hobbys sind Reisen, Musik u. alles Schöne. DBZ V 1128 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Junger Mann v. Lande, 30 J., 1,68 gr., schlk., möchte nette junge Frau kennenlernen. Ein Kind kein Hindernis. DBZ V 1144 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Witwer, 46/1,73, in d. Landwirtsch. tätig, m. Eigenheim, su. Frau zw. 35 u. 45 J. Ein Kind kein Hindernis. DBZ V 1169 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Junger Mann, 33/1,70, ortsgeb., angen. Äußeres, su. nettes Mädchen m. Inter. f. Landleben. Kind kein Hindernis. DBZ V 1199 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Junger Mann, 33/1,68, ortsgeb., v. Lande, su. nach gr. Enttäuschg. Frau pass. Alters. Kind angen. Zuschr. an: 2056, DLB-Anz.-Ann., PF 743, Bautzen, 8600

Bin 25/1,68, Brillenträger, gesch., su. nach großer Enttäuschg. Mädchen zwecks spät. Heirat, Raum Berlin bev., bitte nur ernstgem. Bildzuschr., gar. Rückantw. Zuschr. an: 1405 DLB-Ann., Lübsche Str. 18, Wismar, 2400

Junger Mann, 36/1,88, geschieden, schlk., ruhiger Typ, su. ehrl. u. zuverl. Partnerin, mit Int. f. Haus, Garten, Kleintiere u. alles Schöne, Kinder angen., Bildzuschr. erw. (gar. zur.), an: 2976 DLK, O.-Grotewohl-Str., Torgau, 7290

Agrochemiker, 33/1,65, ruhig, geschieden, ortsgebunden, evangelisch, Nichtraucher, FS-Abschluß, wü. für Neubeginn nette Frau passenden Alters mit Interesse für Haus und Garten kennenzulernen. Mit Kind angenehm. Nur ernstgemeinte Zuschriften an: 3493 DLB-Anzeigenannahme, Schulstr. Senftenberg, 7846

LESERBRIEFE

Schüler renovierten

In Sponholz kann sich der Gemeinderat auf die Betriebe, wie LPG Pflanzenproduktion Cölpin, ZGE „Datze“ Salow, die Tierkörperverwertung oder die zwei Meisterbereiche Schmiede und Elektriker des KfL Neverin, jederzeit verlassen. Die Gemeinde rechnete bereits für 85 000 Mark Leistungen ab. Es wurden zwei Wohnungen modernisiert und drei für ältere Bürger renoviert. Schüler der 10. Klasse strichen vier Klassenräume und legten Gehwegplatten. Die Kameraden der Feuerwehr bauten Abstellplätze für Müllcontainer.

Erich Rottenau
Neubrandenburg

Hund auf dem Dach

Wer sich jahrzehntelang mit Kleintieren beschäftigt, dem ist das Wort „Amme“ ein Begriff. So berichtete kürzlich das ND über eine Zwerghenne, die ein Schwanenei ausgebrütet hatte. Unsere Katze hatte nach Wegnahme aller Jungen die Zitzen prallvoll. Da legte ich ihr einen kleinen Boxerwelpen ins Körbchen, der auch sofort zu saugen begann. Die Katze stutzte einen Moment, dann ließ sie ihn gewähren. Leider hatte ich vergessen, die Dachbodenfenster zu schließen. Plötzlich rief mein Nachbar: „Deine Katze ist auf dem Dach, hat wahrscheinlich eine Ratte gefangen.“ Ich wußte sofort Bescheid und holte sie nebst dem Welpen herunter, den sie in ein neues Versteck bringen wollte. Bald war der Hund so schwer, daß sie ihn nicht mehr umherschleppen konnte.

Otto Wicklein
Neuhaus-Schierschnitz,
Kreis Sonneberg

Blaue Wegwarte

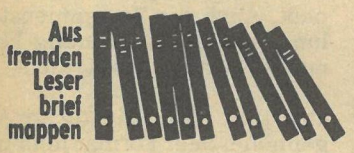
Längere Zeit erfreute ich mich an den schönen blauen Blüten der Wegwarte, die am Zaun des Kindergartens wuchs. Als ich neulich vorbeiging, hatte der Hausmeister die beiden Pflanzen abgemäht. Ich fand es sehr schade, denn sie nahmen wenig Platz ein, und man konnte die Kinder darauf aufmerksam machen und ihnen eine kleine Geschichte darüber erzählen, wie sie am Wege wartet.

Irmgard Schäfer
Crimmitschau, Kreis Werdau

Giftiger Bindestrick

Meine Großeltern waren Bauern. Ich fuhr in den Schulferien gern zu ihnen und half bei der Ernte. Im ersten Weltkrieg mußten wir, noch halbe Kinder, zusammen mit den Frauen und obendrein mit zugungewohnten Kühen Getreide einfahren. Als ein Gewitter kam, hoben sie bei einem Donnerschlag die Schwänze und stürzten heimwärts. Der volle Erntewagen kippte in den Straßengraben. Einmal harkten wir ein Stoppelfeld ab. Da fand ich noch einen „Bindestrick“ – wertvoll damals. Ich warf ihn mit dem Rechenstiel meiner Cousine zu, sie fing ihn auf und – hatte eine Kreuzotter in der Hand. Glücklicherweise biß sie nicht zu, sondern flüchtete.

Hans Hanke
Dresden



„Frankfurter Rundschau“, Frankfurt/Main:
„Leider ist unser Rentenrecht seit etwa 15 Jahren zunehmend eine Spielwiese der Profilierungssucht von Politikern geworden. Die Rentner haben dafür bis jetzt schon teuer mit erheblichen Renteneinbußen gegenüber dem durch die Reform 1957 vorgesehenen Rentenanspruch bezahlt.

H. Bäcker
Düsseldorf“

Neue
Deutsche Bauernzeitung
Franz-Mehring-Platz 1
BERLIN
1017

Exotische Muscheln im Adorfer Museum

Das unter Denkmalschutz stehende Freiberger Tor in Adorf ist eines von vier Stadttoren, die uns im Bezirk erhalten geblieben sind. Es wurde 1477 erbaut und 1954 restauriert. Seitdem ist es Heimatmuseum. Viel ist hier über die Geschichte dieses Ackerbürgerstädtchens zu erfahren. So kann man an einem Modell sehen, wie es 1629 aussah. Man bekommt eine Vorstellung von den Leiden der Einwohner im Dreißigjährigen Krieg. Viel reizt zum Anschauen: hier ein Glasschrank mit schönem Porzellan, dort ein Bauernschrank, reich bemalt. Überall vogtländische Trachten, eine Miniaturpostkutsche. An die Perlfischerei, früher ein Gewerbe im Vogtland, erinnern originelle Gegenstände aus Perlmutt: Spiegel, Bürsten, ein Schachbrett und auch ein Schiff. Besonders bewundert wird immer wieder die Sonderausstellung „Muscheln und Schneckenschalen aus aller Welt“ aus der Privatsammlung von Johannes Lenk. Sie faszinieren durch bizarre Formen und prächtige Farben. Es handelt sich um Exemplare von wenigen Millimetern bis zu einem halben Meter. Die Namen kann man sich gar nicht alle merken. Da gibt es einen Blutigen Zahn aus der Karibik, die Riesenflügelschnecke, das Große Tritonshorn oder die Große Teufelsklaue. Das Perlboot ist der bis heute einzige bekannte Kopffüßer mit Außenschale und kommt aus Japan.

Helmut Gläsel, Bad Brambach, Kreis Oelsnitz

Vererbte Beinamen

Wer hier in den umliegenden Dörfern auf die „seltenen“ Namen Müller, Schulze, Schmidt oder Sens hört, hat garantiert einen Beinamen, der sich von Generation zu Generation vererbt. In Kleutsch weiß z. B. jeder, daß der „Schöppe“ eben Erich Sens ist, da irgendeiner seiner Vorfahren mal Schöffe war. Auch seine Kinder und Enkel werden bereits „Schöppen-Sens“ genannt.

Hans Zehle
Dessau

Schäfer-Nachwuchs

Die DBZ wird stets mit Spannung erwartet und mit Interesse von uns allen gelesen. Sie ist vielseitig und hat uns schon so manchen Hinweis gegeben. Da mein Sohn den Schäferberuf erlernt, sammelten wir die Bilder der vorgestellten Schafrassen und sämtliche anderen Beiträge über Schafzucht. Das kam ihm bei der theoretischen Ausbildung sehr zugute.

Gerlinde Nötzel
Bretwisch, Kreis Grimmen

Eine sonderbare Kur

Vor einem halben Jahrhundert, als ich mich mit 28 Jahren als praktischer Arzt und Geburtshelfer niederließ, drang die wissenschaftliche Medizin erst zaghaft ins Dorf. Man rief den Doktor, wenn man ganz und gar nicht mehr ein und aus wußte. Im übrigen half man sich selbst, zum Beispiel mit frischem Kuhmist bei Furunkeln und Karbunkeln. So traf ich denn einen Patienten im Kuhstall. Als keines der Tiere Anstalten machte, stöhnte er: „Wolln die heut gar nich schieten!“ Da zeigte ich auf eine Färse, doch der Mann winkte ab: „Die is mich noch zu jung.“ Leider war auch ich manchem als Arzt zu jung. Ich erinnere mich an eine Frau mittleren Alters mit schwarzem Kopftuch, die mich fragte: „Ist Ihr Vater zu Hause?“ Ich antwortete: „Wenn Sie den Doktor meinen, der bin ich selbst.“ Die Frau sah mich entgeistert an: „Sä sin mich noch zu jung“, machte kehrt, und weg war sie. Heute kann es mir eher passieren, daß jemand sagt: „Sä sin mich schon zu alt.“

MR Dr. med. Horst Rocholl
Neuenhagen,
Kreis Strausberg

Pilzeintopf

Je 250 g Champignons und Pfifferlinge putzen und mit einer gehackten Zwiebel in 4 Eßl. Öl 5 Min. dünsten. 4 Tomaten achteln, 500 g Gurken würfeln, mit Salz, Pfeffer, Paprika, einem halben Brühwürfel würzen und 10 Min. garen. Gehackte Kräuter untermischen.

Helga Finke
Schönberg, Kreis Grevesmühlen

Pflaumenmus

2,5 kg Pflaumen waschen, entsteinen und durch den Fleischwolf drehen – in eine große Bratpfanne. $^1/_2$ kg Zucker darüber schütten und über Nacht stehenlassen. Nicht umrühren! Auf kleinster Flamme oder an der Seite auf dem Herd, auch in der Bratröhre, etwa drei Stunden kochen. Drei bis vier grüne Nüsse mit kochen lassen und in den letzten zehn Minuten etwas Stangenzimt und gestoßenen Ingwer dazugeben.

Ruth Hübner
Beesenstedt, Saalkreis

LESERBRIEFE

Stärkemacher

Zu den Berufen, die schon im vergangenen Jahrhundert ausstarben, gehört der Stärkemacher. Dieser Erwerbszweig stand im heutigen Bad Langensalza um 1790 in voller Blüte. 30 Familien betrieben damals die Stärkeerzeugung. Da sie dazu vor allem Weizen verwendeten, jährlich 2000 dt, glaubten sich die Bäcker geschädigt. Sie veranlaßten deshalb anno 1794, den Stärkemachern den Weizenaufkauf an Markttagen vor 9 Uhr zu untersagen. Ihre Erzeugnisse lieferten die Langensalzaer Stärkemacher meistens direkt nach Halle, Gotha, Mühlhausen und in andere Städte. Daneben betrieben sie erfolgreich Viehzucht. Der letzte Meister namens Köhler übte bis 1860 in der ehemaligen Herrengasse seinen Beruf aus.

Gunter Fischer
Erfurt

Zu Fuß unmodern?

Ich bin als Rentner viel im Wald, ob Sommer oder Winter. Täglich laufe ich einige Kilometer und fühle mich dabei wohl. Schon oft bin ich belächelt worden, wenn ich meine Touren per pedes mache. Das ist heute direkt unmodern, und man kann den Wandersmann bald als Museumsstück ansehen.

Rolf Witzig
Wittenberg

An alles gedacht

Ein gelungenes Dorffest erlebte ich in Dörgenhausen. Wie im vergangenen Jahr war das Stoppelrennen der Pferdesportler die Attraktion. Die Domowina, die Organisation der Sorben, hatte das Plinsenbacken übernommen, und die VdgB bot Schlachtspezialitäten an. Die Jugend organisierte das Fußballturnier, Kegeln und Preisschießen. Die Verantwortung lag in den Händen des Dorfklubs. Langjähriger bewährter Vorsitzender ist der Kreistagsabgeordnete Paul Graf. Ihm zur Seite standen die Mitglieder des Dorfklubs, die Vorsitzenden der Parteien und Massenorganisationen, die Betriebe und Einrichtungen und nicht zuletzt die Bürgermeisterin Gabi Helm. Sie ist erst seit einem halben Jahr hier tätig, hat sich aber schon das Vertrauen der Dörgenhausener erworben.

M. Domanja
Hoske, Kreis Hoyerswerda

Zaun wurde Baum

Vor Jahren hatte mir der Sturm eine ganze Zaunseite umgeworfen, und ich mußte einen neuen Eckpfahl setzen. Ich nahm dazu einen armstarken Pappelstamm. Und was soll ich sagen, er bewurzelte sich und begann zu wachsen, und jetzt steht an dieser Stelle eine richtige Pappel. Im Frühjahr habe ich noch mal zwei Pfähle eingesetzt. Da bin ich ja gespannt, ob die auch noch wurzeln werden.

Rudolf Anders
Großpösna, Kreis Leipzig

Verrußte Schwalbe

Als wir vor einiger Zeit in der Küche beim Abendessen saßen, wurden wir durch ein scharrendes Geräusch erschreckt. Eine Weile wußte keiner recht, woher es kam. Erst längeres Lauschen führte uns zum Schornstein. Wir öffneten vorsichtig den Schieber und fanden eine total verrußte Schwalbe, die ängstlich umherflatterte. Wir säuberten sie sorgfältig und ließen sie fliegen.

H. Sander
Malchin-Pisede

Noch heute populär

Wer in Gardelegen etwas über Otto Reutter in Erfahrung bringen will, sollte die Klause gleichen Namens aufsuchen, denn in dieser gemütlichen Gaststätte erinnert jedes Bild, jeder Gegenstand an den Sohn der Altmarkstadt. Er gehörte zu Beginn dieses Jahrhunderts zu den beliebtesten Vortragskünstlern und Humoristen Deutschlands. Otto Pfützenreuter, so sein richtiger Name, mußte als Sohn eines Gastwirts erst eine kaufmännische Lehre absolvieren. In seiner Biographie schreibt er darüber: „Wollte zum Theater/Krach mit dem Vater/Kaufmann gelernt/ heimlich entfernt.“ Otto Reutter, wie er sich dann nannte, hatte bald Erfolg. Seine Couplets gefielen und ließen die Alltagssorgen vergessen. Obwohl Reutter schon 1931 starb, ist manches von ihm heute noch populär, wie „Ick wundre mir über jarnischt mehr!“

Helmut Maigatter
Dannefeld, Kreis Klötze

Gott sei's geklagt...

Seit 14 Jahren gehört die ländliche Gemeinde Wölsickendorf-Wollenberg zum Gemeindeverband Heckelberg. Seitdem werden gemeinsam mit den anderen neun Dörfern zahlreiche Dorffeste gefeiert. Die örtliche Chronik erinnert daran, daß dies früher ganz anders war. Beide Dörfer bestanden aus Gütern zwischen 900 und 1000 Hektar. Da blieb zum Feiern wenig Zeit, denn die jeweiligen Gutsherren erwiesen sich häufig als Leuteschinder. Einer von ihnen wurde in der Mitte des 17. Jahrhunderts von den gepeinigten Wölsickendorfern ins Jenseits befördert. Die einzigen Höhepunkte im Dorf waren die Hochzeiten. Doch selbst sie blieben nicht ungestört, wie die Chronik berichtet. So hatte sich im November des Jahres 1717 der Knecht Michael Thieme mit Dorothea Seifert, Tochter des Gemeindehirten, vermählt. Als man vergnügt beim Essen saß, stürmten Soldaten in den Raum und rekrutierten den Bräutigam. Im örtlichen Kirchenbuch steht darüber: „Gott sei's geklagt, daß der Teufel heutigen Tages solche Macht hat und man sein bißchen Brot nicht mal in Frieden essen kann.“

Georg Butzke
Neuenhagen,
Kreis Bad Freienwalde

Ich schäme mich, daß ich im Zorn schrieb, statt mal die so aus der Mode gekommene Selbstkritik zu üben.

H. A., Bez. Dresden

Außerdem geht es niemanden etwas an, was ich mit dem Finger gemacht habe.

B. H., Bez. Rostock

Die Gans ist zwar ein geschätzter Vogel, aber keineswegs die Verkörperung hoher geistiger Eigenschaften.

W. L., Bez. Cottbus

Ein freundlicher Blick und ein aufmunterndes Wort – das ist ein Dank, der nicht sehr anstrengend ist und nichts kostet.

H. M., Bez. Erfurt

Wir möchten gerne wissen, wie es sich bei einer mündlichen Schenkung verhält.

A. E., Bez. Schwerin

Ich schilderte einen Querschnitt im Rückblick meines Arbeitslebens.

R. H., Bez. Karl-Marx-Stadt

Mein Chef sagt, er würde immer hinter mir stehen.

E. R., Bez. Halle

Die Kuh braucht den Schwanz, um sich zu wehren. Wir dagegen nehmen die Hände.

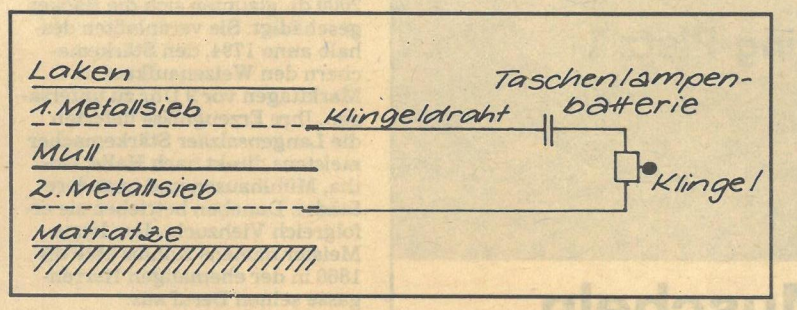
E. F., Bez. Leipzig

Zeichnung: Christina Heinrich nach Skizze von Dr. H. Pommrich; Foto: Ehrenfried K.-R. Wohlgezogen

Gesundheit

Mein Bett bleibt trocken

Kinder lernen im 2. bis 3. Jahr ihre Blasenfunktion beherrschen



Wird der Mull zwischen den beiden Metallsieben durch Urin feucht, ist der Stromkreis geschlossen, und es klingelt. Die engmaschigen Metallsiebe müssen so groß sein, daß das Kind bei Lageveränderung noch mit dem Gesäß aufliegt. Man kann auch anschmiegsame Metallgeflechte – kantenumwickelt und gegeneinander isoliert – zwischen 2 Schlafanzughosen mit anziehen, jedoch soll das Kind nicht das Gefühl haben, in Windeln gewickelt zu sein.
Die Anlage mit der Taschenlampenbatterie ist völlig ungefährlich, einen Trafo darf man allerdings nicht anschließen.

Bettnässen und Einnässen überhaupt sind unangenehme Eigenheiten des Kindesalters. Nur selten handelt es sich dabei um eine Krankheit der Blase oder Niere, meist liegt die Ursache auf psychischer Ebene. Während kleine Haustiere, wie Hunde und Katzen, „stubenrein" werden, bleibt die Erziehung bei den eigenen Kindern mitunter zunächst erfolglos. Dies kann man nicht einfach hinnehmen.

Beim Entleeren der Blase handelt es sich um einen vom Willen beeinflußbaren Reflexmechanismus, den selbst durch Unfall geschädigte Querschnittsgelähmte zuweilen wiedererlernen. Normalerweise kommt der Füllungszustand der Harnblase dem Gehirn zum Bewußtsein. Erst bei übermäßig gefüllter Blase vermag der Mensch den Urinabgang nicht mehr aufzuhalten.

Meist lernen die Kinder im zweiten bis dritten Lebensjahr ihre Blasenfunktion beherrschen und sind von diesem Alter an sauber. Man soll sich nicht scheuen, erst tagsüber, später auch nachts die Windel wegzulassen. Anfängliche Mißerfolge sind kein Grund zu verzagen. Die Gummiunterlage im Bett verhütet ja größeren Schaden. Ist das Kind längere Zeit trocken gewesen und fängt dann – z. B. nach einer schweren Erkrankung oder Milieuwechsel, familiärer Konfliktsituation – wieder mit dem Einnässen an, dürfte ein organisches Leiden unwahrscheinlich sein. Eine Krankheit, bei der das Kind nur tags einnäßt und nachts trocken ist, gibt es nicht. Falsch wäre, nun wieder die Windelhose anzulegen, vielleicht gar bis ins Schulalter

Denn das Kind soll merken, wie unangenehm die Nässe und der Uringeruch sind: „Willst du mit so einem spielen?" Diese Frage wird meist verneint. Die Erkenntnis, daß andere sich von ihm abwenden könnten, überzeugt mehr als Strafen und Schläge. Das Auffordern zum Wasserlassen in geregelten Zeitabständen kann am Tage anfangs eine Unterstützung sein, später meldet sich das Kind dann von allein.

Es muß auch begreifen, daß die Nacht nichts Beängstigendes hat. Sich im Schlaf konzentrieren zu können, hilft der feste Vorsatz vor der Nachtruhe, vielleicht gereimt: „Wenn die Blase drückt so sehr, schlafe ich bestimmt nicht mehr, sondern mach' mich auf die Sokken, und mein Bett bleibt immer trocken."

Bei entlegener Toilette ist ein Nachtgeschirr, gegebenenfalls eine Zusatzbeleuchtung zweckdienlich. Ab 16 Uhr gibt man besser nichts mehr zu trinken, allenfalls einen Schluck zum Abendbrot. Bei gesunden Organen verringert sich während des Schlafes auch die Nierenarbeit.

Ausreichender Schlaf (zumindest Vorschulkinder sollten ihn auch mittags halten), ausgeglichene, liebevolle Atmosphäre, viel Zeit, Geduld und Verständnis sind für die harmonische Entwicklung einer Persönlichkeit unerläßlich. Bleibt das gemeinsame Bemühen der Eltern und des Kindes erfolglos, ist es zweckmäßig, sich einem Arzt anzuvertrauen.

Dank der kinder- und jugendärztlichen Überwachung werden organische Leiden wie Phimose (Vorhautverengung), andere Genitalanomalien, Eingeweidewürmer und Harnveränderungen meist frühzeitig erkannt. Nachdem diese beseitigt sind bzw. ein Verdacht darauf ausgeschlossen ist, kann der Arzt dem Kind zeigen, daß es wie jedes andere beschaffen ist und also kein Grund zum Einnässen vorliegt. Häufig entlockt er ihm dabei das Geständnis einer Nachlässigkeit oder Böswilligkeit und erfährt auch meist die Begründung dafür. Möglicherweise handelt es sich um eine Trotzreaktion.

Mit Medikamenten ist es möglich, die Schlaftiefe herabzusetzen oder auf den Druck der Harnblase einzuwirken. In hartnäckigen Fällen hat auch schon eine selbstgebaute Klingelanlage mit einer Taschenlampenbatterie schlagartig Erfolg gebracht (siehe Zeichnung). Sie löst beim ersten Urintropfen „Alarm" aus.

Sollte das einmalige Erlebnis nicht ausreichen, kann man die nächtliche Zeit des Alarms notieren und, wenn sie stets annähernd gleich ist, das Kind 1/2 Stunde davor wecken. Später wacht es möglicherweise um diese Zeit zum selbständigen Urinieren auf. Schließlich versucht man im Laufe von Wochen, das Wecken allmählich bis zur Aufstehzeit zu verzögern.

Kleine Belohnungen fördern den Willen zum Trockenbleiben. Größere sind als Anreiz gut, das Ziel muß aber erreichbar sein, sonst erlahmt die Geduld.

Man sollte immer darauf achten, daß Kinder wetterentsprechend warm angezogen sind. Unterkühlung, Durchnässen oder auch kalte Füße können den erzielten Erfolg wieder zunichte machen.

Dr. Hartmut Pommrich

Haushalt

Zu verbrauchen bis ...

Lebensmittel sind biologisch aktive Substanzen und daher unterschiedlich lange haltbar. Deshalb gelten – zumindest für einige – Haltbarkeitsfristen. Die Regelungen dazu wurden neu gefaßt. So gibt es künftig nur noch zwei unterschiedliche Datenangaben: den Aufdruck „Zu verbrauchen bis ..." oder den Tag der Herstellung. Jeder kann also leicht zwischen beiden Aussagen unterscheiden.

Bei Lebensmitteln, die gekühlt oder gefroren aufzubewahren sind, wird auch die dafür notwendige Temperatur angegeben: Lagerung maximal 8 Grad Celsius bzw. mindestens – 18 Grad Celsius. Damit ist gleichzeitig ausgewiesen, welche unbedingt in den Kühlschrank bzw. in die Gefriertruhe gehören. Durch die Verbindung Verbrauchsdatum – Lagerklima (sofern nicht besonders gekennzeichnet, gilt die Zimmertemperatur) ist es möglich, auf bisherige Hinweise „Zum alsbaldigen Verbrauch bestimmt" oder „Zum sofortigen Verbrauch bestimmt" zu verzichten.

In Abhängigkeit von der Verpackung (z. B. Dosen und Gläser), der Zusammensetzung (z. B. Speiseeis mit Milch- oder Pflanzenfett) und auch der Jahreszeit (Sommer oder Winter) können Verbrauchsfristen unterschiedlich festgelegt werden. Da die Veränderungen aus technischen Gründen nur Schritt für Schritt eingeführt werden können, ist den Betrieben eine Übergangszeit bis 31. Dezember 1986 eingeräumt worden.

Peter Kusche
Ministerium
für Gesundheitswesen

Schutz vor den Typen A und B

Die Impfung ist nach wie vor die wirksamste Methode, eine Virusgrippe zu verhüten oder deren Verlauf zu mildern. (Vor den gewöhnlichen Erkältungskrankheiten ist man allerdings damit nicht gefeit.) In diesem Jahr findet die Aktion, die am 8. September begann, bis zum 10. November statt, und zwar für Bürger ab vollendetem 14. Lebensjahr. Die entsprechenden Möglichkeiten dazu bestehen in Polikliniken und Ambulatorien. Darüber hinaus geben Betriebe, Feierabend- und Pflegeheime sowie Schulen ihre Termine rechtzeitig bekannt.

Der Impfstoff enthält die von der Weltgesundheitsorganisation empfohlenen aktuellen Varianten der Virustypen A und B. Er ist gut verträglich; lokale Reaktionen, wie leichte Schwellungen, gehen schnell vorüber. Geimpft wird nur einmal.

Ein Schutz ist besonders für ältere und alte Bürger wichtig sowie für solche, die durch chronische Erkrankungen des Herz-Kreislauf-Systems, der Atmungsorgane oder des Stoffwechsels gefährdet sind. Außerdem ist die Impfung vorrangig für den Personenkreis gedacht, der von Berufs wegen einer erhöhten Infektionsgefahr ausgesetzt ist, das sind unter anderem Kollektive des Gesundheitswesens, Handels, Verkehrs und der Volksbildung sowie Schüler der 9. bis 12. Klassen.

Nicht geimpft wird bei Fieber sowie Herzleiden mit schwerer Einschränkung der Herz-Kreislauf-Funktion. Auch die selten vorkommende Hühnereiweißallergie zwingt zum Verzicht. Nach akuten Erkrankungen sollte ein Abstand von vier Wochen, nach Fieber von mindestens 14 Tagen eingehalten werden. Schwangerschaften sowie Immunisierungen gegen Tetanus oder Tuberkulose sind kein Hinderungsgrund.

Wolfgang Pöhle
Ministerium für
Gesundheitswesen

Wohnen

Harmonie an der Wand

Bilder brauchen entsprechenden Unter- und Hintergrund

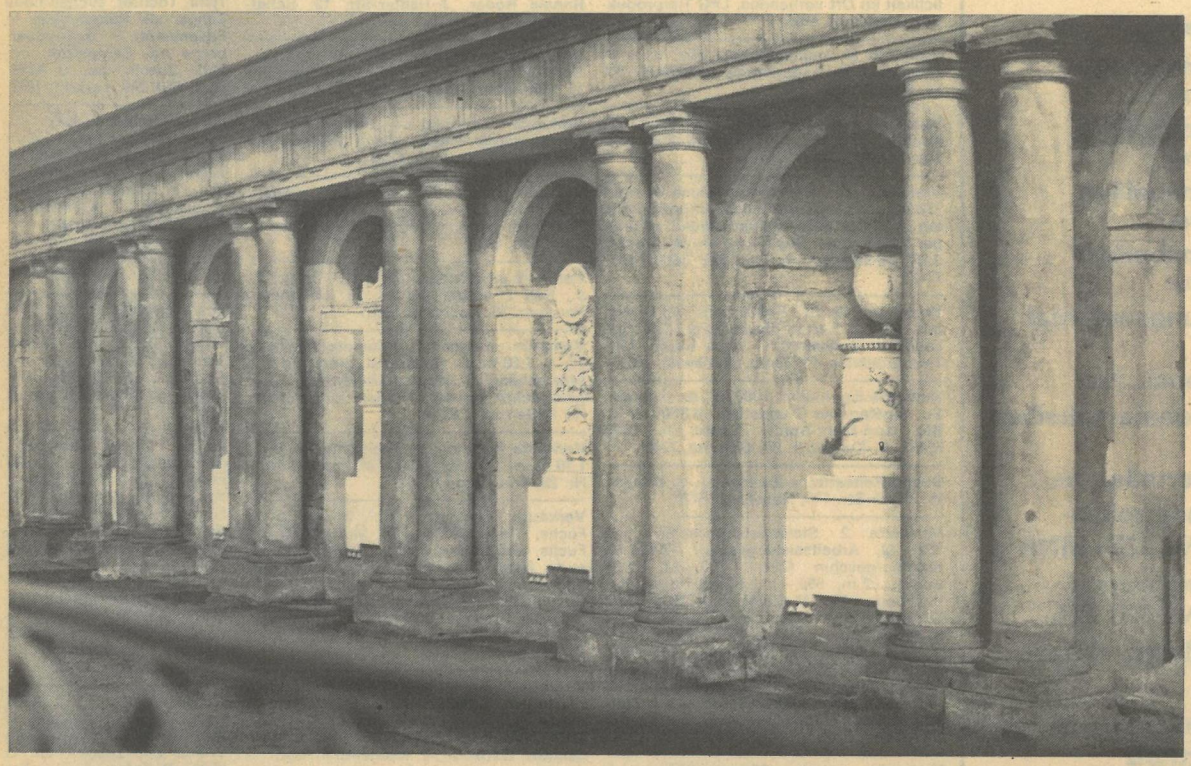
Durch Bilder lassen sich Raumverhältnisse optisch verändern. So erscheint bei einer horizontalen Folge die Wand breiter, bei einer vertikalen Reihe höher.

Möbel allein machen noch keine Wohnung, stellten wir auf den Ratgeber-Seiten unserer Nr. 26 fest und gaben Hinweise zur Farbgestaltung. Zu den Dingen, die einen Raum mit Leben erfüllen und etwas über den Bewohner aussagen, gehören Bilder. Leider werden gut eingerichtete Zimmer mitunter durch Wandschmuck verdorben, der dort nicht hinpaßt. Auch die Zusammenstellung und die Anordnung können Mißklang hervorrufen.

Das Bild hängt richtig in Augenhöhe. Sein Format muß mit der freien Wand harmonisieren. Ein kleines scheint verloren auf großer Fläche; ein großes, schweres braucht immer viel freie Umgebung, zusammen mit ähnlichen oder kleineren Bildern wirkt es eingezwängt.

Raumproportionen lassen sich optisch verbessern: eine horizontale Folge macht die Wand

Foto: Gerd von Ende; Zeichnungen: Ingeborg Würtz, Fred Thomas nach Skizze von Brigitte Nadler, Siegfried Schüller



Sehenswertes

Kunersdorfer Grabkolonnade

Auf der Zentralen Denkmalliste der DDR ist auch die Grabkolonnade von Kunersdorf, Kreis Bad Freienwalde, verzeichnet. Sie erinnert an Angehörige der Familien von Lestwitz und von Itzenplitz, die einst Schloß und Gut besaßen. Bei ihnen trafen sich während des 18. und 19. Jahrhunderts viele fortschrittliche Dichter, Wissenschaftler und Politiker, beispielsweise die Gebrüder Humboldt, Freiherr vom und zum Stein oder auch Albrecht Daniel Thaer. Der „Kunersdorfer Musenhof" war ein Begriff.

Die Nischen des niedrigen, langgestreckten und säulengeschmückten Baus – wahrscheinlich von Carl Gotthard Langhans entworfen – beherbergen neun Grabmäler. Ihre Tafeln, Urnen und Stelen aus Marmor gelten als bemerkenswerte Zeugnisse der Bildhauerei. Geschaffen wurden sie von Künstlern wie Gottfried Schadow, Christian Daniel Rauch oder Christian Friedrich Tieck. Auch Helene Charlotte von Friedland, geborene von Lestwitz, wurde an dieser Stätte beerdigt. Sie hatte den Agrarforscher Thaer veranlaßt, im benachbarten Möglin die erste Akademie der Landwirtschaft zu gründen.

In vielen Arbeitseinsätzen haben ehrenamtliche Denkmalpfleger und andere Bürger den Bau wieder hergerichtet und pflegen ihn weiter.

Kurt Kretschmann

Schneiderkniffe

Ein Rolli kann sich verwandeln

Zuerst machen wir aus dem langärmligen Pullover mit Rollkragen einen kurzärmligen. Aus den Ärmelresten schneidet man einige 4 cm breite Gewebestreifen, die zum Versäubern des Ausschnittes gebraucht werden. Vorsichtig ist der Rollkragen abzutrennen; bei Silastikstoffen laufen schnell Maschen, die man selbst schwerlich ungesehen machen kann.

Für den Ausschnitt gibt es mehrere Möglichkeiten (siehe Skizze). Entsprechend der gewünschten Variante wird ein Schnitt angefertigt. Ausschnittiefe und -breite sind auszuprobieren. Nun stecken Sie den Pulli zusammen (einen Ärmel in den anderen, die Schulternähte genau übereinander) und schneiden im Bruch aus.

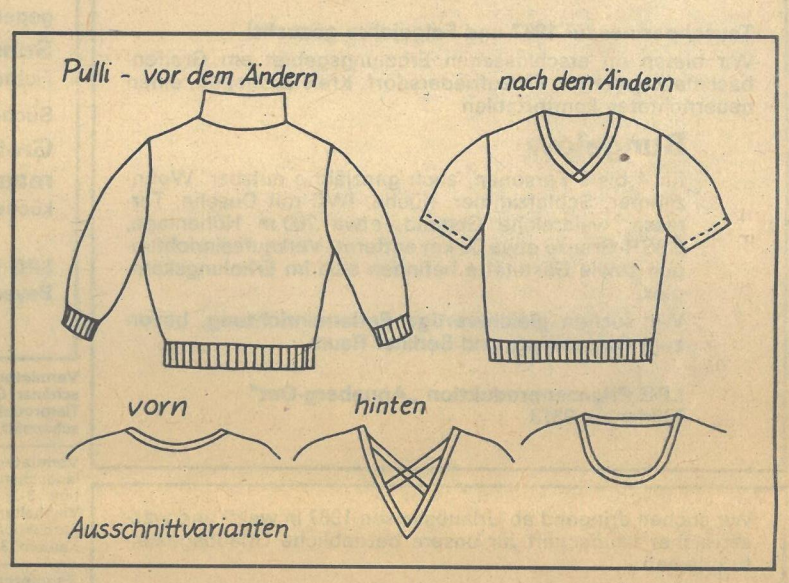
Bei Gestricken braucht man den Einfaßstreifen nicht schräg zu schneiden, da sich das Material dehnt.

Bitte achten Sie aber darauf, daß die Teile Ausschnitt und Streifen nicht zu straff oder zu locker sitzen.

Einen runden oder ovalen Ausschnitt beginnen Sie an der Schulternaht, einen spitzen in der Spitze. Der Einfaßstreifen wird mit der rechten Gewebeseite auf die rechte Seite des Pullis gelegt und mit 1/2 bis 1 Zentimeter Nahtbreite (je nach gewünschter Paspelbreite) befestigt, nach links umgeschlagen (dabei liegt die Naht im Paspel) und gleichmäßig durchgeheftet. Nun steppen Sie genau in der Nahtrille oder schmalkantig daneben durch. Die abgeschnittenen Ärmel sind mit Maschine oder Hand zu säumen.

Beim Nähen von dehnbaren Geweben kommt es immer auf die richtige Fadenspannung an. Ober- und Unterlauffaden dürfen nicht zu straff sein. Probieren Sie vorher, indem Sie eine Naht auf einem Flicken des zu nähenden Gewebes ausführen. Reißt beim Ziehen der Oberfaden, muß die Spannung dort gelockert werden, reißt der Unterfaden, regulieren Sie am Spulgehäuse Ihrer Maschine. Gleichzeitig überprüft man, daß keine Löcher in das Gewebe oder Gestrick schlagen. In diesem Fall wäre die Nadel zu dick oder die Spitze nicht mehr einwandfrei.

Brigitte Nadler



Bilder verschiedener Größe nebeneinander sollten unten oder oben Linie halten, vom Motiv her zusammengehörende als Gruppe wirken.

breiter, eine vertikale höher. Mehreren kleinen Bildern gibt man einen Zusammenhalt, indem man sie auf einer Platte oder einem Fries anordnet. Verschieden große nebeneinander sollten unten oder oben die Linie halten, Gruppen auch als solche erkennbar sein. Was dunkel ist, hängt besser nicht in düsteren Ecken. Auch bei verglasten und stark gefirnißten Bildern spielt das Licht eine große Rolle. Im ungünstigen Fall widerspiegeln die Scheiben nur die Umwelt.

Die Wahl des Rahmens richtet sich vor allem nach dem Bild selbst sowie der ganzen Atmosphäre im Raum. Flächig gemalte Temperabilder, Aquarelle oder Grafiken kommen ohne Umrahmung aus. Man kann sie einfach unter eine Glasplatte bringen, die auf glattem Holz- oder Hartfasergrund ruht und durch vier Spiegelhalterklammern gehalten wird. Wer will, streicht den Rand der Untergrundplatte farbig zur Wand passend. Möglich wäre auch ein flaches Passepartout (Wechselrahmen aus Karton).

Anders das Ölbild. Unter Glas ist es nicht denkbar, aber es braucht auch nicht unbedingt einen schweren Rahmen. Eine leichte, weiß gestrichene Leiste, die etwas vorsteht, ist unter Umständen vorteilhafter, vor allem wenn es sich um ein modernes handelt. Je flächiger gemalt wurde, um so weiter darf die Leiste vorgezogen werden. Oft sieht man Bilder in einer nachgeahmten vergoldeten Barockfassung. Fast immer engt diese die Aussagekraft des Motivs ein. Im allgemeinen sollte man eine einheitliche Art der Rahmung anstreben, um einen ruhigen und geschlossenen Eindruck zu erzielen.

Bestimmend für die Wirkung eines Bildes sind auch die Farben der Wand. Auffällige Muster stören den Zusammenklang. Bei lebhaft gemusterten Tapeten empfiehlt es sich, das Bild durch ein Passepartout abzugrenzen.

Ingeborg Würtz

Trickkiste

Bleibt bei der Zubereitung Eigelb übrig, ist es mit Wasser bedeckt ein bis zwei Tage im Kühlschrank haltbar.

■

Würstchen platzen beim Warmmachen nicht, hängt man sie an einem Holzlöffelstiel über Wasserdampf.

■

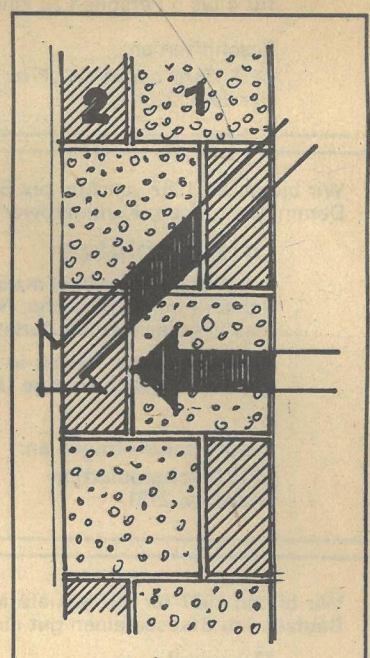
Goldborte reibt man mit einer Zwiebelscheibe ab und spült mit kaltem Wasser nach. Dann glänzt sie wieder wie neu.

Bauen

Gasbeton- plus Kalksteine?

Vor drei Jahren haben wir ein Eigenheim bezogen. Im letzten Sommer bekam der Putz an den Wetterseiten waagerechte und senkrechte Risse. Teilweise hob er sich vom Mauerwerk ab. An einer Stelle drang sogar Feuchtigkeit durch die Mauer. Die Wände bestehen aus Gasbeton- und Kalksandsteinen. Der Kalksandstein wurde gegen die Gasbetonsteine gemauert, damit eine 36er Mauer entstand. Wir haben dann nach Verputzen und intensivem Fluatieren zweimal mit Plastputz gestrichen. Wieso kommt es zu diesen Rissen? Was kann man dagegen tun? So fragte ein Leser aus Paulinenaue, Kreis Nauen.

Den sehr hochwertigen, wärmedämmenden Gasbeton mit wenig dämmenden Kalksand- oder anderen Mauersteinen zu mischen ist ein grober Baufehler; die daraus resultierenden Mängel zu beheben ist beinahe hoffnungslos. Wie die Pfeile in unserer Skizze verdeutlichen, dringt die Kälte ungleichmäßig in Wandbaustoffe mit sehr unterschiedlichen Eigenschaften ein. So kommt es zu einem Temperaturgefälle und damit innerhalb der Wand auch zu Feuchtigkeitsproblemen. Sie



1 = Gasbeton,
2 = Kalksandsteine

werden innen von der nach außen drängenden warmen und feuchten Raumluft und außen von der durch Putzrisse eindringenden Niederschlagsnässe verursacht. Da nutzt kein Fluatieren, schon gar nicht ein Aufbringen von Plastputz oder anderen Anstrichmitteln. Wirksame Abhilfe kann nur durch eine hinterlüftete äußere Wetterschale erfolgen. Vor Mischmauerwerken kann nicht oft genug gewarnt werden. Es ist auch eine Aufgabe der Bauberater, die Eigenheimbauer rechtzeitig auf solche Fehler aufmerksam zu machen.

Siegfried Schüller

URLAUB–ERHOLUNG

Tauschpartner für 1987 und Folgejahre gesucht!
Wir bieten im erschlossenen Erholungsgebiet am Greifenbachstauweiher bei Ehrenfriedersdorf, Kreis Zschopau, einen neuerrichteten komfortablen

Bungalow

für 4 bis 6 Personen, auch ganzjährig nutzbar. Wohnzimmer, Schlafzimmer, Küche, IWC mit Dusche, Terrasse, waldreiche Gegend, etwa 700 m Höhenlage, ČSSR-Grenze etwa 30 km entfernt. Verkaufseinrichtungen sowie Gaststätte befinden sich im Erholungskomplex.

Wir suchen **gleichwertige Ferieneinrichtung**, bevorzugt Ostseeküste und Berliner Raum.

LPG Pflanzenproduktion „Annaberg-Ost"
Mildenau, 9313

Wir suchen dringend ab Urlaubssaison 1987 in wald- und wasserreicher Landschaft für unsere betriebliche Urlaubsgestaltung einen

Bungalow

für 4 bis 5 Personen zu kaufen bzw. zu mieten.

Zuschriften an:
LPG Tierproduktion „Fritz Behn"
Usedom, 2250

Wir bieten ab 1987 von Mai bis September in Verchen, Kreis Demmin, direkt am Kummerower See

Urlaubsplätze

in 2 Wohnungen für je maximal 4 Personen. Wohn- und Schlafraum, Kochnische, IWC, fließend kaltes und warmes Wasser und ein Ruderboot sind vorhanden.

Wir suchen im Tausch in landschaftlich schöner Gegend eine **gleichwertige Urlaubseinrichtung.**

Zuschriften/Anfragen an:
LPG Milchproduktion
Dedelow, 2131

Wir bieten 1987 für die Monate Mai bis September in Burg-Bautzen am Stausee einen gut eingerichteten

Bungalow

für 5 Personen. Wohnzimmer, zwei Schlafräume, Dusche, Kochnische, Toilette, Fernsehgerät und Kühlschrank sind vorhanden.

Wir suchen im Tausch eine **gleichwertige Einrichtung** in landschaftlich schöner Gegend, möglichst im Harz.

LPG Tierproduktion „Einheit"
Sönitz-Taubenheim, 8251
Telefon: Burkhardswalde 2 15

Wir bieten für die Urlaubssaison 1987 am Tüzer See, Kreis Altentreptow, einen komfortabel eingerichteten

Bungalow

für 4 Personen.

Wir suchen im Tausch **gleichwertigen Urlaubsplatz** in landschaftlich schöner Gegend.

Zuschriften an:
Meliorationsgenossenschaft „Tollense"
Ganzkower Weg 11
Altentreptow, 2020

VERSCHIEDENES

Verkaufen

8 Bremsbeläge hinten Pas
8 Bremsbeläge hinten Pas
8 Bremsbeläge hinten Pas
8 Bremsbeläge hinten Pas
Kupplungsautomat Pas
Lagerbock, Pas
2 Mitnehmerscheiben Pas
Zündverteiler, Pas
5 Zylinderrollenlager NJ 2226 MNA
6 Zylinderrollenlager NJ 320 INA
4 Pendelkugellager 2216

Tauschen
Schnittholz
Rotbuche, 50 mm stark
gegen
Schnittholz
Fichte, 40 mm stark

Suchen
Große Brotschneidemaschine für Großküche

LPG Obstproduktion
Beyernaumburg, 4701

Vermieten Anfang 1987 in landschaftlich schöner Gegend neues Reihenhaus. LPG Tierproduktion „Vereinte Kraft", Pottschapplitz, 8501

Vermieten in der Gemeinde Jederitz, in landschaftlich schöner Gegend, bezugsfertige 3-Zi.-Whg. Möglichkeiten zur ind. Viehhaltung sind vorhanden. LPG Pflanzenproduktion „Havelland", Mühlenweg 14, Kamern, 3521

Vermieten ab sofort eine 4-Zi.-Whg. m. WC, Bad u. Garage, in wald- und wasserreicher Umgebung des Kreises Döbeln. VEG Tierproduktion, PSF 19, Klosterbuch, 7321

Verkaufe Kutschwagen Amerikanische Spinne, Originalzustand, 1500,– M. Schaarschmidt, Dorfstr. 15, Behrend, 3551

Vermieten ab 1. 1. 1987 kleines Einf.-Haus mit Stall u. großem Garten. LPG „Ernst Thälmann", Spoitgendorf-Glasewitz, PF 008, Spoitgendorf, 2601

Bieten noch freie Plätze im Ledigenwohnheim. LPG Tierproduktion „Roter Stern", Bauda, 8281

Vermieten in Taucha bei Leipzig Zweifam.-Haus. LPG Tierproduktion „Georgi Dimitroff", Dewitzer Str. 108, Taucha, 7127

Verkaufe Starkstrom-Motor m2, Sägeblätter, 4,5 kW, 450,– M, Reitstiefel, Gr. 41, 200,– M, Reithose, Gr. 48, 150,– M. Kraatz, E.-Thälmann-Str. 86, Richtenberg, 2303

Vermieten ab November 1986 neu ausgebaute 2½-Zi.-Whg. mit Bad, Küche u. IWC. Garten vorhanden. Kindergarten u. Einkaufsmöglichkeiten im Ort. Gute Verkehrsverbindungen. LPG Tierproduktion „Vereinte Kraft", Cunnersdorf, 8231

Bieten
15 Holznagelbinder BS 138.1 mit Zubehör
Suchen
15 Holznagelbinder BS 137.1 mit Zubehör

Zuschriften/Anfragen an:
LPG Pflanzenproduktion
Brumbyer Weg 34–40
Calbe (Saale), 3310
Tel.: Calbe 26 36

Vermieten ab 30. 11. 1986 eine 3-Zi.-Neubau-Whg. Kindergarten u. Einkaufsmöglichkeit im Ort vorhanden. LPG Tierproduktion, Lichstedt, 6821

Verkaufe kl. ausbaufähiges Einf.-Haus in Schönfeld, Kr. Angermünde. G 2350 BV, PF 18, Berlin, 1056

Vermieten ab sofort eine 2½-Zi.-Whg. mit Küche, Bad u. WC. LPG Tierproduktion „16. November", Zaue, 7551

Verkaufe ab sofort Knoblauch-Saatgut „Thüringer Landsorte", echt u. sortenrein, nur A-Ware, auch Kleinstversand ab 2 kg per Nachnahme. Bestellung an: M. Krause, J.-R.-Becher-Str. 7, Stendal, 3500, Tel.: 73 43

Vermieten ab 1987 Reihenhaus Typ Belzig, mit Stall u. Garten (Erstbezug). Günstige Lage zur Kreisstadt u. nach Berlin. LPG Tierproduktion, PF 19/05, Dahlewitz, 1636

Verkaufe Eigenheim, 1000 m², Kr. Grimma. Su. abgelegenes Grundstück ab 3000 m² im Bez. Karl-Marx-Stadt. Zuschr. an: 0470 HWD, A.-Kuntz-Str. 59, Grimma, 7240

Suche Reitsattel u. Zaumzeug. U. Böhme, W.-Pieck-Str. 148, Radebeul, 8122

Verkaufe 2 Sielenkutschgeschirre, je 700,– M, Arbeitssielengeschirr, 700,– M, Kummetgeschirr (70er), 700,– M, Drillmasch., 2 m, 500,– M, Pferdekipper, 3 t, rep.-bed., 600,– M, Zweischar, 150,– M, 2 Kartoffelpflüge (Auspflüge), je 100,– M, 2 Kuhgeschirre, je 400,– M, 800 Doppelrömer, je 1,40 M, 250 Glasfliesen, blau, geflammt, je 1,25 M, 80 m verzinkte Dachrinne, 6teilig, 750,– M. Suche gummibereifte Kutsche für Kleinpferde und Kartoffelschleuder. Rudolf Bondieck, Dorfstr. 68, Uhrsleben, 3241

Verkaufe zwei Sielengeschirre f. Kleinpferde b. etwa 1,15 m, kompl., neuw., je 250,– M, u. luftbereifte Kutsche m. Fuß- u. Handbremse, 6Sitzer, gut erhalten, ebenfalls für Kleinpferde geeignet, 2000,– M. Suche Kutsche f. Haflinger, Einspänner, auch Tausch möglich. Claus Hopf, Apoldaer Str. 6, Oberroßla, 5321

Verkaufe Jungpalmen (Fächerpalme), Stück 8,– M. Suche Roseneibisch, jedoch nicht Bedingung. M. Sowa, Schießgraben 4, Jüchsen, 6101

Suchen
100 Winkelstützelemente UWUA 5053
Höhe: 3000 mm
oder ähnliche Typen,
auch kleinere Mengen
(Waggonauslastung)
werden abgenommen.

VEG Tierproduktion
Gnewikow, 1951
Tel.: Neuruppin 32 13

TIERMARKT

Kleinpferd, 1,40 m, zugfest u. straßensicher, 4500,– M, m. Kummet, 500,– M, zu verkaufen. E. Lindner, Str. d. Friedens 2, Uthausen, 4401

Kuvasz-Zwinger „vom Thüringer Meer" gibt im Nov. 1986 Welpen ab. Zuschr. an: J. Bischoff, Nr. 9a, Reitzengeschwenda, 6801

Verkaufe braune Stute, SW, 5 J., m. Pap., zugeritten u. 2spännig gefahren. G. Heinig, Sachsenplatz 6, Greiz-Sachswitz, 6601

Verkaufe Kleinpferdgespann, etwa 1,20 m, 2 Ponysättel, je 300,– M, u. 2 neuw. Kummetgeschirre, je 650,– M, Hengst, schwarz, 7 J., Stute, Blauschimmel, 6 J., u. 1jähr. schw. Hengstfohlen. Schreiber, H.-Just-Str. 9a, Erfurt, 5032, Tel.: 6 83 90

Verkaufe Ponyfuchsstute, 1,05 m, 2½ J., sehr kinderlieb u. straßensicher, und Ponystutfohlen, Fuchs, 1 J. G. Neumann, Nr. 10, Nostitz, 8701

Verkaufe Halbblut-H-Stute, 11 J., dunkelbraun, Touristik, Jagd, Gespann. Tel.: Dresden 5 98 15 71 (tags), 47 30 17 (abends)

Verkaufe umständeh. Stute, 9 J., 1,67 m, braun, V.: Odin, zugfest, A-Dressur plaziert, A-Springen gegangen, Wallach, 3½ J., WH 1,67 m, Fuchs, V.: Veston, angeritten, Wallach, 12 J., WH 1,70 m, Fuchs, V.: Gerolf, geht A-Dressur, A-Springen, Voltigieren, zuverlässiges Ausbildungspferd. Binneberg, Neue Anlage 2, Wandersleben, 5801

Verkaufe Kleinpferdstute, WH 1,20 m, von zweien die Wahl, Rappe u. braun, 12 u. 11 J., mit Pap. B1, Kleinpferdstutfohlen, Fuchs, 5 Mon., u. Hengstfohlen, Rappe, mit Pap. E. Hartung, Bahnhofstr. 299, Görsbach, 5501

Neufundländer-Zwinger „v. Bussardhorst" gibt ab sofort 3,3 Welpen aus HD-freier Verpaarung ab, Preis: 450,– M. Siegfried Metzner, E.-Thälmann-Str. 217, PSF 21/010, Zwickau/Auerbach, 9560

LPG Tierproduktion „Am Bärenstein"
Hohe Straße 7
Struppen (Sächs. Schweiz), 8301
Telefon: Struppen 4 65

Ab **Oktober** noch lieferbar:
Hybrid-Junghennen
9 bis 12 Wochen alt
Preis: 5,– bis 8,– M je Stück
(staatl. preisgestützt)

Alle Tiere wurden gegen die Mareksche Krankheit geimpft. Bestellungen bitte mit genauer Anschrift telefonisch oder schriftlich aufgeben!
Bahnversand ist möglich, bitte Expreßgutstation angeben.

Verkaufe Merinoschaflämmer, weibl. u. männl. E. Behnke, Burgstr. 43, Zahna, 4608

Verkaufe 2 Ponys, 1 J. alt, Hengstfohlen, schwarz, 3 Mon. alt, Hengstfohlen, schw. Ronald Röder, J.-Häßler-Str. 12, Schaffstädt, 4208

Verkaufe 3 Wallache, 3½jähr. u. 9jähr., Hstb.-Stute, tragend. Bodo Huth, Dorfplatz 12, Wittenberg-Trajuhn, 4601

Verkaufe Kaltblut-Kreuzungsstutfohlen, Rotschimmel, 6 Mon. Arndt Weißer, Rosentalstr. 22, Krossen, 6523

Verkaufe umständehalber 7jähr., eingetr. EW-Stute, Eignung als Voltigier- und Reitpferd, zugfest. Fiedler, Siedlerweg 7, Heidenau, 8312

Verkaufe umständehalber DSH-Hündin, 3½ J., Sch I, vorber. Sch II. K. Hoffmann, Hauptstr. 39, Koselwitz, 8401

Verkaufe umständeh. Kleinpferdwallach, 3½ J., 1,28 m, D.-Schimmel, gutmütig und sehr anhänglich, ideales Kinderreitpferd u. geht sicher vor dem Wagen. B. Hellmich, Nr. 9, Berreuth, 8231

Verkaufe Ponyhengst, Rappschecke, 8 J., 1,10 m, m. Geschirr, 200,– M. Frank Kühne, Nr. 23, Frauendorf, 7501

Verkaufe Ponystute, Hstb., 0,96 m, 6 J., Fuchs, Hengstfohlen, 16 Mon., 0,96 m, Fuchs, Stutfohlen, Fuchs, 1,00 m, Ponystute, Hstb., 1,04 m, 5 J., Rappe, Stutfohlen, braun, 1,00 m, Ponykutsche, 2000,– M, Sulky, 500,– M, Geschirr, 600,– M, Sattel, 150,– M, Transport kann übernommen werden. W. Vogel, Steiler Weg 10, Flöha, 9380, Tel.: 30 66

Verkaufe Ponyhengst, Fuchs, 6 J., etwa 1,00 m, m. Geschirr, 150,– M, Ponystute, Rappe, 8 J., 1,03 m, tragend, m. Geschirr, 350,– M, u. Ponywagen, 1000,– M. R. Wiedenhöft, Gartenstr. 2, Klingenthal, 9650

Verkaufe Haflinger Stute, tragend, oder Haflinger-Kreuzung, 3 J., tragend, oder Haflinger Stutfohlen. G. Arndt, Peeselin, 2031

Verkaufe umständehalber, preisgünstig, EW-Stute, 3jähr., 1,68 m, Fuchs, eingetr. Hstb., geht ein- u. zweispännig, straßensicher, sehr gutmütig, kinderfreundlich, schmiedesicher. Edgar Schneider, Jahnstr. 6, Lenzen, 2805, Tel.: 4 84

Verkaufe 2 Einspännerpferde, 3½ J., 1,60 m, 1,68 m, sehr ruhig u. reelle Zugleistung in Pflug, Wagen u. Heutechnik. W. Rusch, Barkow, 2861, Tel. Plau 7 21

Verkaufe Jungziegen. Scholz, Friedensstr. 4, Stechow, 1831, Tel.: 2 25

Suche Pony WH 1,03 b. 1,08 m, straßensicher, kinderlieb u. zugfest, 5 b. 9 Jahre alt, preisgünstig zu kaufen. M. Roscher, Feldgasse 3, Niederwürschnitz, 9155, Tel.: Lugau 24 67

Verkaufe Kleinpferdstute, 2 J., dunkelbraun, WH 1,17 m, mit Pap. Harald Deutsch, Warmbadstr. 35b, Großolbersdorf, 9364

Verkaufe Ponyhengstfohlen, 5 Mon., WH 1,10 m, und tragendes Jungrind, TBC-frei. E. Riechert, Christdorf, 1931

Verkaufe Araber Wallach, 6 J., Schimmel, als Freizeitpferd geeignet. Renate Räuthe, Boselweg 221-10, Meißen, 8250

Verkaufe 3jähr. Fuchsstute, Körkl. 1b, WH 1,64 m, V.: Doron, M.: Dichtkunst v. Gladiator, u. 4jähr. Wallach, WH 1,68 m, V.: Adamo, M.: Synthese v. Sekundant, beide Pferde sehr fromm m. guter sportl. Veranlagung. Harald Schmidt, Hauptstr. 25, Grabe, 5701

Verkaufe Fuchsscheckstutfohlen, sehr gute Pap., EM 1,02 m, u. Dogcart, gef. u. gebr., f. Größe bis 1,20 m, 700,– M. Gaßmann, Holzsußra, 5401, Tel.: Ebeleben 5 34

Verkaufe Kleinpferdstuten, WH 1,46 u. 1,42 m, 6jähr. u. 2½jähr., V.: Raswan u. Nestor. R. Lothar, R.-Breitscheid-Str. 8, Hohen Neuendorf, 1406

Verkaufe von Haflinger Hauptstammbuchstuten über 1,40 m WH, Stut- u. Hengstfohlen sowie 1½jähr. Stute, alle weißes Langhaar. Struck, Dorfaue 18, Schöneiche, 1631

Verkaufe 1,1 Milchschaflämmer, 1,0 Merinolämmer. Otto Bowe, Platz des Friedens 2, Uchtdorf, 3511

Verkaufe Pferd, Wallach, Größe 1,15 m, reit- u. zugfest, m. Zubehör. H.-J. Bachmann, Hauptstr. 74, Rottmannsdorf, 9501

Rassehunde
liefert seit 1932

Walter Ranis
Rassehundezuchtanstalt und Handlung

Eisenberg, 6520
Tel.: 21 94

Verkaufe Pferde, Haflinger-Kreuzung, Hengst, 3 J., Stute, 1 J., je 4000,– M, Hengstfohlen, 1800,– M, Stutfohlen, 2400,– M, beide ½ J. alt. M. Müller, Dorfstr. 17, Berlin, 1144, Tel.: 5 27 73 27

Verkaufe 0,1, 86er Milchschaf mit Pap. G. Beyer, Ausbau 2, Buckow, 7541

Verkaufe Ponywallach, WH 1,15 m, 5 J., Schecke, 800,– M, Wagen u. Geschirr, 1200,– M. D. Blume, Unverhofft Glück 3, Meißen, 8250

Verkaufe Haflinger Stute, 3jähr. E. Gerloff, Oderberger Str. 13, Lichterfelde, 1301

Verkaufe 5jähr. EW-Stute, WH 1,66 m, v. Neptun, tragend, geht einspännig, u. Stutfohlen. R. Carl, Nr. 44, Oettersdorf, 6551

Verkaufe Kleinpferdwallach, 6 J., 1,35 m, Ponyhengst, 6 J., 1,05 m, Ponystute, 3 J., 1,03 m, straßensicher. St. Goll, Nr. 22, Oberlemnitz, 6851, Tel.: Lobenstein 8 82 23

Verkaufe 2 Zugkühe, rotbr. u. schwarzbr., gehen ein- u. zweispännig, 1mal gekalbt, gute Milchleistung. Heinz Stark, Werdauer Str. 22c, Trünzig, 9623

STELLENGESUCHE

Baumaschinist u. Wirtschaftskaufm., 32/31 J., m. 7jähr. Tochter, suchen neue Tätigk. als Hausmeister in Ferienheim, Jugendherberge od. Campingpl. od. ähnl. Zuschr. an: S 4755 DLK, PSF 240, Leipzig, 7010

Junge Familie, m. 2 Kd., su. neue Tätigk. im Raum Mecklenburg, auch berufsfremd, sie Außenhandelsökon., er Kranschlosser, Hydraulikschl., Kranschein. 4-Zi.-Whg. erf. Zuschr. m. Einsatzbed. u. Gehaltsangaben an: S 4079 dli, Frankfurter Allee 111, Berlin, 1035

Facharbeiter f. Pferdezucht u. Leistungspr. (Berufsreiter), weibl., sucht Tätigk. Touristik, auch Zucht m. Sport. S 18/4039 Theaterkasse Weißensee, Berlin, 1120

Junge Familie, Zootechn., Rinderzucht, su. ab 1987 neue Tätigk. 4-Zi.-Whg., Neubau, m. Zentralhz. erf., Nordbez. bevorz. Zuschr. an: S 2702 DLB-Anz.-Ann., Markt 23, Finsterwalde, 7980

Er Besamer, sie Agraringenieur, 2 Kd., suchen ab 1. 1. 1987 neue Tätigk. in d. Rinderprod. Zuschr. an: S 8626 DLK, E.-Thälmann-Str. 53/54, Frankfurt, 1200

Schäfer su. ab. 1. 1. 1987 neue Tätigk., Frau arbeitet mit. Eigene Schafh. u. gute Weide erf. Zuschr. an: S 8028 DLB-Anz.-Ann., Am Markt 16, Wittenberg, 4600

Familie, m. Kind, er Instandhaltungsmech. (Schlosser), Gas-Grundprüfung u. Fahrerl. Kl. 1 u. 5 vorh., sie FA f. chem. Prod., jetzige Tätigk. Bibliothekshelfer (wäre bereit umzul.), su. neue Tätigk. Whg. u. Kindergartenpl. erf. Zuschr. an: S 6831 DLB-Anz.-Ann., Str. d. JP, Braunsbedra, 4205

Junges Paar, er Ing. f. Hochbau, sie Sachbearb., sucht neue inter. Tätigk., auch berufsfremd, in ländl. Gegend. Zuschr. an: S 8834 BAZ, PSF 447, Karl-Marx-Stadt, 9010

Junges Ehepaar, m. 2 Kd., su. neue Tätigk. als Melker in LPG. Whg. f. 4 Pers. sowie Krippen- u. Kindergartenpl. erf. Zuschr. an: S 0242 Anz.-Ann., PSF 796, Erfurt, 5010

Ehepaar, 36 u. 37 J., sucht neue Tätigk. in Landwirtschaftsbetr. Whg. f. 5 Pers. u. Stallg. zur ind. Viehh. erf. Zuschr. an: S 7953 VEB-DLB, E.-Thälmann-Str. 75, Worbis, 5620

Ehepaar, er Agraring. Pflanzenprod., FSA, sie Köchin, su. neue Tätigk., bevorz. LPG Pflanzenprod. Whg. erf. Zuschr. m. Gehaltsangabe an: S 0234 DLB-Anz.-Ann., PSF 796, Erfurt, 5010

Ehepaar sucht in ländlichem Kreis Gaststätte. Nachweis als Gaststättenleiterin vorhanden. 4-Zi.-Whg. u. Küche erf. Zuschr. an: 0832 DLB-Anz.-Ann., PSF 796, Erfurt, 5010

Junges Paar, 33/34, 2 Kd. (2 u. 15 J.), su. ab 1. 10. 1986 neue Tätigk. in d. Schweinemast, er Meister d. Schweineprod., sie z. Z. Hausfrau, FA f. Textiltechn. Einf.-Haus m. Garten u. Garage sowie Möglichk. zur ind. Viehh. erf., Krippenpl. erw. Bez. Leipzig, Karl-Marx-Stadt od. Berlin bevorz. DBZ V 1082 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Zuverlässiger Melkermeister, 42 J., m. prakt. Ausbildungsber., su. ab 1987 neue Tätigk. Einf.-Haus, Garage, Garten erf. Stadtnähe, mittl. Bez., Raum Berlin bevorz. S 2822 DLK, O.-Grotewohl-Str., Torgau, 7290

Zootechnikerin, 28 J., su. neue Tätigk. in d. Färsenaufzucht od. Milchprod. Nur Früh- od. Spätschicht möglich. 2-Zi.-Whg. erf., Raum Halle–Leipzig bevorz. Zuschr. an: S 2806, DLB-Anz.-Ann., K.-Liebknecht-Str. 4, Jessen, 7940

Junges Paar sucht Arbeit auf d. Lande, bevorz. Maststallung. Whg. u. 2 Kindergartenpl. erf. Zuschr. an: S 1209 DLK-Anz.-Ann., Klosterstr. 3, Kamenz, 8290

Gärtnerin f. Gemüse u. Zierpflanzen sucht neue Tätigk. in Südbez. 2- b. 3-Zi.-Whg. erf. Zuschr. an: S 2612 DLB-Anz.-Ann., Lipezker Platz, Hoyerswerda, 7700

Berufskraftfahrer, Hebezeugführer Gr. 1 u. 3 B, und gel. Köchin, suchen Tätigk. auf d. Lande, auch berufsfremd. Komf. Whg. bzw. Einf.-Haus erf. Zuschr. an: S 3206 DLK-Anz.-Ann., PF 61, Stendal, 3500

Melkerin sucht neue Tätigk. 2-Zi.-Whg. erf. Zuschr. an: S 3634 DLK, Leninstr. 13, Oschatz, 7260

Reproduktionen: Autoren

Die besondere Visitenkarte

Bedeutung und Gestaltung kommunaler Wappen

Entstehung und Blütezeit der Heraldik, der Wappenkunde, liegen im Mittelalter. Wegen der geschlossenen Rüstungen wären die einzelnen Ritter – und damit Freund und Feind – nicht zu unterscheiden gewesen. Deshalb gebrauchte man Zeichen, die auf Schilde gemalt und am Helm befestigt wurden. Ursprünglich führte sie im 12. Jahrhundert nur der Adel als Träger des Kriegswesens. Doch nach 1200 hatten auch Geistliche, Bürger, Handwerker, Zünfte und Städte ihr Wappen. Im 14. Jahrhundert dann auch die Bauern. Der Grund dafür war, daß nur relativ wenige Menschen lesen und schreiben konnten, diese Bildabzeichen somit halfen, Besitz und Rechte zu erkennen. Obwohl sich das Kriegswesen weiterentwickelte, Feuerwaffen aufkamen und Eisenrüstungen unmodern wurden, lebte die heraldische Zier bei den Ritterturnieren des Adels weiter. Allerdings wäre es mit ihr bald vorbei gewesen, wenn sie sich nicht andere Gebiete erobert hätte. Sie diente bald auch als Spiegelbild zur privaten und öffentlichen Beglaubigung, als Souveränitätssymbol für Staaten, zur Demonstration von Freiheit und Würde oder einfach nur als Schmuck.

Kulturbundgruppe hilft bei Entwürfen

In einigen Ländern haben sich Wappen bis heute erhalten, beispielsweise in der Schweiz und Finnland. Dort besitzt jede Gemeinde ein eigenes. Auch in der DDR werden sie zunehmend beliebter. Davon zeugen zahlreiche entsprechende Serien in Zeitschriften, die Herausgabe mehrerer Fachbücher (z. B. G. Oswald „Lexikon der Heraldik"; H. Machatscheck „Unterhaltsame Wappenkunde") und auch die Gründung der ersten Heraldik-Fachgruppe beim Kulturbund in Leipzig. Sie hat sich den Namen „Schwarzer Löwe" gegeben und vereint Mitglieder aus der ganzen DDR.

Ein Vorhaben dieser Gruppe besteht in der Sammlung, Registrierung und Begutachtung von Gemeindezeichen.

In der DDR gibt es keine gesetzlichen Einschränkungen für Wappen. Alte Städte haben ihr überliefertes weiterhin in Gebrauch, bei neuernannten erfolgt bald die Annahme dieser „Visitenkarte". Auch Dörfer können sich eines anschaffen, wenn sie wollen.

Wie kommt nun eine Gemeinde dazu?

Es hat sich als günstig erwiesen, sie auf breiter demokratischer Grundlage, innerhalb eines Wettbewerbs beispielsweise, entwerfen zu lassen.

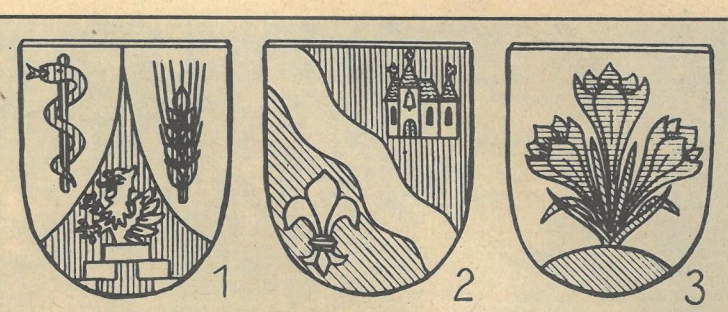
Kommunale Wappen sind Geschichtsquellen: Wer sich mit Vorschlägen beteiligt, ist also gezwungen, sich intensiv mit der Historie seines Heimatortes zu beschäftigen. Außerdem wird durch Einbeziehung möglichst vieler Dorfbewohner garantiert, daß das gewählte Symbol tatsächlich auch gefällt. Die Entwürfe können einem Staatsarchiv oder bei der Heraldik-Fachgruppe „Schwarzer Löwe" (Elsterstr. 35, Leipzig 7010) vorgelegt werden. Die Fachgruppe hilft gern dabei, vorhandene Ideen zu einem gelungenen Ortszeichen umzusetzen. Zu guter Letzt hat die Gemeindeverordnetenversammlung seine Annahme zu beschließen. Danach kann es in vielfältiger Weise verwendet werden: Im Briefkopf und auf -umschlägen, offiziellen Dokumenten, Schmuckblättern bzw. -mappen für Ehrungen, zur Kennzeichnung öffentlicher Gebäude und Behörden, auf Ortsfahnen, aber ebenso auf Kunstgegenständen oder Reiseandenken.

Charakteristische Sinnbilder

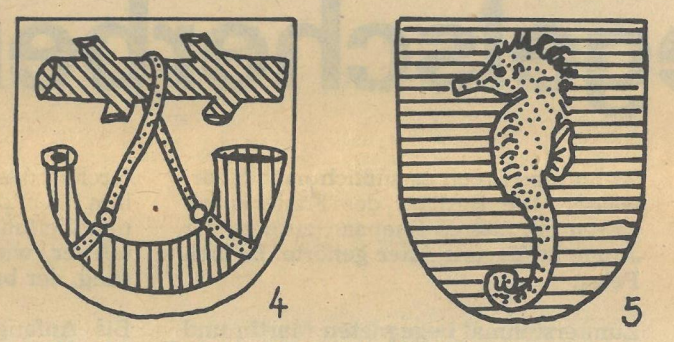
Beim Entwerfen eines neuen Zeichens müssen heraldische Regeln beachtet werden. Es sind schließlich dauerhafte Symbole, die man nicht alle Jahre ändern kann. Alles Nebensächliche sollte deshalb weggelassen werden. Schnell wirkt etwas überladen, Einfachheit und Einprägsamkeit würden verlorengehen.

Entsprechend dem Grundsatz pars pro toto – ein Teil fürs Ganze – verwendet man charakteristische Sinnbilder: ein Mühlrad für eine Mühle, einen Anker für die Schiffahrt, einen Brunnentempel für Kur- oder Badebetrieb. Die Möglichkeiten sind nahezu unerschöpflich. Zu empfehlen wäre auch, historische Bauwerke im Territorium, wie Kirchen, Burgen, besondere Häuser und ähnliches, stilisiert abzubilden.

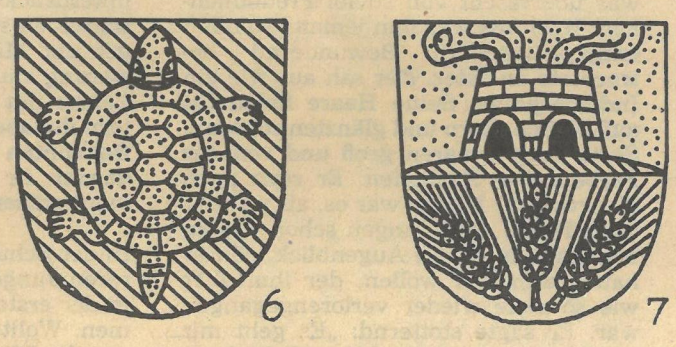
Gern verwendet werden die sogenannten redenden Wappen, also Bilder, die auf den Ortsnamen anspielen bzw. klanglich an ihn erinnern (Ahlbeck – Aal, Crottendorf – Schildkröte, Badeborn – Brunnen). Eine Beschriftung mit dem Ortsnamen ist unheraldisch. Das Emblem soll ja ein typisches Erkennungszeichen, ein Sinnbild sein. Überlieferte Wappen (auch Teile davon) des Grundherren oder anderer Familien, die in die Dorfgeschichte eingegangen sind – sei es, weil sie Mitbegründer des Ortes waren, besondere Privilegien verliehen, wirtschaftlichen Aufschwung herbeiführten –, werden häufig benutzt. Ebenso Hinweise auf die Lage in historischen Gebieten (Mecklenburg – Stierkopf, Vorpommern – Greif, Brandenburg – Adler, Sachsen – Rautenkranzschild). Vielfältig und eindeutig lassen sich geografische Gegebenheiten zum Ausdruck bringen. Bergige Gegenden durch einen Dreiberg, Fluß- und Seenachbarschaft symbolisiert beispielsweise ein blauer Wellenbalken. Bäume, Pflanzen oder Blätter weisen auf charakteristische Gewächse oder reichen Waldbestand hin.



1 Karlsburg, Kreis Greifswald: Der Äskulapstab weist auf das heutige Zentralinstitut für Diabetes, in dem viele Einwohner der Gemeinde arbeiten. Die Ähre steht für die Landwirtschaft, den jahrhundertelang vorherrschenden Erwerbszweig. Unten das Wappen der Familie von Bohlen, die nicht nur das Barockschloß erbauen und das Dorf nach einem Brand neu anlegen ließ, sondern auch die Umbenennung des Ortes 1771 herbeiführte. Aus Gnatzkow entstand entsprechend dem Vornamen eines Familienmitglieds Karlsburg. Das Wappen gibt es seit 1985.
2 Mehringen, Kreis Aschersleben: Das Ortszeichen wurde 1986 anläßlich der 900-Jahr-Feier angenommen. Die Lage an der Wipper symbolisiert der Wellenbalken. Das Kirchenmotiv ist dem alten Gemeindesiegel entnommen, und die Lilie erinnert an das Nonnenkloster, das bis zur Reformationszeit hier bestand.
3 Drebach, Kreis Zschopau: Neben der Gebirgslage wird eine Sehenswürdigkeit Drebachs, die Krokuswiesen, versinnbildlicht.



4 Hornburg, Kreis Querfurt: Redendes Wappen.
5 Zinnowitz, Kreis Wolgast: 1845 wurde der Ort Seebad, daher das Seepferdchen.



6 Crottendorf, Kreis Annaberg: Redendes, auf den Ortsnamen anspielendes Wappen.
7 Ostrau, Kreis Döbeln: Ähren stehen für die landwirtschaftliche Tätigkeit der Bewohner. Der Kalkofen erinnert an den Brennereibetrieb, der schon in den alten Siegeln enthalten war.

Unverwechselbarkeit im Detail anstreben

Eine wichtige Rolle im Leben der Menschen spielt ihre berufliche Tätigkeit. Entsprechend oft finden sich Hinweise darauf. Allerdings ist dabei zu beachten, daß sich in dörflichen Wappen die Wahrzeichen der Landwirtschaft wie Pflug und Ähren nicht häufen. Das würde zur Eintönigkeit führen, und eine Gemeinde würde sich zu wenig von der anderen abgrenzen.

Kurzum: Auch heute besitzen kommunale Wappen noch ihren Reiz. Sie sind Symbole, die den Namen, die gesellschaftliche Entwicklung, die Lage, die wirtschaftliche bzw. kulturelle Bedeutung eines Ortes charakterisieren und so auch zur Pflege von Traditionen beitragen. Daher ist die Suche nach einem Zeichen, einem Symbol, mit dem sich die Einwohner eines Ortes identifizieren, empfehlens- und nachahmenswert.

Peter Heinke,
Udo Glathe
(Heraldikverein „Schwarzer Löwe")

MOSAIK

„Gesellenschlagen" auf der Bühne

„Beim Gesellenschlagen der Schlotfeger" heißt das neue Programm des Suhler Bezirksfolklorezentrums und der Tanzgruppe Kaltenlengsfeld. Die Uraufführung ist zum Folklorefestival 1987 in Schmalkalden vorgesehen. Der alte Brauch des „Gesellenschlagens", wie er um 1850 im Thüringer Raum angesiedelt war, wird von den 35 Tänzern, Sängern und Musikanten des Ensembles auf der Bühne inszeniert. Da müssen die zukünftigen Rauchfangkehrer schwere und mit Humor gewürzte Prüfungen überstehen, bis das Spiel nach turbulenten und zum Teil artistischen Einlagen in ein ausgelassenes Dorffest mündet. Ähnlich ihrem Programm „Thüringer Bauernhochzeit" stellen die Volkskünstler auch in ihrem neuen fast vergessene Sitten und Bräuche ihrer Region vor. ADN

Ungarn tanzen wie die Vorfahren

Ausgelassene Heiterkeit wurde jenen tanzenden Ungarn bescheinigt, über die eine Chronik im Kloster von Sankt Gallen berichtet. Diese Beobachtungen eines Mönches liegen über 1000 Jahre zurück. Volkstanz wird auch heute noch im Lande großgeschrieben. Die Zahl derer, die überall die alten Reigen der Bauern, Heidukken, Schäfer und Schweinehirten, den Ring-, Doppel- und Paartanz pflegen, hat gerade in jüngster Zeit stark zugenommen. Sie gehören zum Programm eines jeden Zirkels, der wohl an keiner Schule fehlt. Seit den 70er Jahren entwickelten sich die „Tanzhäuser". So nennen sich populäre Veranstaltungen, bei denen demonstriert, gelehrt oder einfach ausgelassen getanzt, gesungen und musiziert wird. Jedes Dorf hat seine typischen Schritte und Figuren.

ADN

Beliebte Lektüre von der Schnur

Kleine unscheinbare Heftchen, die meist nicht mehr als zehn Seiten umfassen, gehören im Nordosten Brasiliens, der rückständigsten Region des Landes, zum Angebot vieler Zeitungsstände. Händler bieten sie an eine Schnur geklammert feil, was diesen Schriften den Namen „Literatura de Cordel" (Literatur an der Schnur) eingebracht hat. „Cordel-Poeten" werden ihre Schöpfer genannt. Ursprünglich waren die Hefte zum Vortrag vor einem Publikum von Analphabeten bestimmt. Selbst einige der Verse machenden Poeten sind des Lesens und Schreibens unkundig. Freunde und Bekannte oder auch kleine Geschäftemacher sorgen in diesem Fall dafür, daß die Dichtungen in schriftlicher Form festgehalten werden. Die Palette der Themen ist breit, angefangen bei wichtigen politischen Ereignissen, über gute Ernten, Hungersnöte, Wetterkatastrophen bis hin zu Spielergebnissen der einheimischen Fußball-Elf. Trotz einer Flut von Presseorganen sowie Funk und Fernsehen finden die Heftchen der meist namenlos bleibenden Poeten – den einstigen Bänkelsängern europäischer Breiten vergleichbar – immer wieder Interessenten. Viele, die heute einen Alphabetisierungskurs besuchen, bevorzugen die Schriften als Übungstexte. Mehr noch, manche lernen lesen, um sie entziffern zu können.

ADN

Foto: Gerhard Hoffmann

Gunter Preuß

Spiegelscherben

Als Martin vierzehn Jahre alt war, zogen seine Eltern zum elftenmal um. In allen Landschaften des kleinen Landes hatten sie gelebt, im Erzgebirge, in Thüringen und im Mecklenburgischen. Aus den Dörfern hatte es sie in die Städte getrieben, in denen sie sich nach kurzer Zeit zurücksehnten in die Geruhsamkeit kleiner Ortschaften. Wohnten sie in Stille und Abgeschiedenheit, suchten sie die Lautheit und die unruhevolle Bewegung großer Städte.

Martin war von den Eltern in dieses unstete Pendeln gezogen worden. So ein Umzug kündigte sich wie ein Sommergewitter an. Der Himmel war eben noch heiter, da brachte ein plötzlich einsetzender Sturm schwarze Wolken. Die Eltern schwiegen, dann stritten sie, und schließlich sagten sie Martin, daß sie noch nicht alt genug wären, um sich an einen Ort zu binden. Sie wollten die Welt kennenlernen, und in der Stadt L. gäbe es Arbeit für sie und eine Wohnung. Martin verpackte seine Kleidung, Bücher und Spielzeug in Kartons und Kisten. Manchmal, in einem Keller oder auf einem Dachboden, weinte er. Mit jedem Umzug kamen erst einmal ein paar Wochen oder auch Monate, in denen die Eltern zufrieden waren. Lebten sie in einem Dorf, bestellten sie ein Stück Land, hielten sich eine Katze oder einen Hund und sprachen von einem Haus, das sie bauen wollten. Wohnten sie in einer Stadt, gingen sie zum Tanz und ins Kino, sie fühlten sich wohl in den belebtesten Straßen und sagten, daß Besitz nur Last sei.

Nun also waren sie nach L. gezogen, in die zweitgrößte Stadt des Landes. Sie wohnten in einem der alten Mietshäuser, die zu beiden Seiten der Hauptstraße stehen. Am Tag ist der Lärm ohrenbetäubend, und nur in den Stunden um Mitternacht ist Ruhe. In den Erdgeschossen reiht sich Laden an Laden, und an den Straßenecken gibt es Kneipen, die hießen „Zur Einheit", „Bräustübl" und „Erholung". Im Haus, in dem Martin mit seinen Eltern wohnte, war der Frisiersalon „Margareta" untergebracht. Vor dem Haus bis hinein in die Wohnungen roch es süßlich nach Haarwasser. Die Besitzer des Frisiersalons waren ein älteres Ehepaar, zu dem ein Junge in Martins Alter gehörte. Er hieß Peter.

Zum erstenmal begegneten Martin und Peter sich im Hausflur. „Hallo", sagte Peter, als würden sie sich schon lange kennen. „Wie geht's denn so?" Martin war überrascht von soviel Freundlichkeit. Noch nie war ihm jemand so offen entgegengetreten. Bewundernd betrachtete er Peter. Der sah aus wie ein Indianerjunge. Seine Haare fielen bis auf die Schultern und glänzten schwarz. Seine Augen waren groß und von der Farbe reifer Kastanien. Er roch nach Meerwasser. Martin war es, als wäre er irgendwann dem Jungen schon einmal begegnet, in einem Augenblick, den er hatte festhalten wollen, der ihm aber wie so viele wieder verlorengegangen war. Er sagte stotternd: „Es geht mir gut." Peters Augen lachten, als hätte er nur diese Antwort erwartet. Und Martin fühlte sich jetzt, da er dem Jungen gegenüberstand, wirklich wohl. „Na dann", sagte Peter. „Dann mach's mal gut." Er lief aus dem Haus, pfeifend, hüpfend, mal auf zwei Beinen, mal auf einem Bein.

Es waren Sommerferien, und Martin langweilte sich. Immer wieder stellte er sich im Hausflur dem Jungen in den Weg. Peter grüßte freundlich, sprang an ihm vorbei und war verschwunden. Jedesmal, wenn Peter auftauchte, war es Martin, als wehte plötzlich ein Frühlingswind.

Martin kaufte sich von seinem Taschengeld Zeichenpapier, und in seinem Zimmer, wenn seine Eltern nicht in der Wohnung waren, malte er Peter: einen schmalen Jungen, dem man weite und hohe Sprünge zutraute, vielleicht sogar Flüge von den Felsen im Aufwind des Meeres. Der Junge hatte glatte und gebräunte Haut, sonnenwarmes Haar, lächelnde Lippen und Augen – dunkel und rätselhaft.

Als Peter eines Morgens mit einem Köfferchen das Haus verließ, folgte Martin ihm bis in den Hauptbahnhof. Hinter einem Zeitungskiosk verborgen, beobachtete er, wie der Junge einen Zug bestieg, der bald davonfuhr.

Bis Anfang September fühlte Martin sich krank. Als das neue Schuljahr begann und er in das fremde Klassenzimmer trat, sah er Peter wieder. Martin unterdrückte mit Mühe einen Freudenschrei. Es störte ihn nicht, daß die Jungen und Mädchen ihn nach kurzer Musterung kaum noch beachteten, daß die Lehrer ihn bald übersahen, daß die Eltern ihn abends oft allein ließen, um mit Bekannten zum Surfen zu fahren und danach in einem Gartenlokal zusammenzusitzen.

In der Schule tauschte Martin mit mehreren Jungen die Plätze, um Peter, der in der ersten Reihe saß, näher zu kommen. Wollte einer der Jungen oder eines der Mädchen seinen Stuhl behaupten, so erreichte Martin sein Ziel mit einem Geschenk. Dann endlich, nach einer Prügelei mit einem größeren und stärkeren Jungen, saß er neben Peter, der ihn erstaunt ansah. Die kleinen Geschenke, die Martin vor Unterrichtsbeginn auf den Tisch legte – ein selbstgebasteltes Flugzeug aus Pappe, Bonbons, eine Reiherfeder, das Buch „Huck Finn" – nahm er ohne ein Wort des Dankes, oder er schob sie achtlos beiseite.

Es war Herbst, naß und kalt auf den Straßen, das Grau drückte aus dem niedrig stehenden Himmel in die Häuser. Martin fühlte sich einsam. Im Musikunterricht sang er: „Wer geht mit, juchhe! über See? Fest das Ruder! Frisch bläst der Wind vom Land, juchhe! ... Wer was werden will, ei, der sitzt nicht still ...!" Er redete laut und gab seiner Stimme einen tiefen Klang. Er erzählte den Jungen und Mädchen Witze, die er von Erwachsenen gehört oder in Zeitungen gelesen hatte. Er achtete auf seine Kleidung, und er drängte seine Mutter, ihm ein Paar Turnschuhe – weißledern, mit eingesetzten blauen Streifen – zu kaufen. Er ließ sich die Haare länger wachsen. Jeden Morgen stemmte er ein altes Plätteisen, das er in einem Müllcontainer gefunden hatte. Aber was Martin auch tat, es erzeugte Abneigung bei Lehrern und Eltern. Seine Altersgenossen nannten ihn „Blasser". Peter bemerkte nichts von Martins Bemühungen. Martin litt oft unter Kopfschmerzen und Magenkrämpfen, er magerte ab, und manchmal hatte er Fieber. In der Schule war er oft nicht bei der Sache.

Der Frühling erreichte die Stadt über Nacht mit einer warmen Welle und Erdduft. Martins Eltern, die in den letzten Wochen wieder häufig gestritten hatten, sprachen vom Umzug in die Lausitz, wo die Dörfer und ihre Bewohner noch etwas Ursprüngliches hätten, die Wälder noch grün wären und die Luft klar. Zu ihrem Sohn sagten sie, er brauche Luftveränderung, er wäre krank durch die schmutzige und lärmende Großstadt, er benötige Abwechslung, andere Menschen müsse er kennenlernen. In Eile begannen die Eltern den Umzug vorzubereiten. Am nächsten Morgen war Martin verschwunden. Nach zwei Tagen und Nächten fand ihn die Polizei in einem Waldstück im Geräteschuppen eines Tennisplatzes. Wieder zu Hause, sagte Martin: „Ich laufe weg. Immer wieder. Ich will hier wohnen bleiben." Vater und Mutter fügten sich seiner Drohung in der Hoffnung, ihn umstimmen zu können.

Am nächsten Morgen, als Martin sich wieder in die Schule wagen wollte, hörte er im Erdgeschoß Rufe. Die Tür, die vom Hausflur zum Frisiersalon „Margareta" und zur Wohnung von Peters Eltern führte, war angelehnt. Martin erkannte Peters Stimme, der rief: „He, du, Blasser! Hörst du denn nicht? Nun komm schon herein!"
„Ich?" fragte Martin, und er drückte die Tür auf, ging durch einen kurzen Flur und befand sich im Frisiersalon. Vor ihm stand Peter, und die großen Spiegel an den Wänden zeigten ihn fünfmal. Der sechste Spiegel war zerbrochen, die Wand war schwarz und rissig. Die Scherben lagen um Peters Füße und spiegelten Hände, Augen und Mund. „Volltreffer", sagte Peter und stieß mit der Schuhspitze an einen Lederball, der zur Tür hinausrollte. „Meine Eltern sind verreist. Nur gut, daß Tante Ria schwer hört."
Martin fand Besen und Schaufel, kehrte die Scherben zusammen und schüttete sie in einen Eimer. Er hob Dosen und Fläschchen auf, stellte sie zurück in die Regale und wischte mit einem Tuch die Spiegel blank. Peter setzte sich auf einen der Stühle vor den Frisiertischen und drehte sich mit ihm, indem er sich mit den Füßen vom Boden abstieß. Er rief lachend: „Manchmal packt's mich eben! Da muß ich einen Schuß abfeuern!"
„O ja", sagte Martin und lachte auch. „Hör mal", sagte Martin, als er sich beruhigt hatte. „Wir sagen deinen Eltern: Ich habe den Spiegel zerschlagen."
Peter sagte: „Mit meinen beiden Alten komme ich schon klar." Er bückte sich, zog aus dem Eimer einen handgroßen Spiegelscherben, hielt ihn sich dicht vor das Gesicht und reichte ihn Martin. „Sieh hinein", sagte Peter. „Weißt du, man müßte überall in der Stadt Spiegel aufhängen, damit man sich sehen kann."
Martin öffnete zögernd die Augen. Peter drängte ihn: „Sieh doch, sieh." Martin schaute in ein blasses Jungengesicht, wie er sie zu Hunderten gesehen hatte. Er war enttäuscht und traurig. Da sah er im Spiegelscherben Peters Gesicht dem seinen nahe kommen, da kam Licht in seine Augen, und für einen glücklichen Moment war ihm, als würden sie eins. Schnell schob er den Spiegelscherben in seine Jackentasche.

Martin und Peter gingen zusammen zur Schule. Das taten sie von nun an jeden Morgen. Auch auf dem Heimweg waren sie zusammen. Und bald sah man sie nur noch gemeinsam, beim Einkauf, auf den Fahrrädern, im Kino und bei den Fußballspielen ihres Lieblingsvereins.

Foto: Frank Ihlow

Es hieß, Peter habe einen lebendigen Schatten bekommen.

Ein Jahr verging. Martin hatte schnell gelernt, jeden Wunsch aus den Augen seines Freundes zu lesen, und was Peter von ihm verlangte, tat er. Er putzte und reparierte ihre Räder; er stellte sich in eine Menschenschlange, um im Vorverkauf Karten für eine Rock-Gruppe zu bekommen; bei Ausflügen sorgte er für Essen und Trinken; er prügelte sich mit den stärksten Jungen, wenn einer Peter weh tun wollte; und als der Freund erkrankte, verließ Martin in den Nächten sein Zimmer, um durch das Fenster der Erdgeschoßwohnung zu sehen, ob Peter ihn brauche. Martins Eltern fanden ihren Sohn verändert. Sie nannten ihn verstockt, ja schwer erziehbar, wenn er sich ihren Anordnungen widersetzte, um mit Peter zusammen zu sein. Immer wieder sprachen sie vom Umzug in ein Lausitzer Dorf oder auf die Insel Rügen; aber Martin drohte ihnen, daß er wieder weglaufen würde und dieses Mal für immer. Manchmal sagte der Vater, er wolle ihn in ein Heim geben, wenn er sich nicht „bessere".

Martin erkannte selbst, daß er verändert war. In Augenblicken der Stille, in denen er dem Freund ganz nahe war, nahm er den Spiegelscherben und sah hinein. Sein Gesicht war mager und blaß, aber es gehörte nicht zu einem Schwächling; Nase und Kinn traten kräftig hervor, und die Augen zeigten Entschlossenheit.

Martin hätte ewig so weiterleben wollen. Da geschah es, daß sie eines Tages in der Mittagspause auf dem Schulhof ein Mädchen sahen. Sie ging in die Parallelklasse, und sie waren ihr fast täglich begegnet, ohne mehr zu erkennen als ein Mädchen, von denen es viele gab und die nichts vom Fußballspiel verstanden und mit denen über „Männerprobleme" nicht zu sprechen war. In dieser Stunde aber sahen sie das Mädchen anders, als stände sie zum erstenmal an den Stamm der Kastanie gelehnt, ein aufgeschlagenes Buch in den Händen und das Gesicht der Sonne zugewandt. Etwas ging von ihr aus, das zu Martin und Peter eine Verbindung schaffte, ein unsichtbarer und doch lebendiger Faden, über den sie Signale empfingen, die sie in Unruhe versetzten.

Die Freunde verrieten einander nichts von ihren Empfindungen, die sie überrascht und verunsichert hatten. Vor dem anderen geheimgehalten, erkundigten sie sich nach dem Namen des Mädchens; sie hieß Angelika und war die Tochter einer Verkäuferin in einem Backwarenladen gegenüber der Schule, in dem die Schüler in den Pausen „Schweinsohren" und „Mohrenköpfe" kauften. Angelika trug enge Jeans und Pullis, ihr Körper war fraulich verlokkend, und sie hatte für viele Jungen ein Lächeln übrig. Das tat Martin weh, und noch mehr schmerzte es ihn, als er sah, wie Peter darunter litt.

Bei Sonnenschein, der Jungen und Mädchen in die Freibäder lockte, saßen die Freunde zusammen und schwiegen. Peter schrieb Verse voller Düsternis und Schmerz. Und Martin zeichnete wieder, einen Kopf, der zugleich einem Jungen und einem Mädchen ähnlich war. In Augenblicken des Alleinseins, die Martin, seit er mit Peter befreundet war, nicht mehr gefühlt hatte, sah er im Spiegelscherben die Augen und den Mund Angelikas, die auch ihn – vielleicht nur ihn – auffordernd anlachten. Martin wartete auf ein Zeichen des Freundes. Er fragte: „Was soll ich tun?"
„Laß mich in Ruhe", sagte Peter. „Tu, was du willst."

Ein paar Tage darauf, wiederum zur Mittagszeit, als Peter wegen Unwohlsein nach Hause geschickt worden war und Martin nicht mehr aus noch ein wußte, trat er vor das Mädchen. Angelika lehnte am Stamm der Kastanie und zog die Blicke der älteren Jungen auf sich. Martin sah das Mädchen an, und er dachte, daß er jetzt sterben müsse.

Oft hatte er sich vorgestellt, wie er sie ansprechen würde, mit ein paar lässig hingeworfenen Worten. Nun aber war er sprachlos, und das Mädchen nahm die Arme über den Kopf, rekelte sich und sagte: „Na, was liegt denn an, Kleiner?"

„Nichts", gelang es Martin zu sagen, und er wollte sich schon davonschleichen, da nahm er all seinen Mut zusammen, blickte ihr fest und lange in die Augen und sagte: „Morgen geben sie im ‚Capitol' einen Film mit Dustin Hoffmann. Kommst du mit?"
Sie war überrascht, verlor augenblicklich an Sicherheit und sagte zögernd: „Ja – gut, ich komme ..."
„Wir treffen uns vor dem Kino", sagte Martin. „Zwanzig Uhr."
„Ja", sagte das Mädchen. „Gut."

Nach dem Unterricht rannte Martin nach Hause, zu Peter, der in seinem Bett lag und einen Bogen Papier unter das Kopfkissen schob. „Steh auf!" rief Martin. „Zieh dich an! Komm, wir setzen uns auf die Räder und fahren irgendwohin!"
„Ich bin krank", sagte Peter mit schwacher Stimme. „Du – wenn ich vor die Hunde gehen sollte – mein Rennrad gehört dir – und alles andere auch ..."
Martin lachte und zog den Freund aus dem Bett. Als er ihm sagte, daß sie noch heute mit Angelika ins Kino gehen würden, umarmte Peter ihn.

Lange vor der verabredeten Zeit strichen sie um das Kino herum, sprangen auf einem Bein, warfen mit Steinen nach einem Laternenpfahl, lachten viel und sprachen laut. Um zwanzig Uhr, als Angelika noch immer nicht zu sehen war, wurden sie still und wandten sich voneinander ab. Dann aber, der Film hatte schon begonnen, kam sie, und alle Leiden waren aus der Welt.

Von nun an waren die drei jeden Tag zusammen. Auf Angelikas Wunsch besuchten sie Diskotheken, hörten die neuesten Schallplatten, sprachen über Sänger wie Shakin Stevens, Neill Diamond, Michael Jackson und die Schauspieler Terence Hill und Robert Redford. Und was es zu tun gab, das Erledigen der Hausaufgaben, das Putzen der Spiegel im Frisiersalon „Margareta", die Auseinandersetzung um die besten Plätze in den Diskotheken – Martin tat es. Er hörte die Leute von einem schönen Paar sprechen, das so beneidenswert jung sei und voller Unschuld. Befragte Martin den Spiegelscherben, so sah er nur Peters und Angelikas frohe Gesichter.

Martin ahnte, es kam etwas auf ihn zu, und er wußte nicht, ob er ihm würde standhalten können. Schon lange hatte ihn niemand mehr „Blasser" oder „Zwecke" nennen dürfen. Wäre es jetzt jemandem eingefallen, ihn so zu rufen, hätte er sich nicht wehren können. War er wirklich nur der „Blasse", ein Schatten, der andere Menschen begleitete, wenn sie im hellsten und wärmsten Licht standen? Je wohler Peter und Angelika sich fühlten, um so schlechter erging es Martin. Er sagte sich, daß er ein schlechter Freund sei, neidisch und mißgünstig; aber es besserte ihn nicht, und er stellte sich vor, daß ein Unglück geschehe, das Peter und Angelika auseinanderbrachte.

Zu Hause sprachen die Eltern drängend vom Umzug. Es hatte einen Streit gegeben, in dem der Vater die Mutter geschlagen hatte. Danach hatten sie einander versprochen, ihr Leben grundlegend zu ändern. Zuviel hätten sie falsch angepackt, es wäre Zeit für einen Neuanfang, das Alte sollte vergessen sein. Sie setzten ihrem Sohn zu wegen des Umzugs in ein leerstehendes Bauernhaus im Mecklenburgischen, eine neue Welt wollten sie schaffen, ihre Welt.

Zur selben Zeit erfuhr Martin, daß Peter und Angelika sich heimlich trafen. Er beobachtete, wie sie sich im Heizungskeller der Schule umarmten und küßten. Am Abend sagte er den Eltern, daß er mit ihnen weggehen werde. In der Nacht aber hatte er einen wirren Traum, der ihn in den Spiegelsaal des Frisiersalons „Margareta" versetzte. Er spiegelte sich, und als er sein Gesicht nicht erkennen konnte, warf er den Ball in den Spiegel, der in tausend Scherben zerbrach. Am Morgen trat er vor die Eltern und sagte ihnen, daß er hierbleiben würde. Er ging in die Schule und brachte es fertig, Peter und Angelika in die Augen zu sehen.

Wochen vergingen. Oft schaute Martin in den Spiegelscherben, und dann bemerkte er, wie sein eigenes Bild klarer wurde und die Gesichter von Peter und Angelika verblaßten. Eines Morgens legte er den Scherben in die Schublade seines Schreibtisches, in der er andere Dinge, die ihm immer noch wichtig waren, aufbewahrte.

Aus: Spiegelscherben
Geschichten
Verlag Neues Leben Berlin

Das Zwickauer Gewandhaus, seit 1823 Stadttheater

Wie der Arzt zu einem Dackel kam

Also, da lebt in einem mecklenburgischen Dorf der siebenjährige Bauernjunge Jens Möller. Er erklettert die höchsten Bäume, ist flink wie ein Wiesel. Bisher hat er jeden, der ihm an den Kragen wollte, bezwungen. Eines Tages geht in der großen Pause das Gerücht um: „Der Zahnarzt kommt!" Das Gerücht erweist sich als Wahrheit. Da steht sie schon, die fahrbare stomatologische Station.

Nach der Deutschstunde müssen die Schüler der zweiten Klasse, zu denen auch Jens gehört, die Stufen der Treppe zur rollenden Arztpraxis hochsteigen. Die aus der achten Klasse haben schlimme Dinge von der Martermaschine, dem Bohrer, erzählt. Die Kleinen fürchten sich. Auch Jens hat Angst. Er möchte sich heimlich aus dem Staube machen. Da hält ihn seine Lehrerin fest: „Hiergeblieben, Jens! Alle Schüler müssen ihre Zähne kontrollieren lassen. Der Zahnarzt ist nett. Komm, du machst den Anfang!" Schon öffnet die Lehrerin die Tür zum Behandlungsraum.
„Ich habe gute Zähne, damit kann ich Nüsse knacken!" will Jens sich noch wehren, doch schon ist er drin. Er sieht die Schwester und den Mann im weißen Kittel und den Stuhl, von dem Steffen ihm erzählt hat. „Wo ist die Martermaschine?"
Das Herz des kleinen Jungen klopft laut, als ihn die freundliche Schwester zum Drehsessel führt und sagt: „Keine Angst, es tut nicht weh."
Dr. Wagner beugt sich über ihn: „So, jetzt machst du deinen Mund schön weit auf, damit ich mir deine Zähne ansehen kann!"
Der Kleine stottert plötzlich: „Wenn, wenn du mir, mir nicht bohrst, schenke, schenke ich, ich dir einen, einen Dakkel."
Überraschung bei beiden Erwachsenen. Dann lächelt Dr. Wagner und fragt: „Hast du denn einen Dackel?"
„Klar! Wir haben drei Dackel zu Hause. Willst du einen haben?"
„Über das Geschäft können wir später reden, aber erst machst du schön deinen Mund auf!"
Nachtrag: Jens' Gebiß war in Ordnung. Dr. Wagner kaufte einige Tage später von Jens' Vater einen jungen Dackel.

Dorfkorrespondentin
Hildegard Rinke

29. SEPTEMBER BIS 5. OKTOBER 1986

MONTAG 29. 9.

7.55 Geographie 5. Klasse
Wenn ein Schiff nach Rostock kommt ...
8.25 Wir sprechen Russisch (2)
9. Klasse
8.50 Heimatkunde 4. Klasse
Auf den Feldern unserer Heimat
10.00 Die Generale (2)
11.40 Tanzfestival Dresden '86
12.55 Verkehrskompaß
13.00 Nachrichten
14.25 ✧ English For You (4)
7. Klasse
15.25 Programmvorschau

Für die Schule
15.30 ✧ Tinko
17.15 Brummkreisel
17.45 Verkehrskompaß
18.00 Klik
19.00 Visite
20.00 ✧ Gefährlicher Frühling
21.15 Der schwarze Kanal
21.35 Pop '86
22.50 Aktuelle Kamera
23.05 Alte Musikinstrumente – echt oder falsch?

(II)

7.55 ✧ Chemie 8. Klasse
Metalle
8.25 Staatsbürgerkunde
7. Klasse
Die Glocken von Chatyn
8.50 ESP 9. Klasse
Material- und energieökonomisches Bauen
9.35 Geographie 7. Klasse
Oberflächengestalt und Gewässer der Sowjetunion
10.05 Staatsbürgerkunde
8. Klasse
Geschichten aus dem Dorfe Mieste
10.35 Chemie 9. Klasse
Katalysatoren
11.05 Biologie 5. Klasse
Fische in ihrer Umwelt
11.45 Biologie 10. Klasse
Kode des Lebens
13.10 ESP 9. Klasse
Bauen
13.30 ESP 10. Klasse
Mikroprozessoren
16.40 Geographie 11. Klasse
Unsere Erde
17.05 ✧ Literatur 10. Klasse
Kabale und Liebe

Lehrerinformation
18.00 ✧ Physik 9. Klasse
Das Newtonsche Grundgesetz
18.25 Biologie 10. Klasse
Gleichheit oder Ähnlichkeit?
19.00 STOP! Rock
20.00 Kleinseitner Geschichten
22.00 Biotechnologie – heute und in Zukunft
22.45 ✧ Unter den Dächern von Paris

DIENSTAG 30. 9.

7.55 ✧ English For You (4)
7. Klasse
8.25 Wir sprechen Russisch (3)
10. Klasse
8.50 Geographie 5. Klasse
Wenn ein Schiff nach Rostock kommt ...
10.00 ✧ Gefährlicher Frühling
11.15 Der schwarze Kanal
11.35 Visite
12.00 Biotechnologie – heute und in Zukunft
12.45 Nachrichten
14.25 ✧ English For You (31)
8. Klasse
15.15 Programmvorschau
15.20 He, du!
16.20 Wenn einer keine Arbeit hat ...
17.15 Superschlau
17.45 Eine Falle für den Hauptmann (4)
18.10 Verkehrskompaß
18.15 Alles Trick
18.40 Blickpunkt: Arbeitsschutz
19.00 Umschau
20.00 ✧ Rumpelkammer
21.00 Nürnberg vor 40 Jahren: Das Urteil der Völker
21.30 Das Mädchen mit der roten Bluse
23.10 Aktuelle Kamera

(II)

8.25 ESP 10. Klasse
Mikroprozessoren
8.50 Literatur 5. Klasse
Gedichte aus Lindemanns Haus
9.35 ESP 9. Klasse
Bauen
10.35 Staatsbürgerkunde
8. Klasse
Geschichten aus dem Dorfe Mieste
11.05 Chemie 9. Klasse
Katalysatoren
11.45 Staatsbürgerkunde
10. Klasse
„...damit unsere Erde schön und bewohnbar bleibt!"
12.10 Biologie 5. Klasse
Fische in ihrer Umwelt
13.10 ESP 9. Klasse
Bauen
13.30 ESP 10. Klasse
Mikroprozessoren
15.45 Schau hin – hör zu – sprich du!
16.15 Staatsbürgerkunde
8. Klasse
Geschichten aus dem Dorfe Mieste
17.05 Literatur 9. Klasse
Majakowski – persönlich
18.00 Du und Dein Garten
18.25 Der schwarze Kanal
19.00 Gefährliche Mission (2)
20.00 Der Doppelgänger
22.00 Rendezvous in Karl-Marx-Stadt

MITTWOCH 1. 10.

7.55 ✧ English For You (31)
8. Klasse
8.25 Wir sprechen Russisch (2)
9. Klasse
8.50 ESP 10. Klasse
Mikroprozessoren
10.00 Der Doppelgänger
11.30 Nürnberg vor 40 Jahren: Das Urteil der Völker
12.00 Schöne Melodien gefragt
12.45 Umschau
13.10 Nachrichten
15.15 Programmvorschau
15.20 Vier in einer großen Stadt
16.40 Medizin nach Noten
17.00 Halbzeit
19.00 Halbzeit
anschl.
Tele-Lotto-Ziehung
20.00 Fußball-Europapokal
dazw. gegen
22.20 Aktuelle Kamera
gegen
23.30 Tele-Lotto-Ziehung

(II)

7.55 ESP 9. Klasse
Bauen
8.25 Biologie 10. Klasse
Kode des Lebens
8.50 Staatsbürgerkunde
7. Klasse
Die Glocken von Chatyn
10.05 Geographie 7. Klasse
Oberflächengestalt und Gewässer der Sowjetunion
12.10 Chemie 9. Klasse
Katalysatoren
12.45 ✧ English For You (4)
7. Klasse
13.10 ESP 9. Klasse
Bauen
13.30 ESP 10. Klasse
Mikroprozessoren
15.30 Machen wir uns bekannt (22)
16.30 Ellentie

Lehrerinformation
17.05 ✧ Geschichte 9. Klasse
Der Rote Oktober
18.00 Das Verkehrsmagazin

Lehrerinformation
18.25 Staatsbürgerkunde
9. Klasse
Geschichte – Zufall, Schicksal, Gesetzmäßigkeit?
19.00 Die Flügel der Taube
20.30 Tele-Varieté
22.00 Element D (4)

DONNERSTAG 2. 10.

7.55 Wir sprechen Russisch (3)
10. Klasse
8.25 Staatsbürgerkunde
8. Klasse
Geschichten aus dem Dorfe Mieste
8.50 Biologie 5. Klasse
Fische in ihrer Umwelt
10.00 Fußball-Europapokal
13.15 Nachrichten
15.20 Programmvorschau

SONNTAG 20.00 Uhr, I.

„Das wirkliche Blau": Der mexikanische Töpfer Benito stellt ein Geschirr her, das er mit einem blauen, phantasievollen Muster schmückt. Eines Tages bleibt der aus Deutschland bezogene Farbstoff aus. Krieg ist ausgebrochen. Er verliert seine Kunden, als alle Vorräte aufgebraucht sind. Der Fernsehfilm entstand nach einer gleichnamigen Erzählung von Anna Seghers.

15.25 Bratislavska Lyra '86
16.25 Berufe im Bild
17.15 Mobil
18.00 Weidmanns Heil!
18.25 In Sachen Ordnung und Sicherheit
anschl.
Tele-Lotto-Quoten
18.30 Dabei
19.00 Alles, was Recht ist
20.00 Seeweg der Zukunft
Dokumentarbericht
21.00 Verkehrskompaß
21.05 Zweimal Riviera ... und zurück
22.40 Aktuelle Kamera
22.55 Modekiste
23.20 Tele-Lotto-Quoten

(II)

7.55 ESP 9. Klasse
Bauen
8.25 Heimatkunde 4. Klasse
Auf den Feldern unserer Heimat
8.50 ESP 10. Klasse
Mikroprozessoren
9.35 ✧ Chemie 8. Klasse
Metalle
10.05 Staatsbürgerkunde
10. Klasse
„...damit unsere Erde schön und bewohnbar bleibt!"
11.45 Geographie 5. Klasse
Wenn ein Schiff nach Rostock kommt ...
12.45 ✧ English For You (31)
8. Klasse
13.10 ESP 9. Klasse
Bauen
13.30 ESP 10. Klasse
Mikroprozessoren

Für Freunde der russischen Sprache
(17.00 – 17.50 Uhr/ 18.00 – 18.55 Uhr)
17.00 Die Soldaten der Familie Orlow
17.30 Begegnungen zwischen Wolgograd und Moskau
17.40 Ein Blumenstrauß aus Tagil
18.00 Sternchen
19.00 Der verliebte D'Artagnan (4)
20.00 Pokal spezial
22.00 Wochenendwetter
22.05 Internationales Boxturnier von Berlin

FREITAG 3. 10.

7.55 Wir sprechen Russisch (2)
9. Klasse
8.25 Biologie 5. Klasse
Fische in ihrer Umwelt
8.50 Staatsbürgerkunde
8. Klasse
Geschichten aus dem Dorfe Mieste
10.00 Seeweg der Zukunft
11.00 ✧ Willi Schwabes Rumpelkammer
12.00 Pokal spezial
13.30 Nachrichten
15.20 Programmvorschau
15.25 STOP! Rock
16.25 Vom Scheitel bis zur Sohle
17.15 Schau-Spielplatz
17.45 ✧ In einer Stunde bin ich wieder da (6)
18.35 Abenteuer mit Bolek & Lolek
19.00 Tiere vor der Kamera
20.00 Rund um die Uhr (1)
Siebent. Serie des Fernsehens
21.00 Tips zum Fernseh-Wochenende
21.05 ✧ Die Nacht vor der Hochzeit
22.45 Aktuelle Kamera
23.00 Treff im Café

(II)

7.55 Staatsbürgerkunde
7. Klasse
Die Glocken von Chatyn
8.25 Chemie 9. Klasse
Katalysatoren
8.50 ESP 9. Klasse
Bauen
9.35 ESP 10. Klasse
Mikroprozessoren
10.35 Staatsbürgerkunde
10. Klasse
„...damit unsere Erde schön und bewohnbar bleibt!"
11.05 Literatur 5. Klasse
Gedichte aus Lindemanns Haus
12.10 Geographie 7. Klasse
Oberflächengestalt und Gewässer der Sowjetunion
12.45 Biologie 10. Klasse
Kode des Lebens
13.10 ESP 9. Klasse
Bauen
13.30 ESP 10. Klasse
Mikroprozessoren
17.05 Wir sprechen Russisch (3)
9. Klasse
18.00 English For You (5)
7. Klasse
18.25 English For You (32)
8. Klasse
19.00 Der Wunschbriefkasten
20.00 Internationales Boxturnier von Berlin
22.00 Aus dem Gouvernementsleben

SONNABEND 4. 10.

7.55 Wir sprechen Russisch (3)
10. Klasse
8.25 ✧ Chemie 8. Klasse
Metalle
9.10 Programmvorschau
9.15 Medizin nach Noten
9.25 Aktuelle Kamera
10.00 Hoppla!
10.30 Rund um die Uhr (1)
11.30 Ansichtskarte
11.45 Alles, was Recht ist
12.10 Nachrichten
12.15 Der Solist
13.00 Pop '86
14.15 Nachrichten
14.25 Flimmerstunde
15.50 Pfiff
16.00 Musik und Snacks
17.00 Zoobummel international
17.30 Nachrichten
17.40 Sport aktuell
18.45 Programmvorschau
18.50 Unser Sandmännchen
19.00 Das ist ja fürchterlich (5)
19.25 Das Wetter
19.30 Aktuelle Kamera
20.00 Glück muß man haben
22.00 Aktuelle Kamera
22.15 Die toten Augen des Dr. Dracula
23.35 Studio M stellt vor
0.05 Nachrichten

(II)

7.55 Heimatkunde 4. Klasse
Auf den Feldern unserer Heimat
8.25 Geographie 5. Klasse
Wenn ein Schiff nach Rostock kommt ...
8.50 Literatur 5. Klasse
Gedichte aus Lindemanns Haus
15.35 Siehste, bei uns im 2.
15.40 Ein Sommer mit dem Cowboy
17.05 Im Bilde
17.35 Medizin nach Noten
17.45 Nachrichten
17.50 Unser Sandmännchen
18.00 Inspektor Cameron (8)
18.52 Siehste, bei uns im 2.
18.55 Nachrichten
19.00 Auf der Seidenstraße (1)
Dokumentarfilm-Serie
19.30 Treffpunkt Kino
20.00 Eine verrückte Familie
21.30 Aktuelle Kamera
22.00 Internationales Boxturnier von Berlin

SONNTAG 5. 10.

9.10 Programmvorschau
9.15 Medizin nach Noten
9.25 Aktuelle Kamera
10.00 Mach mit, mach's nach, mach's besser
11.00 Klik
11.45 Laßt uns spielen
12.20 Treffpunkt Kino
12.50 Nachrichten der Aktuellen Kamera
13.00 Foguang – Tempel in den Wolken
13.25 Stars im Konzert
14.45 Die beste Medizin
15.05 Heimat zwischen Meer und Gebirge (2)
15.30 Spielhaus
16.00 Berlin original
17.00 Nachrichten
17.10 Sport aktuell
18.35 Gewinnzahlen
18.45 Programmvorschau
18.50 Unser Sandmännchen
19.00 Tele-Lotto
19.25 Das Wetter
19.30 Aktuelle Kamera
20.00 Das wirkliche Blau
Film des Fernsehens
21.20 Wettlauf mit der Zeit
21.35 Fernsehtips
21.40 Das Mädchen Maj
Dänischer Fernsehfilm
23.10 Aktuelle Kamera
23.25 Gewinnzahlen

(II)

Für Freunde der russischen Sprache
(bis 17.40 Uhr)
15.30 Die Abenteuer der vier Strolche
17.00 Streifzug durch den Park der 200 Seen
17.20 Der weiße Schwan schwimmt
18.00 Ein fideles Haus (2)
18.52 Siehste, bei uns im 2.
18.55 Nachrichten
19.00 Sport am Sonntag
20.00 Die verlorene Legion
Italienischer Spielfilm
21.30 Aktuelle Kamera
22.00 Internationales Boxturnier von Berlin
23.30 Gewinnzahlen

Landwirtschaftssendungen aus dem Hörfunkprogramm

Radio DDR I
29. SEPTEMBER bis 3. OKTOBER jeweils um
13.10 Fünf Minuten Agrarpolitik

Weiter empfehlen wir:
Stimme der DDR
1. OKTOBER
20.30 Rhythmus, Schwung und gute Laune
3. OKTOBER
11.10 Musikalische Matinee
Radio DDR I
2. OKTOBER
21.05 Pop nach neun
4. OKTOBER
16.30 Rhythmische Akzente
Radio DDR II
29. SEPTEMBER
17.45 Musikalisches Kalenderblatt
4. OKTOBER
17.30 Dialog
Ein Kulturmagazin
Berliner Rundfunk
4. OKTOBER
15.00 Singen macht Spaß
5. OKTOBER
12.40 Melodien aus Berlin

FESTSTEHENDE SENDUNGEN
Von Montag bis Freitag

(I)
9.10 Programmvorschau
9.15 Medizin nach Noten
9.25 Aktuelle Kamera
16.50 Medizin nach Noten (außer Montag und Mittwoch)
17.00 Nachrichten (außer Mittwoch)
17.10 Gewußt wie (außer Mittwoch)
18.45 Programmvorschau (außer Mittwoch und Donnerstag)
18.50 Unser Sandmännchen
19.25 Das Wetter
19.30 Aktuelle Kamera

(II)
17.30 Siehste, bei uns im 2. (außer Donnerstag)
17.35 Medizin nach Noten (außer Donnerstag)
17.45 Nachrichten (außer Donnerstag)
17.50 Unser Sandmännchen
18.52 Siehste, bei uns im 2. (außer Mittwoch und Donnerstag)
18.55 Nachrichten
21.30 Aktuelle Kamera

✧ Schwarzweiß-Sendungen

Der Onkel und seine Neffen

Weil sie Sand fahren wollten, baten Georg und Hartmut ihren Onkel um den Stalltraktor mit Hänger. Schweinepfleger Siegfried kratzte sein Haar unter der Mütze, überlegte eine Weile und sagte dann zustimmend nickend: „Das könnte klappen." Doch ohne die Genehmigung seines Leiters zu haben, hätte er diese Zusage nicht machen dürfen. Und das ahnte er wohl auch. Die jungen Leute, um die es sich hier handelt, waren weder LPG-Mitglieder noch im Besitz eines Führerscheins.

Leider bedachte Onkel Siegfried das nicht. Er stellte den Neffen heimlich Traktor und Hänger zur Verfügung und war ihnen noch behilflich, das große Schiebeschild gegen eine kleinere Ladeschaufel auszutauschen. Anstelle einer Belehrung regte er lediglich an, daß nicht Georg, sondern Hartmut den RS 09 bedienen sollte. Doch die Jungen teilten sich das selbst ein ...

In der Sandgrube füllten sie die Ladeschaufel, fuhren dann mit dem Traktor zum Hänger und entleerten sie. Nachdem das einige Male geschehen war und Georg sich erneut auf den Hänger zubewegen wollte, hörte sein Bruder Hartmut plötzlich einen Schrei. Der RS 09 war in ein 2 Meter tiefes Loch gefallen, nur noch die Vorderräder ragten heraus. Der junge Mann lag darunter.

AUS DEM GERICHTSSAAL

Verzweifelt versuchte Hartmut, ihn freizuschippen und herauszuziehen. Da ihm das nicht gelang, holte er Hilfe herbei. Diese kam jedoch zu spät; der Arzt stellte Georgs Tod fest. Dazu hatten schwere innere Verletzungen geführt.

Der Unfall wurde rekonstruiert. Die Untersuchung des Traktors ergab: Es war der 7. Gang der 1. Gruppe geschaltet, das entsprach einer Geschwindigkeit von 9,62 km/h. Für die Rückwärtsfahrt dürfen aber nur die Gänge 1 bis 4 dieser Gruppe benutzt werden. Da liegen die Fahrgeschwindigkeiten zwischen 0,93 und 3,46 km/h. Die Bewegungsfreiheit in der Grube beträgt ca. 15 Meter, der Wendekreisdurchmesser der Maschine 7,61 Meter. Ein Fachmann könnte also ohne weiteres zurechtkommen, Georg und Hartmut aber packten das nicht.

Als Siegfried zur Unglücksstätte eilte, war ihm klar, daß er Schuld auf sich geladen hatte. Vor Gericht erklärte er: „Ich werde es mir nicht verzeihen, daß ich den Traktor verborgt habe. Ich hatte darauf vertraut, daß nichts passiert."

Worauf aber hätte er dieses Vertrauen gründen können? Wußte er doch, daß der RS 09 nur für Stall- und Hofarbeiten eingesetzt werden durfte, daß seine Neffen an der Maschine nicht ausgebildet waren, daß die Sandgrube mittels Leine und Schild gesperrt gewesen war. Unbefugte hatten dort nichts zu suchen. Das alles mußte Siegfried zugeben. Er, der wegen seines Fleißes und guter Mastergebnisse gelobt und gewürdigt worden war, hatte sich nun vom Kollektiv manches anzuhören. Und auch von den Richtern.

Der Angeklagte wurde zur Bewährung verurteilt, die dafür vorgesehene Zeit beträgt zwei Jahre. Im Falle der Nichtbewährung ist eine Freiheitsstrafe von einem Jahr angedroht. Siegfried hat 1000 Mark Geldstrafe zu zahlen. Die Bergungskosten und den Schaden am Traktor hat er ebenfalls zu tragen.

Ein genereller Grundsatz für alle: Hilfsbereitschaft und Unterstützung anderen gegenüber ja, aber nur im Rahmen der betrieblichen und gesetzlichen Vorschriften.

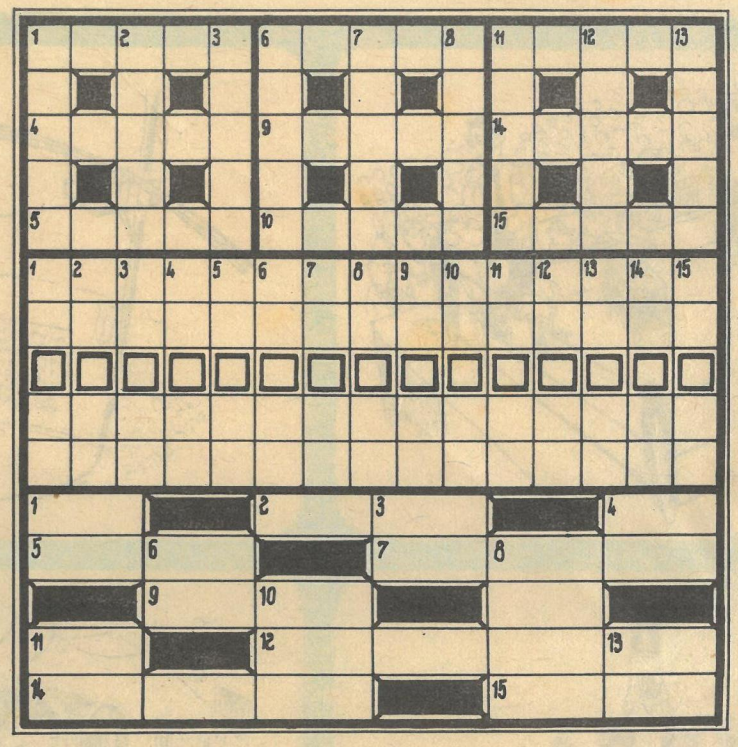
Dr. Heinz Kuschel

Rätselkombination

Kreuzworträtsel. *Waagerecht:* 1. Titelgestalt bei Shakespeare, 4. Fruchteinbringung, 5. brachliegendes Grasland, 6. Kurort auf der Halbinsel Krim, 9. Gestalt aus der Oper „Der Bajazzo", 10. Schreibflüssigkeit, 11. Schweifstern, 14. Gegenpol des Zenits am Himmel, 15. Mathematiker des 18. Jahrhunderts.
Senkrecht: 1. ein Streifen Schokolade, 2. Studentenspeiseraum, 3. männliche Gestalt aus der Oper „Iphigenie auf Tauris", 6. Sportsegelboot, 7. Baumwollgewebe, 8. positive Elektrode, 11. Käufer, 12. elektronischer Baustein, 13. Getreidereiniger.

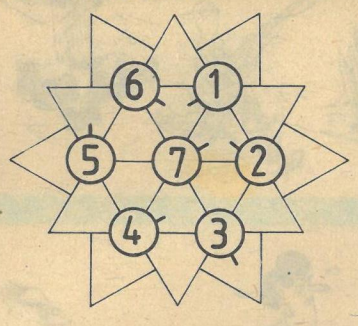
Füllrätsel. Alle Wörter beginnen mit dem Buchstaben A. Die Mittelwaagerechte nennt eine moderne Verkaufsform. 1. Singvogel, 2. Kampfplatz, 3. Greifvogel, 4. usbekisch-sowjetischer Schriftsteller („Heiliges Blut"), 5. chemisches Element, 6. Hochgebirge im Südwesten Sibiriens, 7. bauliche Erweiterung, 8. Flächeninhalt, 9. Nebenfluß der Lena, 10. Erdteil, 11. Tagesabschnitt, 12. patriotischer Schriftsteller (1769 – 1860), 13. südamerikanisches Nagetier, 14. deutscher Dichter (1781 – 1831), 15. Dorfweide.

Silbenkreuzworträtsel. *Waagerecht:* 2. Porzellanschnecke, 5. Luftverkehrsmaschine, 7. Turkvolk des Wolgagebietes und der Krim, 9. bequemes Schuhwerk, 12. Fehldruck, Altpapier, 14. medizinisches Gerät bei Herzerkrankungen, 15. Geschlecht.
Senkrecht: 1. kurze Flugreise, 3. Oper von Donizetti, 4. Turngerät, 6. alter Name des Museums für Deutsche Geschichte in Berlin, 8. Segelausrüstung eines Schiffes, 10. Handwerker, 11. Pas (französisch), 13. Reihenfolge, Umlauf.



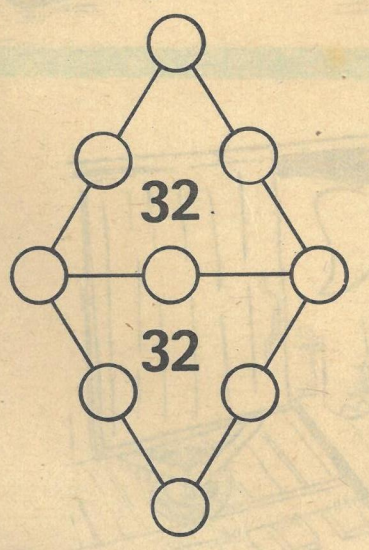
Bilderrätsel

Rätselstern



Die Wörter beginnen im Feld mit dem Häkchen und verlaufen in Uhrzeigerrichtung.
1. Warengestell mit Fächern, 2. Stimmung, Grille, 3. Bettuch, 4. Qualitätsmaß für Goldlegierungen, 5. Jurist, 6. eine Schriftart, 7. Verlagsmitarbeiter.

Zahlenfigur

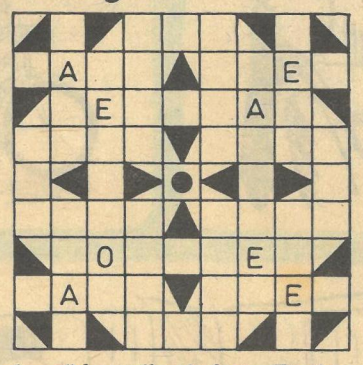


In die leeren Felder sind die natürlichen Zahlen von 1 bis 9 so einzusetzen, daß die Summe der auf einem Dreieck liegenden Zahlen jeweils 32 beträgt.

Silbensuche

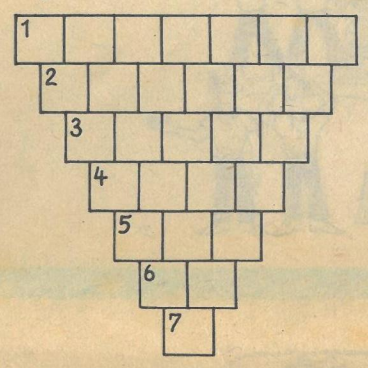
Enzyklopädie – Fäkalienabfuhr – Zähigkeit – Unanfechtbarkeit – Plansichter – Kurzwellensender – Urzustand – Brunneneinfassung – Kostensenkung – Terminverzögerung – Treppengeländer – Wiegert – Judaslohn – Chagrinleder – Rabenvater – Weltumseglung – Dasselfliege – Doppelstockwagen – Höhlentempel – Monteverdi.
Jedem der vorstehenden Wörter ist eine Silbe zu entnehmen. Aneinandergereiht ergeben sie ein Zitat von Soja Boguslawskaja.

Kreuzgitter



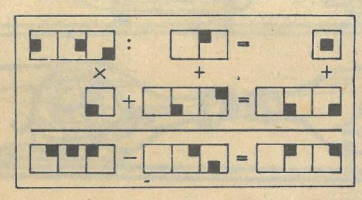
1. südamerikanisches Zweizehenfaultier, 2. landwirtschaftliche Anbaufläche, 3. Randmeer des Atlantischen Ozeans, 4. Dienstgrad, 5. Blechblasinstrument, 6. Gartenfläche, 7. vorschriftsmäßige Festkleidung, 8. Nachlaßempfänger, 9. ausgeflockter Niederschlag, 10. alte ostasiatische Kleinmünze, 11. Weltraum, 12. begrenzender Streifen, 13. altnordische Prosaerzählung, 14. Stadt in den Niederlanden, 15. erfolgreiches Wettkampfende, 16. Nebenfluß der Elbe, 17. Rauchabzug, 18. Gattung der bildenden Kunst, 19. Öffnung im Schiffsdeck, 20. Wettkampfstrecke, 21. Feldbahnwagen, 22. Planet, 23. Vorbedeutung, 24. westafrikanische Sprache.

Pyramide



Jedes Wort verliert auf jeder Stufe einen Buchstaben.
1. dänische Insel, 2. Schmetterling, 3. Lebensjahre, 4. Teilzahlungsbetrag, 5. Tip, 6. ägyptischer Gott, 7. ein Vokal.

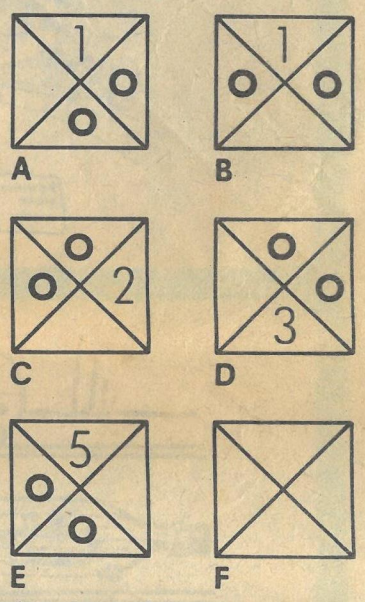
Raten und Rechnen



Suchbild

Der Kater sagt auf Wiedersehen – Die Maus kann nun spazierengehen.

Zahlenlogik



Aus Art und Lage der Zahlen und Kreise in den ersten fünf Blöcken ergibt sich der Aufbau des letzten Blocks. Die entsprechenden Elemente sind in der richtigen Lage in den Block F einzutragen.

Auflösungen aus Nr. 38

Kreuzgitter:
Waagerecht: Nofretete (38), Alk (4), Leu (32), Ede (12), Union (54), Messe (34), Edam (11), Nep(37), Otto (42), Ilse (27), Eid (13), Adler (2), Enak (16), Laterne (31), Ginster (25), Tand (50), Atlas (5), Aal (1), Gala (23), Etui (21), Oka (41), Esel (19), Trott (52), Trage (51), Bau (8), Air (3), Sog (45), Bulgarien (9).
Senkrecht: Nautik (36), Friese (22), Erna (18), Elm (14), Else (15), Aue (6), Kelt (28), Veto (56), Espe (20), Ode (39), Engel (17), Modena (35), Odense (40), Traber (53), Basalt (7), Sendai (43), Silage (44), Staat (46), Halali (26), Latein (30), Lori (33), Ger (24), Ebbe (10), Usus (55), Korb (29), Stoa (47), Tag (48), Tal (49).

Kreuzworträtsel zum Selbstbauen:
Waagerecht: Stradivari, Seal, Erie, Enkel, Lese, Giro, Lee, Fes, Erle, Stroh, Lear, Sue, Rum, Knut, Laute, Areg, Eder, Trip, Eton, Reuse, Nase, Pau, Bad, Leda, Store, Tass, Amt, Erg, Buna, Gran, Anapa, Reep, Gala, Referendum.
Senkrecht: Stele, Rakel, Dill, Valet, Ressort, Ire, Segel, Air, Ise, Ohr, Esel, Renette, Esten, Hue, Asepsis, Udo, Uhu, Arndt, Ria, Ras, Euterpe, Eber, Lab, Dan, Amara, Rente, Aland, Stamm, Gare, Ufa, Ger.

Geschütteltes:
Rudisleben.

Silbensuche:
Keine Gnade der schlechten Arbeit.

Rätselstern:
1. Fasan, 2. Fauna, 3. Nudel, 4. Maler, 5. Sesam, 6. Kasse, 7. Anlaß.

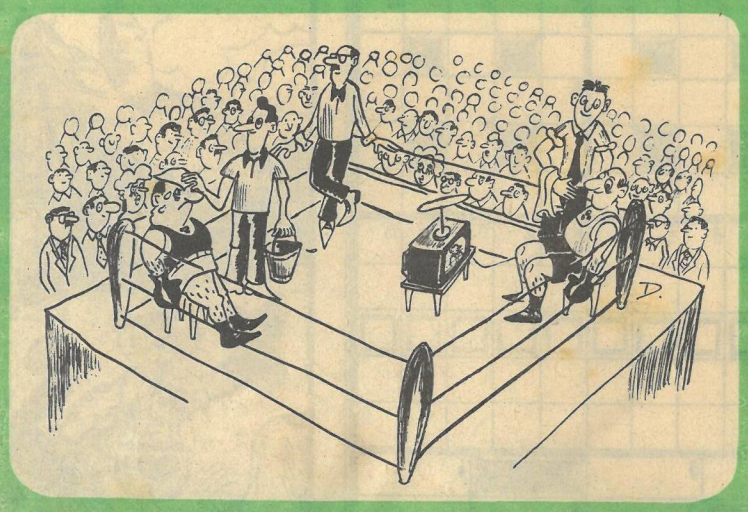
Vorsetzrätsel:
Bast, Leber, Orest, Nacht, Delle, Eirene, Recke, Tort, Aland, Nute, Greis, Orange.
Blonder Tango.

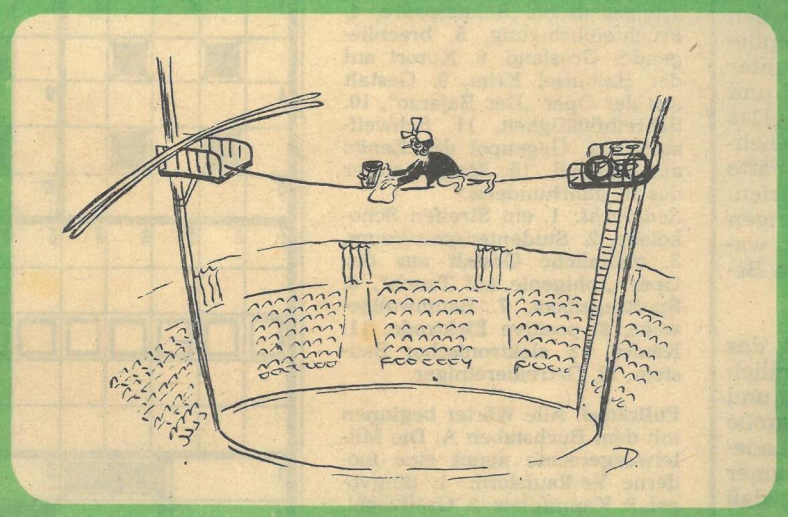
Zahlenlogik:
11; Summe aus Anzahl der Ecken der jeweiligen Figur und eingetragene Zahl nimmt um 1 zu. 4 + 11 = 15.

Füllrätsel:
1. Widder, 2. Zeisig, 3. Apercu, 4. Specht, 5. Epoche, 6. Leinöl, 7. Saturn, 8. Potenz, 9. Nuance, 10. Gracht, 11. Hebbel, 12. Ernani.
Eichhörnchen.

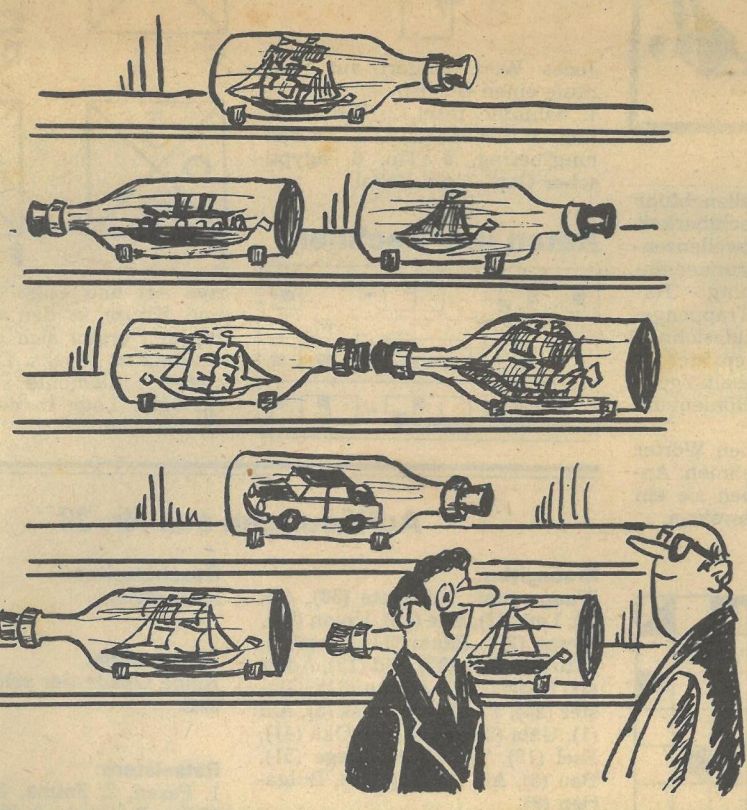
Suchbild:
Das Bild nach links drehen. Der Mann hat sich am Ufer versteckt.

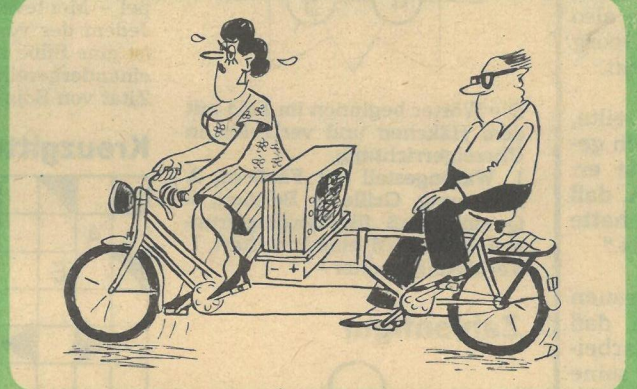
Im Boxring, auf dem Hochseil und anderswo zeichnete Horst Döge



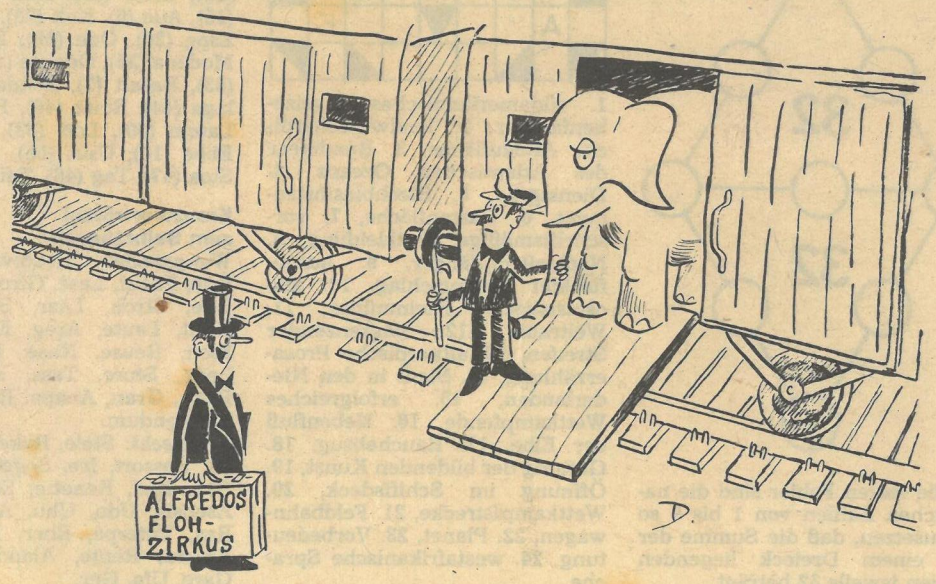


„In letzter Zeit fehlen mir so viele Teller!"





„Solche Transportprobleme habe ich nicht!"



AN DER WITZ THEKE

„Also diesen Paul lade ich nie mehr ein. Der nimmt alles viel zu wörtlich."
„Wieso?"
„Als er zum Essen bei uns war, habe ich ihn gebeten, sich wie zu Hause zu fühlen. Danach hat er, und das innerhalb von 10 Minuten, meine Frau herumkommandiert, den Jungen angeschnauzt, dem Hund einen Tritt gegeben und zu mir gesagt, daß ich ein Trottel sei."

■

Eine Spatzenfrau zur anderen: „Ich habe es satt und lasse mich scheiden."
„Warum?"
„Mein Mann hat 'ne Meise."

■

Kritisch betrachtet der Affenpapa im Zoo seinen Nachwuchs.
„Nun sei doch nicht so niedergeschlagen", sagt seine Frau, „alle Neugeborenen sehen zunächst wie Menschen aus."

■

„Was stört Sie denn an unseren Würstchen?" fragt der Fleischer.
„Die Zipfel."
„Aber jedes Würstchen hat doch welche."
„Das schon. Aber die hier sind mir zu nahe beieinander."

■

„Nehmen Sie es mir nicht übel, aber Ihre Ohren sind wirklich sehr groß geraten."
„Stimmt. Meine Ohren und Ihr Verstand, daraus ließe sich ein erstklassiger Esel machen."

■

„Kennen Sie alle Sandbänke hier?" fragt der Kapitän den Lotsen.
„Klar!"
In diesem Augenblick fährt das Schiff auf eine Sandbank.
„Sehen Sie, das ist die erste", meint der Lotse.

■

„Wie können Sie ein so hohes Gehalt verlangen, wo Sie doch für diese Arbeit keine Qualifikation haben?"
„Wissen Sie überhaupt, wie schwer es ist, etwas zu machen, das man nicht versteht?"

■

Das Ehepaar im Streit. Zum Schluß ruft die Frau: „Ich verlasse dich! Gib mir Geld für die Reise."
Er zieht die Geldbörse und reicht der Gattin einige Scheine.
„Nur so wenig?" geifert sie.
„Wie komme ich denn damit wieder zurück?"

■

Der Assistent stürzt aufgeregt ins Zimmer: „Herr Professor, es wurde eben angerufen. Sie haben Zwillinge bekommen."
„Ach! Ist denn meine Frau nicht zu Hause?"

■

„Du sollst doch ein Zelt und einen Mann malen. Wo ist der Mann?"
„Im Zelt, Herr Lehrer."

■

„Wir sind erst eine knappe Woche miteinander verheiratet, Ralf, und schon fängst du an, mich zu kritisieren!"
„Stimmt. Vergiß aber bitte nicht, daß ich fast drei Jahre darauf warten mußte!"

■

Wendelin kommt in die Waldschenke und packt seine Schnitten aus. Er fängt an zu essen. Der Ober sieht ihm eine Weile zu, dann sagt er: „So geht das aber nicht, mein Herr. Sie müssen schon etwas bestellen!"
„Na schön", meint der Angesprochene darauf, „dann bestellen Sie dem Wirt einen schönen Gruß von mir."